

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtausgabe
Tageblatt Riesa.
Fernaus Nr. 20.
Postfach Nr. 32.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsverwaltung beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen bestimzte Blatt.

Postleitzettel:
Dresden 1550.
Straße:
Riesa Nr. 32.

N 301.

Sonnabend, 24. Dezember 1932, abends.

85. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsschwierigkeiten, Schädigungen der Zähne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bemerkung für das Erstellen am bestimmten Tag und Bildern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zentrauer und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, Beste Karikatur. Bewilligter Abdruck erlaubt, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingesetzten werden muss oder der Auftraggeber in Stellung gebracht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsbetriebsstätten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenleitung: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Fürchtet euch nicht!

Das Erleben der Christnacht in der Gegenwart.

Von Felix von Göderitz.

Auf unstillbaren Engelschwungen sinkt wieder einmal die Heilige Nacht herab auf die Erde, die errissen ist in Hass und Feindseligkeit, die beladen ist mit Macht und Leid und wohl noch niemals so fern dem Frieden war und der Sieg wie in unseren Tagen. Wie früher Traum nur will und das wunderbare Bild gründet von dem Kindlein auf Hen und auf Stroh in der ürmlichen Krippe, vor dem mit Maria und Joseph Könige und Weise, Hirten und Bettler andächtig betend knien, und das gerauhte und gerührte Herz glaubt, dass das felige fröhliche Weihnachtsfest mit seinen frohen Volksfesten niemals wieder glückliche Wirklichkeit werden kann auf Erden.

Und doch will im Jubel der feierlichen Weihnachtsglöckchen, im Strahlengimmer der goldenen Christbaumkerzen der felige Weihnachtzauber Eingang halten auch in unsere Herzen, will und frei machen von der bangen Last des Alltags, frei von unserer armeligen Ergebundenheit, die uns die feinen Dinge der Seele nicht mehr erfasst lässt, und will uns hinausführen aus dem Lande der rauhen Wirklichkeit über schneeverwehte Pfade weit, weit hinaus, bis wir wieder mitten unter den Hirten auf dem nächtlichen Felde stehen, bis wir gebendet werden vom himmlischen Glanze und mit bellendenem Hals die Botschaft des Engels vernehmen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“ Und wie uns der Thron der Engel umringt: „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“, wandern wir mit den Hirten dem Scheine des Sternes nach, der hoch über Bethlehem steht, und treten schen und ehrenhaftig ein in den Stall, in dem auf Hen und auf Stroh, arm und bloß Gottes eingeborener Sohn schlummert, der die Mensch gewordene Liebe ist. Ein Heiligenschein schweift um Mariens junges Haupt, und wie wir betend niedersinken vor dem holdseligen Wunder, da fühlen wir plötzlich, wie alles klein und wichtig um und verflucht, was uns bisher das armeliche Leben auszumachen schien, wie groß und gewaltig etwas anderes Neues in uns aufersteht, dessen leise Stimmen wir bisher nicht hören gewohnt im harten Kampf des Daseins. Ein warmer Strom geht durch unsre Seele und führt sie ganz aus, dass ein Hauch und Jubeln in uns aufklingt, dass heiliger Frieden in uns einzicht und alles Leid und alle Not fressender Freude und festigem Wohlgefallen weicht; die heilige, ewige Liebe hat uns gestreift mit ihrem göttlichen Hauch und trägt den Glanz des Sternes überm Stalle zu Bethlehem auch in unsere milde Brust.

Es geht uns wie den Menschen zu Bethlehem: auch sie hatten den Eingang des Erdbergs sich anders gedacht, hatten auf den König gehofft, der hoch zu Hoh einzuladen würde in Jerusalem, um das Land zu befreien mit seiner regelhaften Waffen Gewalt. Auch wir haben immer an die Möglichkeiten dieser Erde in unserer Not gedacht, unsre Not zu überwinden und erlösen zu werden aus dunkler Nacht. Auch wir haben die Rettung bisher immer nur von außen der erhofft und müssen nun heute wie die Hirten vor der Krippe erkennen, dass die Erklärung, die uns kommt, dass der wahre Frieden, den wir ersuchen, nicht durch Regierungskünste und heldisches Tun, das er nur von innen her kommen und in unsrer Seele geboren werden muss, dass nicht einer und mit fortwährend kann, sondern dass in jedem von uns aus dem tiefsten Wesen unsrer Seele heraus die Erklärung aufsteht muss im Heimfinden zur Krippe, zur größten herrlichen Macht, die über alle Mächte triumphiert: der Liebe.

Es sind Völker und Geschlechter im Laufe der Jahrtausende unendlich viel Retter und Befreier entstanden, die erschienen aus harten Banden, die Frieden ihrem Lande und Freude ihren Genossen brachten. Aber keine Erklärung war von Dauer. Kein Frieden war von Bestand. Keine Freude war ewig, und meist überlebte der Befreiter sein Befreiungswerk selbst. Sie brachten einem Staat, einer Masse, einer Welt, nie aber der ganzen Menschheit Heil. Nur der Erbauer, der nicht im Glanz einer irdischen Krone, der nicht im Lärm der Waffen kam, der im niederen Stalle auf Hen und auf Stroh geboren, nichts als die menschgewordene Liebe war, konnte der ganzen Menschheit Frieden und Freude, Wohlgefallen und Heil bringen und eine Erklärung vollenden, die uns heute und noch unsre spätesten Enkel in Nachtausenden freit zu machen vermag. Und erfünde heute dem deutschen Volke ein Retter und Erbauer aus dauernder Not — sein Titannenwerk bleibe Stärkwerk, dieses Episod im ewigen Ablauf des Geschehens, wenn nicht der Erbauer zu Bethlehem uns geboren wäre. Wilt ihm und nur durch ihn können wir die Not überwinden, die auf unsrer Seele liegt. Nur in der Liebe können wir der Menschheit den göttlichen Frieden wiederbringen. Nur in Demut können wir auf ersteren zu neuem Lichte. Wer aber die Liebe in sich trägt, die uns zu Bethlehem geboren, der überwindet alle Erdnoten, der überwindet selbst den Tod, der totzt des Engels Stimme in sich: „Fürchte dich nicht!“ und wird arm und bloß noch im Glanze des Sternes liegen, der den Hirten und den Weisen den Weg eink gewiesen zur Krippe.

Hirten, Königen und Weisen! Und weist ihn auch uns heute noch durch die Jahrtausende. Er fordert nicht Angst und Weisheit, nicht Reichtum und Macht, seiner Spur folgen zu können. Nichts anderes als ein einfältiges offenes Herz tut uns not, seinem Glanze zu folgen. Darum ist uns auch heute wittern im Nach und Not Weihnachten nicht nur

Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zum Notwert der deutschen Jugend.

* Berlin. Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

„Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, dass mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit und der Unzufriedenheit zu ringen beginnen. Daraum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwert der deutschen Jugend auf. Das Notwert soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ersterer beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihm sonstige innovative, geistige und körperliche Vertägigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sicher.

Gemeinkunst und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwert zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gefestigt und lebensfähig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reichspräsidenten erleben. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwertes stellen und es praktisch vermögen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen solange die vorgesehene Vergütung ermöglichen.

Die Förderung des Notwertes der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Berlin, 24. Dezember 1932.

Der Reichspräsident:

v. Hindenburg.

Die Reichsregierung:

v. Schleicher, Reichskanzler.

Das Notwert der deutschen Jugend.

* Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Das Notwert der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichs-

regierung austrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsministers durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Für das Notwert stehen aus Reichsmitteln im laufenden Haushaltsjahr 9 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren außer zu gewissermaßen Mahlzeit durchschnittlich mindestens 4 Stunden am Tage zusammenhalten. Hierzu sollen nach Möglichkeit 2 Stunden der beruflichen Fortbildung dienen; die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sicher.

Gemeinkunst und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwert zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gefestigt und lebensfähig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reichspräsidenten erleben. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwertes stellen und es praktisch vermögen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen solange die vorgesehene Vergütung ermöglichen.

Zur Förderung des Notwertes werden unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Sie sollen zur Vermeidung überzähliger organisatorischer Arbeit alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: Neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Gemeindeschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpolizei (insbesondere die Winterhilfe), die Wehrkraft und Verbund, die Jugendverbände aller Art, die Vereinigungen der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen u.ä.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an ländliche Räderregierungen sowie an die kommunalen, caritativen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spendenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwertes und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

Hoover politisch tot

Keine Verhandlungen mit Europa vor Roosevelt's Amtsantritt

Washington, 24. Dezember.

Im Staatsdepartement wird bestätigt, dass in den Frankreich und der Weltwirtschaftskonferenz keine neuen Schritte unternommen werden sollen, bevor Roosevelt sein Amt antritt. Hoover und alle führenden Männer in seinen Ministerien sterben am 4. März, so heißt es in der Erklärung, und für Europa habe es wenig Zweck, mit Leuten zu verhandeln, deren politischer Tod in nicht viel mehr als Monaten bevorsteht.

Präsident Hoover geht auf längere Zeit nach Florida in die Ferien. Er entgeht damit nicht nur der Notwendigkeit, am Neujahrsitag das Diplomatische Corps zu empfangen, sondern er braucht auch das stundenlange Händeschütteln mit Amerikanern nicht mehr über sich ergehen zu lassen, das im Weißen Haus zum Jahresbeginn präsidialer Brauch ist.

Die Verhandlungen mit Frankreich, die Paul Boncour anbahnen zu wollen scheint, dürften unter diesen Umständen ebenfalls verschoben werden.

Weihnachts-Waffenstillstand zwischen Bolivien und Paraguay

Rom, 24. Dezember. Dem Wunsch des Papstes entsprechend haben die Regierungen von Bolivien und Paraguay über Weihnachten in einen 24stündigen Waffenstillstand eingewilligt, beginnend am heiligen Abend.

Der Papst hat den Regierungen von Bolivien und Paraguay seine Genehmigung zum Ausdruck bringen und seinen ledigsten Wunsch ausdrücken lassen, dass auf den kurzen Waffenstillstand rasch eine dauerhafte Befriedung erfolgen werde.

ein sicher Traum, ein holdseliges Bild. Es will auch heute wieder an uns allen tiefstes förmlichstes Erleben werden, und wird es das, dann wird Frieden und Freude, dann wird Weihnachtsglanz in alle unsre Herzen trocken der rauhen Wirklichkeit Not und Sorge einziehen. Dann werden die Glocken, die jubelnd und lautzend durch den Himmel wunder-

Frankreichs Milliardendefizite

Finanzminister Cheron gab vor dem Finanzausschuss der Kammer Aufschluss über die finanzielle Lage. Er erklärte, dass wegen ungünstiger Steuerreinigung das Schatzamt seit Juni ds. J. 9 neue Milliarden Francs in der Haupthilfe durch Ausgabe von Schatzbonds habe aufnehmen müssen. Um den Anforderungen der nächsten Monate gerecht werden zu können, müsse die Regierung vom Parlament die Ermächtigung nachdrücken, eine neue Tranche von Schatzbonds bis zur Höhe von fünf Milliarden auszugeben, so dass die gesamte schwedende Schuld auf 14 Milliarden Francs anwachsen würde. Der Minister bekräftigte das Defizit des letzten drei Budgets auf rund 17 Milliarden und das Defizit der Staatsbahnen auf 10 Milliarden Francs.

Mittelstand und Amnestie

Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes teilt mit: Das Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit in Sachen steht außer der Amnestierung politischer Vergehen Straffreiheit auch für Straftaten vor, die infolge wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen, insbesondere Arbeitslosigkeit oder Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz, begangen worden sind. Die Einführung der Worte „oder Gefährdung wirtschaftlicher Existenz...“ die auf Antrag der Landtagsfraktion erfolgt ist, stellt den ausdrücklichen Willen des Gesetzgebers dar, auch Angehörigen des Mittelstandes, die unter dem Druck wirtschaftlicher Not sich vergingen, die Rechtswohlthaten der Amnestie zu verschaffen. Aniofern geht das fachliche Gesetz über das Reichsamtseitgebot hinaus.

Hindenburg wieder Großvater

Berlin. (Funkjourn.) Oberst Orlar von Hindenburg, der persönliche Adjutant seines Vaters, und seiner Gemahlin, Margarethe geb. Freiin von Mahrenholz, ist eine Tochter geboren worden. Es ist das 4. Kind und die dritte Tochter aus ihrer 1921 geschlossenen Ehe.

samen Abend Klingt, zu wahrhaften Christglöckchen werden in unserer Seele, und dann wird die Nacht, in der uns vor fast zweitausend Jahren im Stalle in Bethlehem der Heiland geboren ward, durch unseres Herzens tieffestes Erleben der göttlichen Erblösung auch heute wieder zu einer wahrhaften Heiligen Nacht!

Frohe Weihnachten



Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 20. Dezember 1932. Weihnachtstag.
„Ein Kind ist uns geboren!“ Jesaja 9.

Begleiter — wohin?

In der „Woche“ blätternd, stöke ich auf ein Bild: „Wenn die drei Weisen heute durch die Wüste ritten“. Im Wüsteland, festgefahren und vom Wege abgekommen, ein Auto, der Fahrer noch am Steuer, der Begleiter im Wagen stehend und die Karte lesend. Neben dem Wagen die drei Weisen auf ihren Kamelen. Einer von ihnen deutet sich zu den beiden ratlosen Fahrrern und weist ihnen mit der ausgestreckten Hand die Richtung.

Ja, festgefahren und vom Wege abgekommen, das ist wohl die richtige Orientierung unserer Tage. Wir verreisen trocken unserer Technik und einer Fülle von Produktionsmitteln. Wir sind technisch jenen drei auf ihren Kamelen überlegen, aber wir sind mit allem heillos festgefahren. Und gerade dieses Weihnachtsfest mit seiner schreienden Not in Übermännchen Studien reicht der Widerspruch zwischen dem Fest der Freude und der Liebe und unserer wirklichen Tage erschreckend auf. Jeder, der heute vor seinem Richterbaum steht, muss hinüberdenken zu denen, die bitter absichtslos stehen in ihrer ausweglosen Not.

Wissen wir uns ja nicht von diesem Weihnachten beruhigen! Rufen wir uns vielmehr auss: Riesse vor ihm beunruhigen! Dieses Weihnachten ist voller Vorwurf und Drage an die ganze Menschheit. Festgefahren! Und nun?

Unsere Haltung? — Hans Völker, der Heilner unseres Bildes, trifft das Richtige: Die Stunde ist da, wo wir Heutigen und von den Weisen der Heiligen Geschichte den Weg weisen lassen müssen! Und Ihre Hand zeigt — nach Bethlehem!

Der dorthin wiesende Arm ist heute in Wahrheit der Arm der Weltgeschichte! Sie weist uns nach Bethlehem, nach dem, der dort geboren ist, den wir heute zum alten Reich als das Reich der Welt grüßen und feiern. Sehr ernst macht es und das Bild anschaulich: Der ist der Weg für uns, die Wahrheit für uns, das Leben für uns!

Das gilt allen, denen, die noch haben und feiern können, und ebenso denen, die darben: Macht euch dorthin auf! Endlich in dieser Richtung! Begreift es endlich heute: Dieses Kindlein ist euch geboren! Begreift es und werdet seiner froh und willig für ihn! Ihr würdet euer Selbst wieder frohwerden!

Deutsche Weihnacht 1932!

Von Tech. Oberber. Herbert Trommer, Miela.

Übermals steht Weihnachten, das Fest der Liebe und des Lichtes vor uns. Ein Jahr bittersten Erlebens ist bald vorüber. 1932 — wohl das schwerste Weihnachten des Deutschen Volkes, mit seinem höchsten Wert in der Stärkung des Glaubens am Leben haben!

Ehre sei Gott in der Höhe! Erde und Sternenzelt loben seine Werke. Die Liebe, die den Menschen zu Menschen drängt, und der große Zug des Schiffs, der sich im Leben des einzelnen offenbart, sind keine unergründliche Wunder. Ehre sei Jesus Christus! Wir danken dir, daß du uns das große Werkzeug vorgestellt. Weihnacht. Begegnungen. Erfüllte die Schmücke der Herzen. Ob, daß wir nicht weiterhin mehr wie die Eintrichteten leben. Friede auf Erden! Die Völker bedürfen seiner wie des göttlichen Brotes. Menschen der Gegenwart, spüren den hohen Ruhm des Glaubens am Leben fort. Vertröstet euch indessen nicht. Die heutigen Menschen sind Gefährte, die von Willen überfliegen. Wie leicht es aber um die Vermehrung des edleren Geschlechtes, des edleren Lebensgehalts, um das innere, jüngere Glück der Seelen? Man muss es mit der Vaterne füllen. Und was findet man? In Süßen und Süßkästen die große Leidenschaft. In unsrer tollen Städten mißhandelt, um ihre Jugend betrogen. Kinder, den Sieg des Gelselb, der Gewalt und der Gewissenslosigkeit. Es kämpft der Mensch wider den Menschen und klagt in seiner Not an Gott.

Aus unserem Leben erst erkennen wir wieder die Kraft des Schicksalsmächtigen. Es muss herzergewaltig in die Menschheit gerufen werden: Einmal mehr Verständnis für das Bedürfnis des Mächtigen, für seinen Drama nach Sonne, für sein verschwiegenes Reich! Unter den Menschen mehr herzliches Hören! Das wäre eine leichtere Krone der Kultur. Heilig sei uns, was kommt und lebt.

Eine andere Tore gibt es nicht für ein künstiges Gefücht!

Möge der Weihnachtsliedern, der allen Menschen befreit ist, die Herrlichkeit durch Einsamkeit erzeigen. Nur so kann die Zukunft dem Deutschen Volle bessere Weihnachten bringen.

Weihnachtsfeier in der Pestalozzischule.

Weihnachtsland — ein Kindertraum. Unter diesem Grundgedanken stand das gefeiert in der Pestalozzischule von der Kl. 1 und einigen Schülerinnen der Kl. 4b aufgeführte Christfestspiel mit Gesang, Reigen und lobenden Bildern von Johannes Schneider. Die Aufführung fand, nachdem sie vormittags vor Lehrern und Kindern der Schule zweimal gegeben wurde, am Abend vor Eltern und Angehörigen statt. Dem Festspiel hatte der Chorleiter Erinnerungen aus seiner Knabentum zugrunde gelegt und damit entzückende Bilder verbunden, die von den Kindern zur eindrucksvollen Wirkung gebracht wurden. Das Stück war sehr gut einstudiert und durfte daher viel Zeit und Geduld im Anspruch genommen haben. Hervorzuheben ist besonders die gute Ausdrucksweise der Darsteller, von denen fast jeder zur Geltung kam. Glückstrahlenden Augen standen sie auf der Bühne im Kerzenchein des aufgestellten Weihnachtsbaums. Am Klavier begleitete Herr Oberlehrer Goffe die von ihm und von Herrn Lehrer Krause eingespielten Weihnachtslieder und die Gesänge bei den Sängen. Einleitend spielte ein Schülerchor auf Sitzern und Geige einige Weihnachtslieder. Schon dadurch wurden die Zuhörer in weihnachtliche Stimmung versetzt und lebhaft an die weinende Kinderweihnacht erinnert. Mit Gedanken an die Weihnachtszeit erklärte Herr Lehrer Schneider das Festspiel und seinen Zweck, die Arbeit der Schule zur Erziehung richtiger Sprechweise und freier Rede vorzuführen. Es trug folgende Gedanken: Zwei Kinder ergaben sich Spielzeugmacher sind auf dem Wege zum Abschluß der Ware im Wald eingeschlagen und werden von Engeln aufgefunden, die sie ins Reich der Weihnachtbringende bringen. Hier erblicken sie fröhliche Dornröschen, Schneewittchen und Christkinds Geburt in der Weihnacht. Die Kinder werden darauf wieder von den Engeln ins Erdenland geleitet. Es war alles nur ein schöner Traum. Nach diesen Erklärungen dankte Herr Schneider allen, die zur Ausgestaltung des Festspiels beigetragen hatten und erfreute daraus die Zuhörer mit zwei ergeblichen Bildern zur Pausa. Nun begann das Spiel der Kinder. In dieses war ein hübscher Schneewittchenreigen, ausgeführt von den sieben Zwergen, eingeschlossen. Reizende Kostüm der Darsteller verhinderten die Bilder und boten mit der von den Kindern eigens hergestellten Bühnendekoration bei Scheinwerferbeleuchtung einen wundervollen Anblick. Das innige Festspiel fand allgemein Anklang.

G. T.

Balladenabend der Schule am Heideberg in Miela-Weida.

Die Schule am Heideberg veranstaltete am Mittwoch, den 21. 12. abends 19.30 Uhr im Saalbau Seydelwitz in Miela-Weida einen Balladenabend. Es war das erste Mal, daß sich die Schule in dieser Form der Öffentlichkeit bot. Sie wußte von den ältergebrachten Formen der Darbietungen, der Weihnachtsschärmen, ab, um das Ergebnis der Freude und Singtechnik im Rahmen des Unterrichtes zu zeigen.

Der Abend wurde eingeleitet durch den Seelengchor mit dem Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“ Hierauf folgte ein kurzer, einleitender Vortrag, der den Zuhörern das Wesen der Ballade näher erläuterte. Die Ballade ist ursprünglich ein Tanzlied gewesen und von Italien über Frankreich, England nach Deutschland gekommen. Seit dem 14. Jahrhundert bezeichnet man mit dem Wort Ballade die alten, einfachen Volkssieder. In Deutschland wurde sie durch Bürger in die Dichtung eingeschürt. Das Volk erfuhr dazu meist eine leicht singbare Melodie. So mancher Vers aus den Balladen ist ein geläufiges Wort geworden und geblieben, z. B. „Ich sei gewöhnt mir die Bitte, in eurem Bund der dritte.“ „Da unten ist's lächerlich.“ Der

Mensch begehrte nimmer zu thauen, was die Götter bedecken mit Rache und Grauen“ usw.

So den nun zu Gehör gebrachten Balladen, die vorwiegend vom 8. Schuljahr geboten wurden, sprach der vortragende erklärende Worte.

Der erste Teil der Ritterballaden: a) Roland und Gottfried, vom Chor gesungen, b) Gedichte, und zwar „Der Sänger“ mit dem Solotext „Heinrich der Vogler“ und „Der Tanzer“.

Der zweite Teil führte aus, wie ein Held mit dunklen, geheimnisvollen Mächten zu kämpfen hat. Eingeleitet wurde dieser Abschnitt mit dem Lied des Seelengchors: „In einem fernen Grunde“. Es folgte darauf durch Lieder erhöht und mit vornehmlich verteilten Rollen a) Der Schatzgräber, b) als Solo „Tom der Neimer“, c) Goethes „Erlkönig“ mit Reigen und d) als Solo „Der Fischer“ von Goethe, vertont von Poeme.

Im dritten Teile rauschte das Meer in der Melodie des Schiffs des Menschen. Man lauschte folgenden Vorträgen: a) Der Vöfe, b) Als Wanders, c) als Solo — „Vidder Ding“ d) Die Königsklinder als Chorvortrag.

Der 4. Teil zeigte, eingeleitet durch das lebhafte, gut aufgesetzte „Was röschelt im Grase dort“, wie ein Naturgeiste oder ein unbekanntes Wort das Schiff eines Menschen gefangen kann. Das brachte die Ballade „Die Sonne bringt es an den Tag“ zum Ausdruck. Den Abschluß dieses Teiles bildete „Der Tod und das Mädchen“ von Claudius mit der Schuberischen Musik und rhythmischen Chorbewegungen.

Der letzte Teil des Abends trug weihnachtlichen Charakter. Er brachte vom Seelengchor: „Still, ihr Winde“, vom Chor „Leise rieselt der Schnee“ und das Gedicht „Der gleitende Purpur“. Unter „Stille Nacht, heilige Nacht“ in der stilistischen Bearbeitung von Thalmann beschloß den in allen Teilen gelungenen Abend, was durch die ungeheure Aufmerksamkeit aller Zuhörer bewiesen wurde.

Reichsbauarbeiterlehen für Eigenhelme betr.

Vom Rate der Stadt wird uns im Interesse unserer Vereinschaft folgendes geschrieben:

Dem Rate als Zuweisungsstelle ist zur Gewährung von 10.000 RM. zur Verfügung gestellt worden. Interessenten wird deshalb empfohlen, Anträge auf Bewilligung eines Reichsbauarbeiterlehen für die von ihnen geplanten Eigenhelme zu nützen sofort zu stellen. Den Anträgen sind beizugeben:

a) die Planung,

b) ein Antragsbogen,

c) Nachweis über das erforderliche Eigenkapital und

d) die Zusage der hypothekengebenden Stelle.

Als Eigenhelme gelten nur Einfamilienhäuser. Sie müssen den Anforderungen entsprechen, die an gefundene, zweckmäßig eingeteilte und solid gebaute Dauerwohnungen zu stellen sind. Der Einbau einer zweiten Wohnung ist unter gewissen Voraussetzungen zulässig. In der Regel werden Eigenhelme in Betracht kommen, deren Herstellungskosten zwischen 4- und 8000 RM. liegen. Vom Bauwerber müssen mindestens 30 Prozent der Bau- und Nebenkosten zugleich des Wertes von Grund und Boden als Eigenkapital nachgewiesen werden. Das Reichsbauarbeiterlehen soll in der Regel 1500 RM. nicht übersteigen.

o) die Planung,

b) ein Antragsbogen,

c) Nachweis über das erforderliche Eigenkapital und

d) die Zusage der hypothekengebenden Stelle.

Als Eigenhelme gelten nur Einfamilienhäuser. Sie müssen den Anforderungen entsprechen, die an gefundene, zweckmäßig eingeteilte und solid gebaute Dauerwohnungen zu stellen sind. Der Einbau einer zweiten Wohnung ist unter gewissen Voraussetzungen zulässig. In der Regel werden Eigenhelme in Betracht kommen, deren Herstellungskosten zwischen 4- und 8000 RM. liegen. Vom Bauwerber müssen mindestens 30 Prozent der Bau- und Nebenkosten zugleich des Wertes von Grund und Boden als Eigenkapital nachgewiesen werden. Das Reichsbauarbeiterlehen soll in der Regel 1500 RM. nicht übersteigen.

In besonderen Fällen kann es allerdings bis zu 2000 RM. erhöht werden, wenn kann die Erhöhung beim Einbau einer 2. Wohnung bis zu 1000 RM. beitragen. Familien mit vier und mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern kann gegebenenfalls noch ein zusätzliches Reichsbauarbeiterlehen bis zu 500 RM. gewährt werden.

In jedem Falle darf jedoch das Reichsbauarbeiterlehen mehr als 25 Prozent der Bau- und Nebenkosten zugleich des Wertes von Grund und Boden betragen. Zu tiefen ist die Kosten des Bau- und Nebenkosten zugleich des Wertes von Grund und Boden betragen. Familienvon vier und mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern kann gegebenenfalls noch ein zusätzliches Reichsbauarbeiterlehen bis zu 500 RM. gewährt werden.

Am Kalenderjahresab mit 1 v. O. ausgänglich der erwarteten Kosten. Der Rundfunk beträgt je nach der Größe der Siedlung des Dorfes 4 und 5 v. O. Außerdem ist eine laufende jährliche Verwaltungsbetriebskosten von 1/4 v. O. des ursprünglichen Kapitals zu entrichten. Für das Reichsbauarbeiterlehen ist eine Buchhaltung am Baugrundstück zu bestellen. Neben die Bewilligung des Dorfes wird Beobachtung beziehungsweise erfordert.

Für Eigenhelme, deren Bau vor Errichtung des Dorfes beobachtet werden ist, dürfen keine Reichsbauarbeiterlehen gegeben werden.

Weitere Auskunft wird an Maistelle, Rathaus, Zimmer Nr. 5, ertheilt. Dasselbe können auch etwaige Vorbrüche für die Antragstellung entnommen werden.

Örtliches und Sächsisches.

Miela, den 24. Dezember 1932.

* Weitervorbericht für den 25. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens geringe Niederschläge.

* Daten für den 26., 27. und 28. Dezember (Mitglied von der Schule, Landesmeisterin zu Dresden) Nutzt vorliegende ausreichende Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. Meist besser als möglich bemüht. Höchstens

1863: Der Medailleur Wilhelm Voigt in Döbeln gest. 1890: Der Buchdruck Emil Du Bois-Reymond in Berlin gest. (geb. 1818). 1906: Der Forschungskreisende Eugen Staf von Gießen in Wiesbaden gest. (geb. 1837).
27. Dezember:
 1525: Der italienische Kirchenkomponist Giovanni Pierluigi da Palestrina in Palestrina gest. (gest. 1594). 1571: Der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt, Württemberg gest. (gest. 1630). 1822: Der französische Chemiker Louis Vauquelin in Paris gest. (geb. 1805). 1890: Der Altersundstürmer Heinrich Schlemann in Gräfenthal gest. (geb. 1822).

Regelung des Poststellenfestes während der Weihnachts- und Neujahrzeit.

Sonntag, 25. Dezember: Schalterdienst u. Briefaufstellung wie Sonntags, Paket- und Geldaufstellung findet statt, legiere ohne Aufträge u. Nachnahmen. Montag, den 26. Dezember: Schalterdienst wie Sonntags, sämtliche Aufstellung ruht. Sonntag, 1. Januar 25: Schalterdienst wie Sonntags, einmalige Briefaufstellung vor-mittags, Geld- und Paketaufstellung ruht.

* Nun ist es so, daß Fest der Weihnacht; von vielen mit Freuden, von manchen mit banger Sorge erwartet; nun löst sich wieder die Spannung, mit der alle der heiligen Zeit entgegengesehen haben. Und allen will es freilich sonderbar anmuten, daß der Wettergott vergessen hat, der Natur das weihnachtliche, weiße, schneide Gewand anzulegen; es ist, als ob die rechte Weihnachtstümmling fehlen würde, weil alles so heimlich frühlingsmäßig milde sich ansehen läßt. Und doch ist dies auch eine Wohltat, für viele, die nicht wissen werden, wie sie grimiger Kälte begegnen sollen. Die Milde der Natur möge sich aber auch als Wohltat in uns selbst erweisen; Eintracht in allen Häusern soll uns schenken; Friede in Herz und Gemüt mag sie allen geben; vor allem aber fördere sie die Geduld unser aller Zeit — ist dies im übertragenen Sinne ihr Wirkten, dann ist auch ihr Wesen aller Welt ein rechtes, rechtes Leben, erstellt vom Geiste der Weihnacht. Das es so sein möchte, Eintracht, Friede und Geduld überall, das ist unser herzlichster Weihnachtswunsch an unsre verehrte Vaterland!

* Für Rentenempfänger. Die Militärversorgungsabteilungen werden am 29. 12. und die Beauftragten aus der Unfall- und Invalidenversicherung am 30. 12. bei den bekannten Zahlstellen ausgezahlt.

* Wandkalender des Riesaer Tageblattes für 1932. Auch in diesem Jahre hat der Verlag in eigener Drucker einen geschmackvollen Wandkalender für das Jahr 1932 anfertigen lassen. Der Kalender, welcher heute unseren verehrten Freudehern als Weihnachtsgabe überreicht wird, enthält außer den kalenderischen Auszeichnungen ein Vereinsheft der Postgebühren.

* "Unsre Heimat." Die Weihnachtsausgabe Nr. 51 der Heimatbeilage enthält zunächst den 1. Teil einer geschichtswissenschaftlichen Arbeit unseres Chronisten Johann Thomas unter dem Titel "Visitation und Aufhebung des Riesaer Klosters 1540-1542". Dieser Beitrag ist eine kurze Skizzierung der damaligen Weltverhältnisse im Sachsenlande allgemein und in unserer Heimat im besonderen. Die Arbeit stützt sich, soweit sie die örtlichen Riesaer Verhältnisse vor neunzig Jahren behandelt, auf handschriftliche Überlieferungen, die im Text näher bezeichnet sind; die allgemeinen Mittelungen der Arbeit sind nach seltenen älteren Quellen behandelt worden. Im ganzen betrachtet, ist auch dieser Beitrag wieder eine wertvolle Ergänzung der Kenntnis über Vergangenheit-Geschichte und deren Ursachen und Zusammenhänge, wie sie sich eins im alten Riesa ereignet haben. Anschließend enthält die Weihnachtsausgabe der Heimatbeilage noch einen Beitrag von Hans Strebler, Nürnberg, überlieferten Bevölkerungsstatistik von Dresden und Leipzig im Jahre 1749. Auch diese Arbeit, die allerlei Vergleiche mit der Gegenwart anstellt, wird ihre Freunde unter den Lesern finden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Jahrgänge 1/1929 zum Preis von 6.— 2/1929 = 7,50, 3/1929 = 8,50, 4/1929 = 9.— in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 50, häufig erworben werden können. Auf vorstehenden Preise gewährt der Verlag bei Abnahme von 1 resp. 2 Jahrgängen 10 Prozent und bei Abnahme aller 4 Jahrgänge 20 Prozent Weihnachtssrabatt.

* Die Deutschnationale Volkspartei, Ortsgruppe Riesa, führte in den letzten Tagen ihre Weihnachtshilfe für die minderbelebten und Arbeitslosen unter ihren Mitgliedern durch. Es konnten Kohlen, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke gegeben werden. Die Deutschnationale Volkspartei bedauert wieder, daß sie nicht nur eine politische Kampfgemeinschaft ist, sondern alle ihre Mitglieder der Geist echter Kameradschaft durchsetzt.

* Die Kreisvereinigung ehem. Angehöriger des Ries.-Inf.-Regt. 102, Riesa, veranstaltete auch dieses Jahr wieder am 1. Weihnachtstag, abends 8 Uhr, im Hotel Stern eine seiner beliebten Weihnachtsaufführungen mit Ball. Das Konzert wird von dem gesamten uniformierten Trompetenkorps "Deutsche Kanone", Dresden, mit seinem Dirigenten Herrn Obermaukmeister a. D. Ernst Weber ausgeführt. Mit einer besonderen Überraschung wird der Zauberkönig Frank Marikit mit seiner weltberühmten Zauberprunkschau "Im Reich des Märchens 1001 Nacht" die Besucher zu fesseln wissen. Auch die kleinen Girls, von der Ballettschule Frau Mildred Röhr, werden mit Ländchen, z. B. Gavotte, lustigen Bildern, Weihnachtsgeschenken usw., die Bühne beleben. Der Not der Zeit geborrend hat die Vereinigung zu bezug des Eintrittspreises zu dieser Weihnachtsveranstaltung Rechnung getragen. Deshalb dürfte es empfehlenswert sein, sich rechtzeitig numerierte Eintrittskarten, mit Steuer 0,80 R., zu verlegen. Nach den Darbietungen, welche ab 8 Uhr beginnen, folgt ein Festball von zwei Kapellen mit Streich- und Blasmusik. Alles Nähere ist aus dem heutigen Infanterie ersichtlich.

* Ausbildung am Gesellschaftsausstellung in Riesa. Der Tag des Anmeldeeschlusses zu dieser am 14.-15. Januar 1932 stattfindenden Schau rückt immer näher. Zahlreiche Meldungen aus allen Teilen des Landes liegen bereit vor. Wer noch seine Tiere ausstellen will, melde nunmehr umgehend, am 1. 1. 32, sein Meldeblatt. Anmeldepapiere stehen Interessenten beim Vereinsvorstandenden, Paul Neubert, Riesa-Neugrätz, Maschinenhausstr. 11, unentgeltlich zur Verfügung. Das Standgeld ist äußerst niedrig, so daß jeder Geselligkeitsersteller ausstellen kann, zumal 50 Prozent des Standgeldes wieder in der als Gassenpreis zurückgezahlten werden. Ehren- und Leistungspreise, vom Sächsischen Landesverband, von der Landwirtschaftskammer, den Kreisverbänden und dem Kreisverband Riesa, sowie von diesen Firmen gestiftet, stehen in aufsichtlicher Anzahl zur Verfügung der Herren Preisrichter. Ferner gelangen noch Ausstellungspreise in bar zur Vergabe. Also, es lohnt sich bestimmt, in Riesa zur Ausbildungsbau auszustellen. Hervorragende Kenner aller Geselligkeiten sind als Preisrichter für diese Schau gewonnen, so daß für eine einwandfreie Verstellung der ausgestellten Tiere Gewähr gegeben ist.

* Gröditz. Einbruch. In der Nacht zum 21. Dezember ist aus der Betriebskantinenkasse der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G. in Gröditz durch Einbruch ein Geldbetrag nach Posten und Durchwöhnen eines Geldbörse entwendet worden. Testigoen wurden verschiedene grüne Kronenfassensicherungsmarken und eine silberne Taschenherrenuhr gezeichnet (S. F. 3190), ohne Glas, gestohlen. Eigentümliche Wahrnehmungen zur Ermittlung der Täter an den Gendarmeriekosten Gröditz oder das nächste Polizeiamt erbeten.



* Dresden. Bestattungsfeier. In Anwesenheit einer annehmlichen Trauergemeinde fand gestern im Döbelner Krematorium die Bestattung der beim Autounfall auf der Weißnauer Landstraße tödlich verunglückten Weißbahnbeamten, des Reichsbahnintendanten Polorno und Oberintendanten Venke statt. Der Feier wohnten u. a. bei der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Döppmüller, der Präsident der Reichsbahnleitung Dresden, Dr. Tomisch, der Preußische Reichsbahnintendant Dr. Stange, der als dritter Teilnehmer an der Umgangsfeier war, durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen war, ferner Vertreter der sächsischen Regierung, der Reichspost und Reichswehr. Die Gedächtnisreden hielten die Warter, Kämmerer und Schwan. Uniformierte Beamte der Bahnpolizei stellten die Ehrenwache.

* Dresden. Todessfall. Nach kurzer Krankheit verstarb am Donnerstag der erste Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Dresden, Gotthard Hübner im 65. Jahre an einem Herzschlag. Im Jahre 1920 wurde der nunmehr Verstorben zur Staatsanwaltschaft Dresden versetzt und am 1. Dezember 1928 zum ersten Staatsanwalt befördert. Staatsanwalt Hübner stand kurz vor seiner Pensionierung. Er befindet sich seit November in Urlaub infolge einer Herzkrankheit. Staatsanwalt Hübner erfreute sich weit über den Kreis seiner engeren Berufskollegen hinaus großer Achtung.

* Dresden. Verhärter Preisüberwachung. Das Gewerbeamt der Stadt Dresden schreibt: "Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat mit Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung in diesem Jahre mit einer im Vergleich noch weiter geschwächten Kaufkraft in den Winter tritt, angeordnet, daß die Preisüberwachung in den nächsten Monaten mit aller Kühnheitlichkeit durchzuführen ist und die Befolgung der verschiedenen Verordnungen über Preisabschläge und Preisverzichtswillkür durch die in Frage kommenden Gewerbetreibenden gefordert werden muß."

* Dresden. 90 Jahre alt. Heute, am Heiligen Abend, kann Privatrat Heinrich August Voigt, Dresden-Weißer Hirsch, seinen 90. Geburtstag feiern. Als ältester Christeingessener hat der Jubilar, der noch heute geistig und körperlich tüchtig ist, die Entwicklung des Weißen Hirsches vom Dorf bis zum weltbekannten Kurbad miterlebt.

* Dresden. Selbstmordversuch im Gerichtssaal. In einer Verhandlung vor der 2. Strafkammer des Dresdner Landgerichts am Mühlener Platz unternahm eine wegen Verleitung zum Meineid und wegen Beleidigung angeklagte Frau, die 41 Jahre alte Schneiderin Martha Johanna Höbler aus Freital, einen Selbstmordversuch durch Einsenken von Beronatabletten. Die Verhandlung mußte darauf unterbrochen werden. Die Anklage wurde der Dresdner Polizei und Staatsanwalt übertragen.

* Pirna. Im Alter von 92 Jahren starb die älteste Einwohnerin von Coswig, Witwe Henoch. Sie war lange Jahre bereits aus Krankenhaus gefestelt.

* Pirna. Der Veteran Wilhelm Ehrt konnte am Donnerstag seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist seit 1896 und seit 60 Jahren Mitglied des Militärveterans in Kleingießhübel.

* Heidenau. Unfälle auf vereisten Straßen. Das Mattois hat hier an zahlreichen Verkehrsunfällen geführt. Viele Radfahrer stürzten und Autos kamen auf den vereisten Straßen ins Schleudern. In Großnaundorf rutschte ein Omnibus ab, ohne daß jemand zu Schaden kam. In Heidenau wurde ein Personenkraftwagen aus der Fahrstraße gegen einen Strassenbaum geschleudert und zerkrümmt. Der Fahrer erlitt Brustquetschungen und mußte dem Johanniterkrankenhaus zugeführt werden.

* Heidenau. Der Lokomotivführer Fleischer aus Meilen, der am Mittwoch beim Überqueren der Gleise von einem Zug erfaßt und geschleift worden war, ist den erlittenen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

* Rathen. Bei Stadt Wehlen wurde eine männliche Leiche aus der Elbe angelaviniert und geborgen. Es soll sich um einen 48 Jahre alten Kaufmann aus Dresden handeln.

* Großschönau. Ein alter Mann, als der Sohn des Postfachherrn Wendler am Mittwoch abend noch Haute surlierte, fand er die Wohnungstür, die er vor seinem Wegang verschlossen hatte, offen. Nichts Gutes abwendend, verschloß er sofort sämtliche Türen und alarmierte die Haushbewohner. Bald darauf wurde die Wohnungstür gewaltsam von innen geöffnet. Als sich zwei Haushbewohner dem liegenden Einbrecher entgegensestellten, beobachtete er sie mit einer Schußwaffe. Durch die sofort aufgenommene Verfolgung gelang es, den Flüchtling zu überwältigen und festzunehmen. Bei ihm wurden zwei gestohlene Briefsäcke und eine Armbanduhr gefunden. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um den von den tschechoslowakischen Behörden gesuchten Einbrecher Gustav Heringhaus aus Bobum.

* Görlitz. Der Einbruch mit dem Steinbruch. Bei dem Kohlenbündler Gebauer hatte sich nichts ein bissiger Einwohner eingedrückt, um zu feiern. Durch das Hintertor des Gebäudeteils überquerte wurde er, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, gefäßt und trock in seiner Angst unter das Sofa. Als dann die Eheleute sich wieder entfernt hatten, stahl er 400 Mark. Durch irgend eine Glücklichkeit blieb er sich jedoch unverkümmert und brachte aus dem Fenster auf die Straße, wodurch er einen komplizierten Steinbruch erlitt. Es gelang dem Einbrecher noch, sich nach seiner Wohnung zu schleppen, doch mußte er den Arzt in Anbruch nehmen, der seine Lieferführung in das Pirnaer Krankenhaus anordnete. Neben der schnellen Auflösung des Diebstahles hat der Dieb zugleich eine exemplarische Strafe erhalten.

* Bautzen. Der Baumeister Stadthaushalt. Die Kreishauptmannschaft hat nunmehr den städtischen Haushalt für 1932 festgestellt, der bei einer Gesamtausgabe von 7,5 Mill. Mark mit einem Haushalt von über einer Million abschließt. Dieser soll durch Maßnahmen des Finanzdepartement noch um 200 000 Mark gesenkt werden; doch besteht keine Aussicht auf völlige Deckung des Defizits. Der ungebedeckte Haushalt muss, wenn keine Mehreinnahmen verfügbar sind, auf Anleihe genommen werden.

* Chemnitz. Schwerer Motorradunfall. Am Donnerstag in der zweiten Morgentunde geriet ein 31 Jahre alter Händler aus Chemnitz auf der Leipziger Straße mit seinem Motorrad, das unbefestigt war, auf den erhöhten Straßenbahnschienen. Er stürzte und blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung auf dem Boden liegen. Der Verunglückte wurde in das Rückwärtstraktorhaus eingeliefert.

* Chemnitz. Handstahl. Ein handstahl aus der geschlossenen Wohnung auf der Möllerstraße wurde am hellen Mittag, während die Haustür von einem Wanen 500 Mark holte, eine auf dem Tische liegende Handtasche mit 700 M. geklaut. Der Verdacht des Diebstahls richtet sich gegen einen in den zwanziger Jahren Rebenden Bettler.

* Chemnitz. Handstahlräuber. Gestern nacht brachte sich ein Mann auf der Moellerstraße zwischen drei Frauen und verlor, eine Handtasche mit einem größeren Geldbetrag an sich zu reißen. Nach tatkräftiger Abwehr der Frauen ließ der Täter von seinem Opfer ab und flüchtete gleichzeitig mit einem zweiten Manne, der während des verdeckten Raubüberfalls hinter einem Baum verbreitet gehalten hatte. Obwohl sofort die Verfolgung der beiden Verbrecher aufgenommen wurde, konnten sie in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

* Böhlen i. Sa. 3½ Jahre Gutshaus für einen Studenten. Zum Schwerpunkt Böhlen wurde der 36 Jahre alte Studentenrat Erich Pöller wegen Unzucht, begangen mit einer Schülerin, und Anstiftung zum Zeugengemeld zu drei Jahren sechs Monaten Gutshaus verurteilt, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aus fünf Jahren und die Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, für dauernd abgezogen. Die zweitägige, zum Teil sehr dramatisch verlaufene Verhandlung entrollte ein trübes Szenenbild. Pöller hatte eine Handelschülerin an sich zu fesseln und durch Antragen ihrer Familie zu entzücken, hatte er sie sogar in einem entlegenen Orte verborgen gehalten. In einem Prozeß bestimmte er schließlich das Mädchen, das jetzt 17 Jahre alt ist, durch einen Weinleid die inzimmen Beziehungen zu ihm abzuleugnen. Sie hatte sich jetzt gemeinsam mit Pöller zu verantworten und wurde wegen Bezeugungsmeld unter Zuhilfenahme mildner Umstände und der Paragraphen 3 und 9 des Jugendgerichtsgesetzes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Da sie willentloses Werkzeug ihres Verführers gewesen war, wurde ihr eine dreijährige Bewährungsfrist zugesagt.

* Greiz. Der Tod auf der Straße. Donnerstag abend in der 7. Stunde wurde die 58 Jahre alte Witwe Hildebrand, als sie vom Fensterausblick aus die Straße überqueren wollte, von einem Motorradfahrer angefahren und schwer verletzt, daß sie an den Folgen der Verletzungen im Krankenhaus starb.

Weitere örtl. und läst. Nachrichten in der 3. Beilage.

Die Angelegenheit Bergmann

Die Staatsanwaltschaft Dresden gibt zu dieser Angelegenheit noch folgendes bekannt: Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Dresden waren am 22. Dezember 1932 der Generaldirektor Thaim Carl Bergmann und sein Bruder, der Direktor Simeon (Sigmund) Bergmann an von der Haup Bergmann Zigarettenfabrik A.-G. in Dresden wegen dringenden Verdachts umfanglicher Juwiderhandlungen gegen die Dienstvorschriften verhaftet und sind ingwilligen gegen Stellung einer hohen Sicherheit mit der weiteren Untersuchungshaft verschont worden.

Hildegard Mann
Walter Meichsner

Verlobte

Nickritz Weihnachten 1932 Wormsdorf

Dorle Leupold
Horst Zschocke

Uhrmacher

Verlobte

Großenhain Weihnachten 1932 Riesa

Flora Erdmann
Hugo Heerdegen

grüßen als Verlobte

Riesa, Weihnachten 1932

Erna Hahn
Herbert Arndt

beehren sich zugleich im Namen der Eltern
ihre Verlobung bekannt zu geben

Riesa Weihnachten 1932 Bischofswerda/Riesa

Marthel Lutze
Erich Götz

Verlobte

Riesa, den 24. Dezember 1932

Elsa Frenzel
Fritz Vogel

grüßen als Verlobte

Riesa, 2. Weihnachtsfeiertag 1932

Else Vogelgesang
Kurt Seifert

Verlobte

Merzdorf Weihnachten 1932 Riesa

Melanie Hisslinger
Martin Richter

Verlobte

Riesa Weihnachten 1932 Riesa-Gröba

Elsa Naundorf
Erich Harbort

grüßen als Verlobte

Berlin (z. Zt. Riesa), Weihnachten 1932

Elisabeth Vetter
Alfonz Zielinski

Verlobte

Boberen Weihnachten 1932 Riesa

Ihre Verlobung geben hiermit bekannt
Erna Schulze
Erhart Köhler

Riesa Weihnachten 1932 Poppitz Str. 25 Riesa Schloßstr. 13

Anni Scholze
Walter Hecht, Oberkanonier
grüßen als Verlobte

Nechen Weihnachten 1932 Mautitz

Dora Seelig
Herbert Millitz

beehren sich ihre Verlobung anzusegnen

Zeithain-Lager, Weihnachten 1932

Hedwig Kolasinska
Kurt Paulick

Verlobte

Göhlis Weihnachten 1932 Schmölln

Alfred Baumgärtel
Helene Baumgärtel geb. Müller
Vermählte
Riesa, Weihnachten 1932

Die Verlobung ihrer Kinder
Charlotte und Arwed
geben hiermit bekannt

Martha verw. Thomas

geb. Gräßler

Otto Henkschel und Frau

Seima geb. Gehringen

Riesa

Weihnachten 1932

Charlotte Thomas
Arwed Henkschel

Verlobte

Commaisch/Riesa

Statt Karten

Charlotte Risse
Ewald Hanf, Ing.

Verlobte

Riesa

Weihnachten 1932

Die Verlobung ihrer Kinder
Anneliese und Herbert
beehren sich hierdurch anzusegnen

Richard Maschke und Frau

Albert Friedrich und Frau

Riesa

Großschweidnitz

Weihnachten 1932

Anneliese Maschke
Herbert Friedrich

Verlobte

Riesa, Weihnachten 1932

Die Verlobung ihrer Kinder
Hanni und Erich
beehren sich anzusegnen

Max Natho und Frau

Emil Meyer

Riesa

Weihnachten 1932

Nossen

Meine
Verlobung mit Fräulein
Hanni Natho

beehre ich mich anzusegnen

Erich Meyer

Statt Karten

Helene Kreis
Heinz Geilhufe

beehren sich ihre Verlobung bekanntzugeben

Riesa-Gröba

Weihnachten 1932

Riesa

Die Verlobung unserer Kinder
Lenchen und Arno
geben hiermit bekannt

Gutsbesitzer Robert Sucher u. Frau
Alwine geb. Apitz

Gutsbesitzer Max Köhler u. Frau

Linda geb. Schreiber

Wülknitz/Zschepe

Weihnachten 1932

Zschepe

Meine Verlobung mit Fräulein
Lenchen Sucher

beehre ich mich ergebenst anzusegnen

Arno Köhler

Ihre Verlobung beehren sich anzusegnen

Hilma Breitling
Herbert Sand

Pausitz/Leipzig C 1

Hildegard Sand
Martin Böhme

Lichtensee/Leipzig W 88

Weihnachten 1932

Blattersleben

Weihnachten 1932

Louise Kühne
Paul Podschwadek

Verlobte

Poppitz Weihnachten 1932 Cruttissen (Ospr.)

Elly Röder
Helmut Schnierpel

Verlobte

Riesa-Weida Weihnachten 1932 Riesa-Mersdorf

Jlse Posselt
Herbert Zschenker

geben zugleich im Namen beider
Eltern ihre Verlobung bekannt

Zeithain Leipzig

Eise Bunk

Kurt Stohn

Verlobte

Röderau Weihnachten 1932 Riesa

Helene Otto
Martin Beyer

beehren sich ihre Verlobung anzusegnen

Pausitz Weihnachten 1932 s. Z. Leipzig

Friedel Roscher
Kurt Müller

geben ihre Verlobung bekannt

Schönitz Weihnachten 1932 Polenz
s. Z. Conradsdorf b. Freiberg

Erich Claßner
Bertha Claßner geb. Jilke

beehren sich ihre Vermählung anzusegnen

Klaffenthal b. Chemnitz Weihnachten 1932 Riesa

Otto Buchheister
Justina Buchheister geb. Schulz

Vermählte

Riesa Weihnachten 1932 Zeithain

Rechercheur

zur Schulunterbearbeitung
nach Anweisung u. gegeb.
Arbeitsplan sof. gefucht.
Ausführl. Angebote unt.
J 2924 a. d. Tagebl. Riesa

Schrift. Heimarbeit

Verlag Vitalis, München 13.

Hausw. Berufsschule

Gründl. Ausbildung im Haushalt, Kochen, Baden, Handarbeiten, Schneiderin. — Staatl. anerkannt. Bereit
vom 3. Berufsschuljahr. Anmeld. erbeten.

Daums Tanz-Anstands-Lehrkursus

beginnt Mittwoch, den 28. Dec. Damen
20 Uhr, Herren 21 Uhr im Hotel Höpner
kleiner Saal. Neueste Modetänze, Privat-Unterricht
jederzeit, ebenso Einstudierungen von Fantasie- und
Nationaltänzen für Vereine. Honorar möglich. Besi.
Anmeldungen erbeten bei Herrn Grisez Schreiber,
Schulstraße 8, und bei Herrn Uhrmacher Schöne,
Großhainer Straße 6.

Elsa Daum Lehrerin der Tanzkunst,
Mitglied d. G. Dt. Tanzl.

Danftagung.

Große Erleichterung Zeile Ihnen mit, daß ich
seit längerer Zeit an Asthma leide. Ich habe nun Gebrauch von Ihrem Indischen Kräuter-
Pulver gemacht. Ich habe 6 Schachteln verbraucht und es
hat mir große Erleichterung gebracht, möglicherweise ist
es Ihnen auch hilfreich. So ist es mir sehr gut gefallen, bedankt, bedankt, bedankt.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschieden
meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat
sich schon tausendfach bewährt bei: Adernverkrampf., Asthma,
Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Leber u. Gallenbeschwerden,
Verdauungsstörungen, rheum. Kopf- und Rückenschmerzen,
Blutreinigung, Hautausschlag, Stoffwechsel-Erkrankungen,
Rheuma, Gicht. — Schachtel 3,- M., reicht
15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vor-
richtig in den Apotheken in Riesa, Gröba,
Lommatzsch, Streila, Gröditz und in allen
Apotheken in den umliegenden Städten. Nachher

Jetzt am billigsten
Überzeugen auch Sie sich von den vielen
Vorteilen unseres guten Edelweißrades
gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel
billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso
Katalog 120 mit neusten Preisen an jedem gratis und frankt).

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartberg 32
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Klein
Anzeigen
sind gute
Chevermittler

Johanna Herrmann
Kurt Ufer

beehren sich zugleich im Namen beider
Eltern ihre Verlobung anzusegnen

Blattersleben Weihnachten 1932 Zeithain

Elsa Kramer
Max Bergner

Verlobte

Riesa-Weida, Weihnachten 1932

Bünsche der sächsischen Landwirtschaft.

Landwirtschaftsvertreter bei der Staatsregierung

Dresden, 24. Dezember.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, hat der neue Vorstand der Landwirtschaftskammer vor einiger Zeit um eine Besprechung beim sächsischen Finanz- und Wirtschaftsminister nachgefragt, um der Staatsregierung einen Bericht über die immer trostloser werdende Lage der sächsischen Landwirtschaft und die zu ihrer Erleichterung von der Landwirtschaftskammer vorausliegenden Maßnahmen persönlich erstatzen zu können. Diese Besprechung fand am 16. Dezember 1932 statt, und zwar nahmen an ihr als Vertreter der Landwirtschaftskammer teil der Präsident, Rittergutsbesitzer Deponierter Richter r. Gauitz, und die Vorstandsmitglieder Rittergutsbesitzer Bennewitz-Dresden-Löschwitz und Gutsbesitzer Körner r. Gauitz.

Deponierter Richter gab zunächst einen umfassenden Überblick über die gegenwärtige Lage der sächsischen Landwirtschaft und wies hierbei mit Nachdruck darauf hin, daß die finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe nicht nur den Fortgang der Produktion in dem bisherigen Umfang gefährde, sondern auch der Landwirtschaftskammer die Beibehaltung und Durchführung ihrer zur Förderung und zurVerteilung der sächsischen Landwirtschaft geschaffenen Einrichtungen in der jetzigen Form für die Zukunft unmöglich mache.

Dies geltet vor allem auch für das landwirtschaftliche Hochschulwesen, das besonders hohe Aufwendungen verlange und nicht mehr durchhalten werden könne, falls die Regierung nicht Mittel und Wege für eine weitergehende finanzielle Unterstützung finde.

Bei der Besprechung der Maßnahmen, durch die mit möglichst sofortiger Wirklichkeit der drohende Zusammenbruch zahlreicher Betriebe noch verhindert und die Grundlage für eine allmähliche Besserung der Gesamtlage geschaffen werden könnte, beantragten die Vertreter der Landwirtschaftskammer eine möglichst sofortige Einführung der Kontingentierung der Einfuhr für die Erzeugnisse der bäuerlichen Veredlungswirtschaft und die Beschleunigung des Osthilfeverfahrens. Auch müsse als zusätzliche Stützungsmöglichkeit die rechtzeitige Durchführung einer planmäßigen Bewirtschaftung der Ernte in ernstiger Erwägung gezogen werden.

Minister Dr. Hedicke betonte in seiner Entgegnung auf die Ausführungen von Deponierter Richter, daß er die äußerst schwierige Lage der sächsischen Landwirtschaft durchaus anerkennt, und die Sächsische Regierung auch in der Zukunft alle die ihr geeignete erscheinenden Maßnahmen zur Wiedergefundung des landwirtschaftlichen Betriebsstandes gegebenenfalls im Einvernehmen mit der Reichsregierung ergreifen werde. Insbesondere wurde vom Minister darauf hingewiesen, daß das landwirtschaftliche Hochschulwesen in seiner jetzigen Form erhalten bleiben müsse, weshalb die Staatsregierung sich auch gerade mit dieser Frage schon in allerhöchster Zeit eingehend beschäftigen werde.

Wirtschaftsergebnisse sächsischer Gutsbetriebe

Dresden. Wie die Landwirtschaftskammer mitteilt, sollen auch für das Wirtschaftsjahr 1931/32 ausführliche Zahlenübersichten veröffentlicht werden, die eingehend Aufschluß über Stand und Entwicklung der heimischen Betriebsverhältnisse geben. Die diesmal insgesamt 700 Betriebe umfassende Veröffentlichung umfaßt in zehn Lieferungen die Wirtschaftsbücher der sächsischen Gauitz, die westliche Gauitz, das Elbegebiet, Nord Sachsen, Nordwest Sachsen, West Sachsen, Mittelsachsen, Niederes Erzgebirge, Oberes Erzgebirge und Südwürttemberg.

Auszeichnung für Deponierter Uhlemann

Dresden. Anlässlich seines 70. Geburtstages ist dem Vorsitzenden des Vorstandes der Sächsischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Deponierter Uhlemann-Mügeln, für besondere Verdienste auf dem Gebiet der sozialen Versicherung vom Präsidenten des Reichsversicherungsamtes die Bödicker-Denkmedaille verliehen worden. Diese hohe Auszeichnung wurde dem auch sonst für die sächsische Landwirtschaft verdienten Vorsitzenden in Gegenwart zahlreicher Vertreter landwirtschaftlicher Körperschaften und Vereine durch den stellvertretenden Vorsitzenden der Berufsgenossenschaft mit ehrbaren Worten der Anerkennung und Wertung überreicht.

Immer wieder Lebensmittelraub.

Vor. Berlin. In Berlin nehmen die Plünderungen von Lebensmittelgeschäften leider ihren Fortgang. Am Freitag ist eine Bande von mehr als zwanzig jungen Burschen in das Zweiggeschäft einer Großschäferei am Kottbusser Damm eingedrungen und hat Wurst- und Fleischwaren im Wert von mehr als 1500 RM geraubt. Als Polizeibeamte hinzukamen, nahmen die Beteiligten eine drohende Haltung gegen sie ein, so daß die Beamten mehrere Schreckschüsse abgeben mussten. Nur einer von den Räubern konnte festgenommen werden.

Explosion in einer Artilleriehalle bei Rom.

Rom. An der Artilleriehalle von Nettuno nahe bei Rom ereignete sich gestern beim Füllen von Munition eine Explosion, die 5 Soldaten das Leben kostete.

Rundfunkrede des Reichstommissars für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke.

* Berlin. Am Freitag abend sprach der Reichstommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, im Rundfunk. Er wies einleitend auf das Sintern der Einsparungen der öffentlichen Körperschaften und das Steigen der amangelausigen sozialen Ausgaben hin. Von 1929 bis 1932 habe sich der Gesamtbetrag der öffentlichen Haushalte von 20,9 Milliarden auf 14,8 Milliarden vermindert. Von dem Unterschied entfällt aber mehr als die Hälfte auf die Sozialausgaben der öffentlichen Hand, was bedeutet, daß auch die Privatwirtschaft entsprechend weniger Aufträge von der öffentlichen Hand bekommen habe.

Dr. Gereke erinnerte dann an die Neubesetzung des Reichspräsidenten und an seine Berufung zum Reichstommissar für Arbeitsbeschaffung. Er sei sich der unangenehen Verantwortung wohl bewußt, die er mit der Übernahme dieses Postens auf sich genommen habe. Wenn er nicht, so hoffte er weiter, den festen Glauben an die Leistungsfähigkeit und den Selbstbehauptungswillen des deutschen Volkes hätte, der sich in der Geschichte immer wieder gezeigt habe, würde er diese Verantwortung nicht auf sich nehmen können. Gereke sagte dann, der Kanzler habe das vollständige Bild vom Schäferhund gebraucht. Wohlmeinende Kritiker hätten daran sich erklärt, es war vielleicht besser, wenn der Schäferhund etwas an die Leine genommen würde und sogar einen Beifahrer erhielte, damit er sich nicht allzu sehr tummeln könne. Er, Gereke, sei gerade der Meinung, daß er im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sich recht tummeln müsse, um alle Schwierigkeiten zu überwinden.

Gereke wies darauf hin, daß allen bekannt sei, daß das Septemberprogramm der früheren Reichsregierung eine Entlastung der Wirtschaft und daraus folgend eine Beliebung erforderte mit Steuererleichterungen. Außerdem sei damals schon ein öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgesehen gewesen. Es wird, so sagte Gereke weiter, eine der vorrangigsten Aufgaben sein, daß die bisher geplanten und eingeleiteten Arbeiten beschleunigt durchgeführt werden. Das sind zunächst die Arbeiten mit einem Aufwand von 142 Millionen, die in der Hauptstrecke für Land- und Wasserstraßen, landwirtschaftliche Meliorationen und für einige andere Zwecke dienen. Außerdem laufen die öffentlichen Hochbaumaßnahmen sowie die Sonderprogramme der Reichsbahn in Höhe von 280 Millionen und der Reichswald in Höhe von 60 Millionen. Außerdem wird der freiwillige Arbeitsdienst, der Anfang Dezember 285 000 Dienstwillige beschäftigte, auch in den Wintermonaten weitergeführt werden. Für vorstädtische Kleinsiedlungen und die Schaffung von Kleingärten sind in diesem Jahre 75 Millionen bereitgestellt und damit über 28 000 Siedlerstellen und 74 000 Kleingärten geschaffen worden. Weitere 10 Millionen gelangen zur Verteilung. Ziel ist, überlegte Industriezentren anzusiedeln. Dabei denkt ich an eine nebenberufliche Landwirtschaft, die den Siedler befähigt, seinen Lebensunterhalt zum Teil aus seiner Lohnarbeit, zum Teil aus eigener Scholle zu gewinnen. Diesem Ziele möglichst viel Dauerexistenzen zu schaffen, muß auch die verstärkte bauliche Siedlung dienen. Es ist für mich selbstverständlich, daß gerade auch im Interesse des Siedlers alles getan werden muß, um die Rentabilität unserer Landwirtschaft wiederherzustellen. Dieser Aufgabe glaube ich am besten damit zu dienen, daß ich bemüht bin, möglichst viele Erwerbslose wieder in dauernde Arbeit zu bringen und sie die Kaufkraft der Massen zu geben. Daraus sind unerlässliche Voraussetzungen für die Verbesserung des Absatzes der Erzeugnisse von Landwirtschaft und Industrie.

Auf Grund eines Beschlusses der Reichsregierung sind zur Förderung des Eigenheimbaus in den Haushaltsjahren 1930/31 20 Millionen bereitgestellt worden, aus denen schon jetzt kleine Hypotheken zum Bau von Eigenheimen zugelassen werden können. Bei einem Durchschnittsdarlehen von 1500 Mark werden etwa 10 000 Eigenheime gefördert. Durch den Zwang für den Bauherrn, die übrigen Kosten selbst zu tragen, wird ein Arbeitsbedarf von rund 100 Millionen erstellt. Außerdem werden die vom Reichsarbeitsministerium im September eingeleiteten Maßnahmen zur Anlaufförderung von Wohngebäuden, Teilung von Wohnungen, Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen, weitergeführt. Ich habe sichergestellt, daß zunächst für diesen Zweck mindestens weitere 50 Millionen bereitgestellt werden. Die Bedingungen werden so gestaltet, daß die Arbeiten sofort einzutreten. Da der Hausbesitzer das Oberflächen des Reichsaufbaus befragt wird, wird hier der tatsächliche Arbeitsbedarf vervielfacht.

Nun aber der Kern des von mir seit längerem vor geschlagenen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Sie wissen, daß ich seit langem für eine möglichst umfassende Arbeitsbeschaffung durch die öffentliche Hand eingetreten bin, da es in einer so tiefschreitenden Krise nicht möglich sein wird, allein von der Privatinitiative her die Schwierigkeiten zu lösen, zumal ein sehr namhafter Teil unserer Privatwirtschaft vornehmlich auf Arbeiten angewiesen ist, die von jeder von der öffentlichen Hand finanziert worden sind. Gelingt es nicht, die öffentlichen Arbeiten wenigstens teilweise wieder durchzuführen, dann werden wesentliche Teile der Privatwirtschaft ohne Aufträge bleiben. Gerade die Privatwirtschaft muß das größte Interesse haben, wie früher von dem größten Auftraggeber, der öffentlichen Hand, wieder Aufträge zu erhalten. Jeder Anteil zur Produktionsförderung kann sich nur dann auswirken, wenn die wichtigste Frage, die des Absatzes, positiv gelaufen ist. Gerade in Krisenzeiten mußte man der öffentlichen Hand, der Privatwirtschaft jede nur mögliche Unterstützung angegedeihen lassen.

Auf diesem Grundlag hat sich mein Programm auf. In diesem Augenblick kommt es darauf an, so möchte ich vorausschauen, ganz real alle vorhandenen Möglichkeiten für den Augenblick auszuschöpfen. Meine weiteren Ausführungen bitte ich nur unter dem Gesichtspunkt des Sofortprogramms zu betrachten, das zunächst einmal mit größter Veldienstleistung durchgeführt werden müsse.

Nach diesem Sofortprogramm erhalten Träger öffentlicher Arbeiten zunächst bis 500 Millionen Darlehen. Die Durchführungsbestimmungen werden in Kürze veröffentlicht. Die Reichsbank hat die vorgeschlagene Finanzierung gesetzt. Die Sicherheit der Währung ist auch für mich selbstverständlich. Voransetzung jeder Arbeitsbeschaffung. Als Darlehensgeber sind die Körperschaften für öffentliche Arbeiten und die Rentenbank-Kreditanstalt vorgesehen. Träger der Arbeit können zunächst nur Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie gemischt-wirtschaftliche Betriebsvermögen sein. Grundsätzlich bei der Auswahl der Arbeitsprojekte muß die gesunde Dezentralisierung sein, bei zentraler Überwachung der Arbeitsbeschaffung. Alle öffentlichen Körperschaften sollen von sich aus beurteilen, welche Arbeiten für sie vordringlich und unentbehrlich sind. Die Laufzeit der Darlehen soll der voraussichtlichen Lebensdauer der zu erstellenden Anlagen angepaßt werden. Die Darlehen sind von den Darlehensnehmern in gleichen Raten zu tilgen. Bei einer Tilgungszeit von zum Beispiel 20 Jahren beträgt die Rente jährlich 6 vom Hundert des Darlehens. Bei längerer oder kürzerer Tilgungszeit tritt eine entsprechende Verminderung oder Erhöhung der Rente ein. Die übrigen Kosten des Kapitaldienstes traut das Reich. Außerdem werden zwei Freiabläufe vorgesehen. In Abnahmefällen fällt eine Verlängerung um ein Jahr an. Zu standen werden für merkende Anlagen, zum Beispiel Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die Träger die Kreditbedingungen so gestaltet, daß die Träger die normalen Rendite- und Tilgungslasten aufzubringen haben.

Alle Arbeiten müssen volkswirtschaftlich wertvoll und notwendig sein. Sie müssen möglichst im Laufe des Jahres 1933 beendet werden und vorwiegend der Anlandekauf und -verbesserung vorhandener Anlagen dienen. Es muß sich besonders um Arbeiten handeln, die von den Trägern bereits vorgesehen waren, aber aus Mangel an Geldmitteln weder bisher noch in absehbarer Zeit voraussichtlich ausgeführt werden konnten. Es muss daher festgestellt werden, daß der Träger der Arbeit nicht aus eigener Leistungsfähigkeit in der Lage ist, die Arbeit zu finanzieren. Ist er hierzu teilweise in der Lage, so kann ihm für den Rest ein entsprechendes Darlehen gewährt werden. Zugusbauten und volkswirtschaftlich sinnlose Anlagen kommen nicht in Frage. Durch Überwachung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung sind Schadinvestitionen auszuschließen. Die Vergabe der Arbeiten soll grundsätzlich an Unternehmer erfolgen, wobei die Vergabe der Arbeiten an Generalunternehmer möglichst auszuholzen ist. Die mittleren und kleineren Betriebe in Handwerk und Gewerbe sind ausreichend zu berücksichtigen und Schwarzarbeit zu unterbinden. Im Rahmen des technisch Betriebshofen soll menschliche Arbeitskraft den Vorrang vor der Maschine haben. Außerdeutsche Bauarbeiter dürfen nur verwendet werden, wenn geeignete inländische Baustoffe nicht beschafft werden können. Bei Rendeeinstellung dürfen nur inländische Erwerbslose berücksichtigt werden, die durch die Arbeitsämter vermittelt werden. Vornehmlich sollen langfristig erwerbslose Familienernährer, vor allem Kinderreiche, berücksichtigt werden. Die bei den Arbeiten beschäftigten Arbeitnehmer sind zu den geltenden Tariflängen zu entlohnen. Um möglichst vielen Deutschen Arbeit zu schaffen, soll die Arbeitszeit 40 Stunden wöchentlich nicht überbreiten.

Sehr ernster Prüfung bedarf selbstverständlich die Frage, wieviel insbesondere die Gemeinden bei ihrer schmierigen Finanzlage Anleihen aufnehmen und tilgen können. Die Bedingungen für die Kredite müssen deshalb so gestaltet werden, daß sie auch den in schwerster Bedrängnis befindlichen Kommunen die Möglichkeit geben, Kredite aufzunehmen. Wenn von anderer Seite erläutert wird, erst müßte eine Sanierung der Haushalte erfolgen, müßte ein gerechter Finanzausgleich da sein, müßte die Umwidmung durchgeführt sein, dann glaube ich, daß wir in der heutigen Not der Arbeitslosen gar nicht warten können, bis all das durchgeführt ist. Wir müssen im Gegenteil im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden herabdrücken durch Schaffung von Lohn und Brot für die Arbeitslosen, damit die Gemeinden in die Lage kommen, einen Haushaltplan anzustellen, in dem der heutige Unschärfezustand der zwangs läufigen Wohlfahrtsausgaben möglichst ausgeschaltet und so der Weg zur Umwidmung frei wird. Zur Errichtung dieses Ziels müssen auch noch andere Maßnahmen ergriffen werden, die aber nicht in die heutige Betrachtung gehören.

Ich weiß, daß man gegen das soeben gezeigte Programm Bedenken geltend machen kann. Mit der negativen Kritik kommen wir aber nicht weiter. Jeder Deutsche muß im Rahmen seiner Möglichkeiten mitmachen, unter deutsches Schiedsproblem zu lösen. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist ja nicht nur ein wirtschaftspolitisches, sondern ebenso ein sozialpolitisches und soziales Problem. Sie kann wohl allein nur noch die Grundlage schaffen, von der aus man das vom Reichspräsidenten erzielte Ziel erreicht: Sicherung des sozialen Friedens und Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft.

Wenn das fehlt,

was das ganze Jahr über unentbehrliche Freude ist, bleibt der Gabentisch unvollkommen.

Noch jetzt, wenige Stunden vor der Bescherung, kann man das etwa Versäumte gutmachen.
Man besorgt noch schnell

BULGARIA KRONE 5 Pfg.

Mit historischen Fahnenbildern



Politische Tagesübersicht.

Bertrandevotum für die belgische Regierung. Die Kammer hat der neuen Regierung mit 100 gegen 80 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

französische Parlamentariergruppe für Freigabe italienisch-französischer Interessen. Das Wahrnehmung und Pflege der französisch-italienischen Interessen hat sich am Freitag eine parlamentarische Gruppe gebildet. Sie sind bisher 230 Parlamentarier getreten.

Polnisch-sowjetischer Nichtangriffspakt in Kraft getreten. Zwischen dem polnischen Außenminister und dem sowjetischen Gesandten in Warschau erfolgte am Freitag der Auslaufen der Ratifikationsurkunden des zwischen Polen und Sowjetunion abgeschlossenen Nichtangriffspaktes sowie des polnisch-sowjetischen Vergleichsabkommen. Beide Verträge treten heute in Kraft.

Auch Österreich plant Amnestie für politische Vergehen. Der Ministerrat hat am Freitag beschlossen, dem Bundespräsidenten den Erlass einer Weihnachtsamnestie vorzulegen. Der Justizminister will am Sonnabend dem Bundespräsidenten die diesbezüglichen Vorläufe unterbreiten. Unter diese Amnestie, die sich eng an die reichsdeutsche Amnestie anschließt, fallen politische Vergehen oder Verbrechen, sofern dabei nicht Menschen getötet oder schwer verletzt worden sind. Unter anderem würden auch der Heimwehrputz vom 18. September 1931 und die Waffenruhe im sozialdemokratischen Ottakringer Arbeiterviertel von der Amnestie erfasst werden, nicht dagegen die blutigen Vorfälle in Simmering, denen bekanntlich drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Deutschen Arbeitern in der Schweiz wird geständigt. Auf Grund einer Verfügung des Thurgauer Polizeidepartments ist dem zehnten Teil der bis jetzt in Kreuzlinger Betrieben beschäftigten, in Konstanz und Umgang wohnenden deutschen Arbeitern die Arbeitsbeschaffung entzogen worden. Das ist wohl die erste übergreifende Maßnahme im Rahmen der Gegenaktion der Schweiz gegen die Aufhebung des bisherigen sozialen Mischkontingents. Wie man hört, werden die Verhandlungen zwischen der deutschen und der Schweizer Regierung zur Beseitigung des Streitfalls fortgesetzt.

Gesamtübereinstimmung des bulgarischen Kabinetts? Die durch den Rücktritt des Justizministers hervorgerufenen Lücke im Kabinett droht sich infolge einer Forderung der Agrarpartei zu erweitern. Die Agrarier fordern die Überstellung eines wichtigeren Ministers, um ihren Einfluss innerhalb der Regierung zu erhöhen. Sie verlangen eines der vier Ministerien für Handel, Innere, Finanzen oder Eisenbahnen. Die Parteien, die bis jetzt Inhaber dieser Ministerien sind, weigern sich, den Forderungen der Agrarpartei nachzugeben und drohen mit dem Übergang zur Opposition. Da ein Ausweg aus der Krise nicht ersichtlich ist, wird wahrscheinlich das Gesamtensemble austreten.

50 000 polnische Arbeiter aus Frankreich ausgewiesen. Wie die polnische Presse aus Paris berichtet, sollen nach einer Erklärung des französischen Arbeitsministers demnächst 50 000 polnische Arbeiter aus Frankreich ausgewiesen werden. Sie sollen, wie es heißt, mit der Eisenbahn bis an die deutsch-polnischen Grenzstationen Breslau abgeschoben und dort von den polnischen Behörden übernommen und weiter befördert werden. Diese Maßnahme ist auf eine Verfügung der französischen Regierung zurückzuführen, eine weitgehende Beschränkung der ausländischen Arbeiter in Frankreich vorzunehmen.

Wie das Kündigungs-Schutzgesetz in der Wirtschaftskrise wirkte.

Wds. Berlin. Der Sozialpolitische Ausschuss des Vor. Reichswirtschaftsrats hat sich auf Erlassen des Reichsarbeiterschutzgesetzes darin einig, wie das Kündigungs-Schutzgesetz in der Wirtschaftskrise gewirkt hat. In dem Gutachten heißt es, daß der Vor. Reichswirtschaftsrat für das Gesetz in seiner vom Reichstag beschlossenen Form keine Verantwortung trage. Ausgabe des Gesetzes sei gegeben, den älteren Angestellten eine längere Frist zum Auffinden einer neuen Stellung oder zur Umstellung zu gewähren. Diese Aufgabe habe das Gesetz in den Grenzen, in denen es gehalten sei, erfüllt. Das Gesetz sei jedoch an schematisch, als daß es sich voll hätte bewähren können. Die Belastung kleiner Betriebe durch den langfristigen Kündigungsschutz habe sich nicht selten als recht schwer erwiesen. Auch sonst seien die Eigentumsfehlstellen des Gewerbes nicht genügend vom Gesetz berücksichtigt. Die Wiedereinstellung oder Neuinstellung älterer Angestellter sei schon immer auf Schwierigkeiten gestoßen. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den letzten Jahren doch noch möglich war, sei die Wiedereinstellung geschickter Angestellten in einzelnen Gewerben nicht selten unterblieben, weil der Arbeitgeber eine neue Bindung an lange Zeiträume vermeiden wollte. Es sei die Befürchtung vorgetragen, daß künftig im Hinblick auf das Gesetz sich die Tendenz verstärke, bei gleicher Qualifikation dem Angestellten den Vorzug zu geben, der auch nach fünf Jahren noch nicht unter den Kündigungsschutz fällt. Nachdem das Gesetz vom 9. Juli 1926 seit 6½ Jahren geltet, habe der Ausschuss erhebliche Bedenken, Änderungen vorzuschlagen. Die deutsche Volkswirtschaft bedürfe im ersten Stadium ihrer Erholung vornehmlich der Ruhe.

Zur Abberufung des Professors Cohn.

Breslau. Rektor und Senat der thüringischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau veröffentlichten eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Rektor und Senat halten es für ihre wichtigste Pflicht, die akademische Lehrfreiheit unbedingt zu schützen. Deshalb sind sie mit aller Entschiedenheit für die unbefindliche Lehrfreiheit des Professors Cohn eingetreten. Leider hat Professor Cohn neuestens die pflichtgemäße Zurückhaltung durch sein unrichtiges Hervortreten in einer umstrittenen politischen Frage vermissen lassen. Deshalb halten Rektor und Senat eine weitere Lehrfreiheit des Professors Cohn an unserer thüringischen Universität im Interesse der Autorechterhaltung der Lehre und des ungehörten Lehrbetriebes für nicht tragbar.

An der letzten Sitzung gegen unseren Rektor, einen Mann von bewährter nationaler Geistigkeit, in der Presse und im Landtag unehörliche Angriffe und Beschimpfungen erfolgt. Der Senat verurteilte diese Vorwürfe ausdrücklich.

Breslau. (Funkspruch) Der gestrige Beschluß von Rektor und Senat der Universität Breslau, durch den dem in letzter Zeit viel genannten Professor Cohn Verleumdungen der Nachtmäuse Juristisch in einer umstrittenen politischen Frage vorgeworfen und demzufolge seine Lehrfreiheit für nicht tragbar erklärt wird, bezicht sich, wie wir erfahren, auf eine Antwort, die Professor Cohn unter einer Reihe anderer Beiträger darunter Seerling, Kapitän Erhardt usw., dem "Montag-Morgen" auf die Anfrage nach der Zweckmäßigkeit eines Wahl-Wochenhefts für Freitag in Deutschland erwidert hat. Eine unter dem 19. Dezember veröffentlichte Erklärung lautete: "Die Frage gehört zu den sehr zahlreichen Fragen, die kein sachlich Tendenter ohne flogistische Prüfung einer Reihe von Umständen zu beantworten vermag. Insbesondere dachte es von Wid-

tigkeit erscheinen, zu wissen, welche Erfahrungen die Wähler, in denen Trotsky sich bis jetzt aufhielt, mit ihm und seiner Tätigkeit gemacht haben. Ein geistiger Arbeiter wird stets schriftstellerisch erscheinen, um an Wählern und Wählerinnen haben wir was häufig keinen Mangel."

Protest der neuerrichteten Kritikenverbände gegen Beimischungspläne.

W. Berlin. Die Vorstände des ADGB, des Bauhundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes haben, dem "Vormärz" aufsatz, gemeinsam an den Reichsfinanzminister folgendes Telegramm gerichtet:

Die unterschiedenen erwerbstätlichen Spartenverbände erheben schärfsten Protest gegen jede Kontingenierung der Einnahme von Margarinebutterkösten, gegen jeden Beimischungsversuch zur Margarine sowie gegen alle die Margarine als wichtigstes Lebensmittel verteuern.

W. Berlin. "Dem Deutschen" aufsatz hat der Deutsche Gewerkschaftsbund an die Meldeabteilung beim an die zuständigen Ministerien ein ähnliches Telegramm gesandt, indem er bittet, von Verordnungen abzusehen, die eine Versteuerung der Margarine bedeuteten würden. Vor Butterbeimischungsansana. Kontingenierung der Margarineherstellung und monopolistischen Maßnahmen sei aus wirtschaftlichen Gründen, insbesondere solchen aus lobpolitischer Art, dringend zu warnen. Vor den etwaigen Erhöhung von Vorrichten müßten die Vertreter der Arbeitnehmerchaft gedöt werden.

Nationalsozialistischer Protest.

München. (Funkspruch) Zur Kundfunkansprache des Reichsernährungsministers von Braun saß der "Öffentliche Beobachter", gegen einen etwaigen Verlust, den Markt durch einen 8- bis 5 prozentigen Beimischungsversuch von Butter zu Margarine als bereitigt zu erklären, erhebt die NSDAP vorlänglich schon jetzt schärfsten Einwurf. Durch einen solchen Beimischungsversuch bliebe der Markt von Kindern- und Schweinefett unberührt.

Keine Amnestie für Lieutenant Scheringer.

Wds. Berlin. Wie erinnerlich, war von den Ulmer Reichswehr-Offizieren, die das Reichsgericht wegen Hochverrats verurteilt hatte, nachträglich während seiner Festhaftung der Reichswehrleutnant a. D. Richard Scheringer zur Kommunistischen Partei übergetreten. Das Berliner Blatt "Die Welt am Abend", das der KPD nahesteht, meldet, es sei ihm auf telefonische Anfrage vom Oberrechtsanwalt in Leipzig mitgeteilt worden, daß Scheringer nicht amnestiert werden könne. In Scheringers Tat sei ein Verlust der Besetzung der Reichswehr zu erblicken, der nicht amnestiert werden dürfe.

Bürgermeisterwahl in Hamburg.

Hamburg. Der Senat hat für das Jahr 1933 Bürgermeister Dr. Karl Petersen zum ersten Bürgermeister und Bürgermeister Rudolf Mohr zum zweiten Bürgermeister gewählt. — Aus dieser Wiederwahl der beiden Herren in ihre Rämter geht hervor, daß der Senat Mohr entschlossen hat, an der in den letzten Jahren üblichen zweijährigen Periode für den Wechsel in den Bürgermeisterämtern festzuhalten.

Von einem Polizeioffizier niedergeschossen.

W. Berlin. Bei einem Streit in einem nationalsozialistischen Bierlokal in der Nähe des Bahnhofs gab ein Polizeioffizier in der Notwehr zwei Schüsse auf den Gruppenarzt Dr. Erich Döbner, ab, durch die dieser schwer verletzt wurde.

Ein weiterer Röbe-Zoter beigesetzt.

Kiel. Freitag nachmittag fand auf dem Ehrenfriedhof in Kiel die Beisetzung des mit der Röbe untergegangenen und fürstlich in Kielmar geborenen Signaloffiziers Joseph van Gennem statt. Die Grabstelle befindet sich neben den Gräbern der übrigen 26 Leute der Beisetzung. Außer den Angehörigen, Freunden und Bekannten des Verstorbenen sowie einer Marinestaffel waren zahlreiche Beobachtervertreter erschienen, unter anderem die Admiralität.

Aufschlag auf das Wiener Postsparkassenamt.

Wien. Im Hauptstallraum des Postsparkassenamtes war gestern ein Rauchgasanschlag verübt worden. Gegen den ursprünglichen Vermutung, daß der Anschlag das Werk politischer Fanatiker sein könnte, ist jetzt durch die polizeilichen Ermittlungen festgestellt worden, daß man es dabei mit einem grobangelegten Raubüberfall zu tun hat. Die ausgebrannten Rauchbombe sind bereits von Sachverständigen untersucht worden. Es sind zwei Blechbehälter von etwa 18 Zentimeter Höhe, die offenbar mit Chemikalien gefüllt waren. Die Art und Weise, wie die Chemikalien entzündet wurden, ist noch nicht ermittelt.

Sofort, als die Alarmlage in Tötigkeit trat, haben sich sämtliche Ausgänge des Gebäudes automatisch geschlossen. Wie berichtet, ist jedoch ein junger Mann, der sich in der Schalterhalle befand, durch ein Fenster geflüchtet. Der Flüchtling wurde angehalten; er wird im Augenblick noch verhört.

Die nächste Ausgabe

des

Riesaer Tageblattes

erscheint

Dienstag, den 27. Dezember 1932

Abonnementnahme täglich von 10 bis 12 Uhr an
und am 2. Freitag von 11 bis 12 Uhr.

Tageblatt-Geschäftsstelle
Goethestraße 59. Riesa. Fernsprecher 20.

Zu Karos Freispruch.

Wds. Berlin. Der auf Antrag des Nebenklägers Dr. Ernst Pelschel gegen seinen früheren Schwiegervater, den Stahlrohrindustriellen Gehirnrat Dr. Alfredo Caro, angestrengte Prozeß wegen verdeckten Beitrags und Abgabe einer falschen elberstatlichen Versicherung, bei dem es im wesentlichen um einen Mitgliedsstreit handelte, ist definitiv am Freitag nach 97 Verhandlungstage durch den Freispruch des Angeklagten Caro beendet worden. Dem Nebenkläger wurden die Kosten des Verfahrens und die dem Angeklagten erwachsenen Kosten auferlegt.

In der Begründung erklärte der Vorsitzende, dem Angeklagten hätte nachgewiesen werden müssen, daß er sich einen rechtswidrigen Vertragsabschluß verschaffen wollte und wahrheitswidrig behauptet habe, Janas Pelschel eine Mitgift für seinen Sohn Dr. Ernst Pelschel in Höhe von 100 000 Mark gegeben zu haben. Nachgefragt sei für das Gericht die Beantragung der beiden Fragen gewesen, ob die Mitgift gegeben wurde und ob Janas Pelschel eine Nutzung ausgestellt habe. Wenn man beide Fragen bejahe, sei damit auch die Frage bejaht, ob die elberstatliche Versicherung des Angeklagten richtig war. Eine ganze Anzahl von Verdächtigungen, die sich insbesondere darauf erstreckten, daß Caro in seinen Angaben über die Vergabe der Mitgift sehr gefälscht habe, seien geltend gemacht worden. Alle Verdächtigungen habe das Gericht erwidert, aber es sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß nicht nachgewiesen sei, daß der Angeklagte keine Mitgift gegeben habe. Es sei auch unwahrscheinlich, daß dem Verhältnis Caros zu seiner Tochter, daß Caro keine Mitgift gegeben habe. Besonders belastend sei der Eid Janas Pelschels in Aussicht. Das Gericht nehme nicht an, daß Pelschel einen rottäglichen Weinbrand gefälscht habe, aber es halte es für möglich, daß Pelschel nach 12 Jahren die Nutzung einfach vergessen habe, zumal in seinem Verkehr mit Caro sehr häufig weit höhere Beträge eine Rolle spielen. Der Vorsitzende ging ausführlich auf die widersprechenden Gutachten der Sachverständigen ein und schiederte zum Schlusse die Motive, die von der Gegenseite dem Angeklagten für sein Handeln unterlegen würden. Bei Caro handele es sich um einen 62jährigen Mann, der sich aus bescheidenen Verhältnissen zu einer angelebten Stellung emporgearbeitet habe und der auch unbekritisiert Verdienste um die Wissenschaft habe. Es sei schwer begreiflich, daß Caro um einen Betrag, der für ihn keine Rolle spielt, seine Ehre und sein Ansehen auf Spiel setzen sollte. Die Ansicht des Nebenklägers, Caro habe aus Habgut gehandelt, um sich die Aufwertung der Mitgift auf 10 Millionen zu sichern, sei für das Gericht unglaublich und widersprüchlich. Das gelte auch für einen Nachplan Caros mit erwiderten Ansprüchen. Dem Angeklagten hätte als Chemiker eine Fälschung funflos erscheinen müssen. Caro habe aber auch gar keinen Gebrauch von der Urkunde gemacht. Schließlich spreche auch gegen seine Schuld, daß er immer darauf gedrängt habe, daß Janas Pelschel vor einem deutschen Gericht als Zeuge auszugeben. Das würde er keinesfalls getan haben, wenn er mit Fälschungen operiert hätte. Der Vorwurf der Elberöffnung-Verleihung fasse also zusammen.

Nach Beendigung der Sitzung wurde Caro von einer großen Menschenmenge empfangen, die in Gravorufe ausbrach. Fotografen und Filmoperatoren hatten vor dem Gericht Ausstellung genommen. Caro nahm einen Blumenstrauß in der Hand, weinte in seinem reich geschmückten Auto Platz, während Polizeibeamte sich bemühten, die Menge, die Verwünschungen gegen die Pelschel austieß und rief: Hinaus mit den Tschechen aus Deutschland zu zerstreuen.

Gerichtssaal.

Ein "Autounfall" und ein Freispruch.

Bei dem eisernen Bestand eines jeden größeren Verkehrsplatzes gehört heute auch das "Autodrom". Ein Institut, das, zumte von jüngsten Leuten und von Pärchen, gern benutzt wird. Um jede dieser Kutschens fährt sich ein wohldimensioniertes Gummitopf, dank denen es bei den fehlt Häufigkeit der Zusammenstöße, die für manchen den Hauptzauber bei den sonstigen Angelegenheiten bilden, zuweilen ohne Verletzungen abgeht. Aber wenn man über die nötige Ungefährlichkeit verfügt, kann man auch einmal ein blühendes "Verunglücken". So rutschte im verflossenen Sommer auf der Dresdner Vogelwiese eine junge Dame beim Einsteigen in den Wagen von dem Gummimulch ab und wurde, da in diesem Augenblick ein fiktiver "Ausschreiter" den Wagen rampte, mit ihrem satten blühenden wulst und "Gordante" auseinander. Dieser Autounfall brachte einen sonst arbeitslosen jungen Schlosser, der dort die Aufsicht führte, eine Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung ein. Gegen das auf ganze 15 Mark Geldstrafe lautende Urteil — für einen Arbeitslosen immerhin sehr viel Geld — legte dieser Berufung ein und hatte damit auch Erfolg. Er wurde freigesprochen, weil, so sagte das Gericht, es trotz des in Fahrstuhl befindlichen anderen Wagens es nicht zu dem "Unfall" gekommen wäre, wenn die dumme junge Dame ihr blühendes blühend auf den Wagenboden und nicht auf den Gummimulch gesetzt hätte — zu verlangen, daß der Schlossermann diesen Umstand mit in Rechnung zu ziehen habe, würde eine "Überspannung der Sorgfaltspflicht" bedeuten haben. Allen Vogelwiesenbesuchern und den jungen Damen insbesondere zu Rat und Vehr!

Fabrikant Hingerhut ernannt freigesprochen.

Wuppertal. Am Freitag abend wurde im Prozeß gegen den Fabrikanten Hingerhut das Urteil verkündet. Hingerhut war seinerzeit wegen gewerbmäßiger Schlägerei an achtzehn Monaten Haftstrafe verurteilt worden. Es geht ihm, ein Wiederaufnahmeverfahren zu erreichen, daß im Frühjahr 1932 mit seiner Freilassung endete. Auf die Berufung des Staatsanwalts kam es ernst zur Aufrollung der Angelegenheit. Entgegen dem Urteil des Staatsanwalts, der wieder achtzehn Monate Haftstrafe forderte, wurde der Angeklagte am Freitag wegen Mansens an Beweisen freigesprochen. Die Berufung des Staatsanwalts ist insoweit verworfen worden, als der Angeklagte nicht, wie in der Frühjahrserverhandlung, wegen Fehlens eines begründeten Verdachtes, sondern wegen nicht völlig ausreichenden Beweises freigesprochen wurde.

Zwei Fabriken in zwei Tagen niedergebrannt.

W. Berlin. Nachdem gestern nacht die Volkswohlfahrt-Gebäude von Max Wolf in Reinickendorf-Ost vollständig niedergebrannt war, ohne daß es gelang, den eigentlichen Brandherd zu ermitteln, brannte heute nacht in Reinickendorf-West in der früheren Tegeler Munitionsfabrik ebenfalls Feuer aus. Bereits beim Eintreffen der Feuerwehren war der Dachstuhl ein einziges Flammenmeer und läutete in sich zusammen. Trotz angestrahlter Arbeit der Feuerwehrmänner gelang es nicht, irgend etwas von den Einrichtungen der Firma, die das Gebäude jetzt gehört, zu retten. Auch in diesem Falle konnte die Brände nicht festgestellt werden.

"Verwendet Wohlfahrtsbriefmarken!"

Originalles aus dem Freiwilligen Arbeitsdienst.

Das ungenießbare Meerrettich-Gericht.

Eine wahre Begebenheit.

In dem Arbeitslager Albrechtsbach freute sich schon auf das Mittagessen. Hirte mit Meerrettich, Kartoffeln und Fleisch.

Das Essen wird ausgegeben. Rauu — was ist denn los? Die ersten legen bereits ihre Teller wieder hin. Alles schimpft! Das Essen schmeckt nicht. Es schmeckt furchtbar bitter! Was ist denn nur mit dem Essen heute los?

Der Koch und die Lagerleitung stehen ratlos da. Wie ist das nur möglich? Es muss jemand etwas hineingetan haben!

Es wurde schnell etwas anderes gekocht, um den Hunger der bereits unruhig gewordenen Kameraden zu stillen. Nur das Fleisch konnte noch von dem Hirtebrot bereitgestellt werden.

Die angekündigten Nachforschungen wegen des bitteren Essens ergab Tage darauf, dass alles einzig und allein auf den kupfernen Kessel zurückzuführen war. Die Schärfe des Meerrettichs hatte sich mit dem Kupfer-Kessel nicht vertragen, woraus sich der furchtbar bittere Geschmack des Hirtebrot erklärte.

Frühstückshumor.

Der Küchendienst mit den Frühstückskörben und dem Kaffee taucht auf der Baustelle auf.

Ein Kamerad, der ihn erblickt, ruft erfreut: „Frühstückstigal!“

Bauleiter: „Wer ruft hier Frühstück? — Ich rufe Frühstück! Hier hat niemand Frühstück zu zusehen! Erwarten Sie ich Frühstück rufe, ist Frühstückstigal!“

Schallendes Gelächter ringsum im Kreise und alles läuft sich auf das gerechte Frühstück.

Der Richtungswinkel.

Der Arbeitsdienstwillige Gnulke war nun schon einige Tage im Lager und hatte schon fleißig mitgearbeitet.

Eines schönen Tages kurz vor dem Frühstück meinte der Bauleiter Poltrich, der Richtungswinkel würde dringend gebraucht. Kamerad Gnulke, dienstbefitsen wie er immer will, will ihm helfen. Wo er liege? — Dort, wo der große Dauken am Bach ist, müsse er liegen. Gestern haben wir ihn doch noch gehabt. Wenn er voll Schlamm ist, müsst du ihn erst rein machen!

Kamerad Gnulke ist in wenigen Minuten an der beschwerten Stelle angelangt und was findet er: einen mit Schlamm bedeckten, ungefähr 3 Meter langen Stamm. Gnulke denkt, das also ist der Richtungswinkel. Er muss es sein; es liegt ja weiter nichts hier, was man für einen Richtungswinkel anstreben könnte. Waden wir ihn mit Grasbüscheln sauber, so gut es geht. — Gedacht — getan! Den Richtungswinkel auf die Schulter und nun zurück, denn jeder Befehl ist heilig!

Bei der Rote wieder angelangt, fängt einer plötzlich fröhlich an zu lachen und alles fällt in ein fröhlich-fröhliches Lachen ein. Zu dem eben ausgerufenen Frühstück schmeckt es nun noch einmal so gut.

Und die Moral von der Geschichte ist, dass nunmehr alle das neue Meßgerät des F.A.D. kennen gelernt haben.

Wetterbericht:

Aus einem Arbeitsdienst berichtet:

Montag: Lokaler Regenschauer.

Dienstag: Schauerlicher Lokalregen.

Mittwoch: Lokaler Schauerregen.

Donnerstag: Regnerisches Schauerlokal.

Freitag: Regnerisches Schauerlokal.

Sonntag: Immer Schiene!!

Schluß-Hell!

Fröhliches Weihnachten wünscht allen im Freiwilligen Arbeitsdienst tätigen Kameraden

W.M.R.

Das Christnachtswunder.

Und wieder einmal klingt über die Stille, schlafende und wartende Erde hin die fröhlichmachende, sellamachende Weihnachtsbotschaft — die Botschaft von Gottes Sohn, der herabsteigt und Mensch unter Menschen ward, und Menschen-finder zu erlösen.

Und wahrlich — wieder einmal geschieht es, dass — o Wunder über Wunder für diese entgotete Welt — dass sie alle, die Zweifelnden und die Verzweifelten ebenso wie die Gläubigen und Vertraulichen von dieser Botschaft berührt und getröstet werden. Ja, diese Botschaft ist Glückseligkeit

Heimatliche Silhouetten.

Von Johannes Thomas, Nielsa.

Nielsa.

Hinter einem Park liegt deine alte Welt. Uralt Mauern reden von ihr. Aus Ronnen-Hellen-Henstern steigt der Schatten einer düsteren Vergangenheit auf. Und leise, kaum hörbar, dröhnen der Strom; wie vor tausend Jahren, so auch heute.

Der Strom! Er brachte neues Leben in deine Geschichte. Brachte Wohlstand; brachte die neue Stadt. Durch glückliche Jahrhunderte hindurch hielten sich die Geschlechter hier aufrecht, die sich des Stromes zu bedienen wußten. O schöne Welt der Blüte, des Werdens!

Dann kam eine andere Macht — es kam das Eisen. Es bewegte den Strom; überbrückte ihn; raubte ihm einen Teil seines Zweckes; fing ein jugendes Tempo überfürsäuer Arbeit an; töte Geschlechter — und brachte sich damit selbst zu Fall.

Das ist unsere Welt! — — — Heut schauen wir nun zurück; von der alten heimischen, technischen Vollkommenheit (die so vollkommen ist, dass sie und Menschen überflüssig macht); und denken, und suchen zu erkunden; warum? Warum sagt man „Kulturrelle Höchstleistung“, wenn man in Wahrheit doch sagen muss „Notzeit über uns“?

So bist du jetzt, Nielsa Heimatstadt; aber umso treuer verlobt, weil du in Not-dikt.

Glaubtig.

Eine jede Welt, ein jedes Land hat ein Märchen. Nötig und ist dieses sogenannte Märchen, wunderschöne Stadt Heimatland das malerischste Alt-Glaubtig; mit seinem Schloss; seiner alten Kirche; mit seinem Busch.

Glaubtig wundert es in den Kronen der Bäume im Glaubtiger Wald. Ein Neide steht unter ihnen, braucht im See; der weiß zu erzählen von grauer Vorzeit. In milchigen Nebelwänden holt er sie heraus, die Geister seiner Welt.

Und da reitet der Neide vom alten Raubtschloß nordwärts, im Hinterhalt entlang, der alten Handelsstraße zu, auf der die Neide kommt, die es baut, mit wenig Schwierigkeiten, zu erlangen gilt. Und dann einmal stürzen Mauern, fallen Brände ein, räuchern das Raubnest aus; und Friede wird im Land.

immer und immer aber zog ständig das Neid durch den nahen Wald, schrie der Höher, hänschte der Neide, querte die Wildbaude; und alles andere Geister lebte sich aus in den Walbjahrhunderten — zur Freude der Freunde des Waldes unter den Menschen unserer Heimat.

ist die Glücklichen, und ist mehr als das — sie ist ein wärmedes Feuer für alle Unglücklichen und lässt ein Dorf in ihnen auferstehen auf eine höhere, bessere Zeit.

Heute nacht, da schlägt das laute Getriebe dieser Welt, da schlägt der geschäftige Handel und Wandel unserer aufgeregten Tage, und das Menschenherz, das so oft unterdrückte und misshandelte Menschenherz blüht auf wie eine Wunderblume, wenn es das „und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ in sich hineingetrunknen hat, wie ein Verschmackender das dargebotene Lobal gierig hinuntertrinkt. Und manches dieser Menschenherzen öffnet sich in dieser Stunde vielleicht zum ersten Mal auch ein wenig dem „Ehre sei Gott in der Höhe“, davon es sonst noch niemals etwas hören wollte.

Stille Nacht, heilige Nacht — so klingt es und singt es aus jedem Hause, so klingt es und singt es von überall her, wo Menschen wohnen. Ja, da wir wieder einmal all die alten Beder hören, da kommt es über uns, nicht wie ein Hauch, aber wie ein milder, heilsamer Hauch, und willig geben wir uns ihm hin — so ist es, als wenn wir wieder Kinder geworden seien, glücklich selige, unbeschädigte Kinder und wir, Sünder, Gotteshanderte allzumal werden wieder.

O du fröhliche, ... o du fröhliche ... anadenbringende Weihnachtszeit!

Aus der Geschichte der Postanweisung.

Das gesamte Wirtschaftsleben mit seinem stets in stetig befindlichen Handel und Wandel bedarf zur geistlichen Entwicklung eines flüssigen Geldverkehrs. In den Anfängen der Menschheit konnte man das Geld allerdings nicht. Es war in der geschlossenen Hand- oder Naturwirtschaft auch vollständig entbehrlich. Erst als die Menschen sich

in Städte trennten, entwickelte sich ein Tauschhandel. Tauschmittel mit allgemeinem Wert dienten als Geld. Anfang waren es vornehmlich Schmuckgegenstände, die die Tauschgüter darstellten, später Wiede, nach und nach gelangten die Kulturstaaten ähnlich zu den Edelmetallen als Tauschmittel. Da die Verwendung waren Geld aus den verschiedenen Gründen ungewünscht ist, machte sie immer mehr das dringende Bedürfnis geltend, antike des Ausgleichs mit barem Geld einen anderen Weg zu finden. Diese Aufgabe sollte die Postanweisung erfüllen.

Vorläufer der heutigen Postanweisung waren in gewissem Umfang die früheren „postulären“ Barzahlungsbücher. Bereits eingeführte die Möglichkeit zur Verwendung von kleineren Geldbeträgen zu kaufen. In Preußen wurden seit 1848 bare Einzahlungen bis 25 Taler auf Briefe angenommen, wobei außer der Briefporto eine Einzahlungsbücher von ½ Silbergroschen für den Taler erhoben wurde. Auch in anderen deutschen Ländern wurden ähnliche Einrichtungen geschaffen; so führte Bayern im Jahre 1851 die Barzahlung bis 10 Gulden im ganzen Königreich, die 50 Gulden nach Orten mit Hauptverbindungen, Postämtern oder Postverwaltungen ein. In Württemberg wurde 1852 ein Barzahlungsverkehr bis 17½ Gulden geschaffen. Im Jahre 1852 wurden in Preußen die Barzahlungsbücher durch die Postanweisung abgelöst.

noch und nach trug die Postanweisung doch den Sieg über den Geldbrief bei der Geldübermittlung davon. Schon im Jahre 1851 betrug die Umlieferung von Postanweisungen das Mindeste der Zahl der Geldbriefe. Kurz vor der Einführung des Postcheckverkehrs (Januar 1909) hatte die Deutsche Reichspost mit 205 Millionen Postanweisungen rund 18 Milliarden M. befördert.

Spaererbund und Wirtschaftspläne.

Der Spaererbund für das deutsche Reich e. V. (Schubverband der Gläubiger, Später, Wertpapierbesitzer, Besitzer und Rentner) Berlin, S. 68 veranstaltete in Berlin eine Tagung. Nach der Sitzung des Hauptvorstandes und des Organisationsausschusses am Sonnabend sonntags am Sonntag morgen der Vorstande, Geb. Regierungsrat Prof. Dr. Flamm, Berlin in der Mitgliederversammlung eine große Anzahl von Vertretern der Bandesverbände aus dem Reich beobachteten. Nach den Berichten des Vorstandes, der Ausschüsse und der Rechnungsprüfer wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und das vom Organisationsausschuss vorbereitete Programm einstimmig gutgeheissen. Der Hauptvorstand, dem die Herren Prof. Dr. Flamm, Oberstleutnant a. D. von Broich, Reichsdienstleutnant Dr. Holstein, Justizrat Brink, Berlin, Obertribunalrat Bauer, Stuttgart und Stadtrat a. D. Lahmeyer, Leipzig, angehörten, wurde einstimmig wieder gewählt. In den Rat wurde u. a. wieder gewählt Herr Oberlandesgerichtspräsident i. M. Dr. Bell, Darmstadt.

Eingehend behandelt wurden Schutzmaßnahmen für die Wertpapierbesitzer und Vertretung verlieben in den fest leider häufigen Gläubigerversammlungen. Dipl.-Hauptmann Jacobi, Leipzig berichtete über die gemeinsame Wahrnehmung der Interessen der Dresden Stadtanleihen-Gläubiger durch den Spaererbund Bandesverbund Sachsen e. V. Die Wertpapieranmeldung zur Registrierung beim Spaererbund soll weiter ausgebaut werden. Die Frage der gruppenspezifischen Zusammenfassung der Oppelthegläubiger, Spaererbund, Besitzer u. v. wurde beim Organisationsausschuss zur Durchführung überwiesen. Über die Partei Tagung der Welt-Spaer-Liga gab Justizrat Brink einen hochinteressanten Bericht, worin er die vorbildliche Arbeit der transnationalen Spaer-Organisation hervorhob. Bei dieser seien allein über 85 000 Stufen-Gläubiger ganz genau registriert. Dies sei für die zukünftigen Finanzverhandlungen Frankreich — Russland von großer Bedeutung.

Zu den schwedenden Wirtschaftsältern, insbesondere Hausbankneuerfrage, Gesetzesplan, Reichsanleihe-Konvention, usw. stand eine einschlägige Diskussion statt. Der wissenschaftliche Arbeitsausschuss des Spaerbundes wurde beauftragt, die Bedürfnisse des Verbandes in einer dringenden Eingabe an die Reichsregierung zu formulieren.

Im Januar 1903 soll das Wirtschaftsprogramm des Spaererbundes an einem Presseabend der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden.

Weihnacht 1932.

Lieber Stern, der überm Statt
End zu Bethlehem gestanden,
Weck dein Leuchten überall
Heute auf in deutschen Landen!
Heller froher Engelschor,
Der beglückt der Hirten Herzen,
Herr auch unter Hirs erempor
Heut zum Glanz der Weihnachtserzen!

Bringe frohe Kunde heut'
Auf die müde Erde allen,
Friede künde, Glück und Freud'
Wieder uns und Wohlgefallen,
Doch aus dunkler Leidenschaft
Weihnachtssicht und warm ersteht
Und der ew'gen Liebe Nacht
Leiderlösend uns umweht!

Rund' uns, goldner Christnachtchein,
Doch in Nacht wir nicht verloren,
Doch der Herr auch unser Wein
Kinst zu Bethlehem geboren,
Doch des Wellen gleich heut' Nacht
Nacht des Sternes zur uns geben,
Bis wir mit den Hirten fach
Vor der Krippe wieder siehen!

Von uns vor dem süßen Bild
Leidet wieder niederknien,
Gruß' mit Gottes Liebe mild
Uns im Antlitz von Marien!
Von im Schauen froh verwirrt
Still verklungen uns Schmerzen,
Doch es wohlauf Weihnacht wird
Heut' in allen Menschenherzen!

Gelik Deo Götterib.

Dann kam auch hier die „Kultur“ auf und ließ nur wenig Abriß von dem alten, einst mächtigem Walde. Dieser aber ist heute noch unser Märchen, und bleibt es immer, wenn man ihn sich mit genügendem Augen anschaut. Man könnte ihn deshalb auch Ludwig-Müller-Wald nennen, wegen des Märchens und der Genügsamkeit.

Die Gohlisch-Heide.

Sie ruht sich noch aus heute von vielen Jahrzehnten langen Märttern.

Ein friedlich, ebener Stück Erde, erfor sie Fürstenlaune zum proßigen Tummelplatz einer Spielzeugartee. Ihren Boden stampften Rossen ein, aus aller Herren Länder.

Nach langer Pause erinnerte sich eine neu gemassigte Welt ihrer. Nun begann ihre große Leidenschaft. Geschwärzten ihren Boden, vernichtete die Wohnstätten ihrer heimatlichen Bewohner, zerstörte ihr armeliges Gehöft, gefährdeten Mensch und Tier — und es war dies nicht anders.

Wie hungrische Durchein zog die Vernichtung in ihr Angesicht, dass sich nicht verhüllen konnte vor dieser zerstörenden Wirkung des Menschen.

Dann aber kam ein stilles Glend auf sie. In einer Zeit, die man eine große Zeit nannte; die mehr denn 4 schwere Jahre währt, und deren Wunden heute noch nicht verhornt sind. Da schlich Pest und Tod über die Heide und raffte die Toten dahin, die man in ihre Stille gebracht hatte — von allen Fronten.

Heute nur ruht sie sich aus von allen Märttern; gibt sich von Habe an stille Mühe, dem Menschen zu beweilen, wie sich sie kein kann, wenn man sie friedlich aus ausleben lässt.

Sie redet in einer eigenen, herben Sprache zu uns, und ist voller bunter Abwechslung, ganz gleich, von welchem Zopf sie angeschaut. Wie lange währt dein Frieden, du Gezeigtheit?

Gohlisch.

Hat jedes Land sein Märchen, so hat es auch sein Idyll. Das kann man auch von unserer Heimat sagen.

Das Idyll unserer Heimat ist Gohlischhausen.

Ein Schloß, ein Park, eine Kanalerei, ein Teich; das ganze hinter Busch und Hügel versteckt, abseits der großen Straße; alles aber umgeben von einem Rymbus des Verträumten.

Daneben auch eine schlankförmige Kirche; Schule und Wirtschaftsgebäude einander gegenüberstehend; und wenige Häuschen von Gemütslichkeit atmender Bauart beschränkt das Ganze.

Im vergangenen Sommerhalbjahr waren es die Stütze

Es war auch oft bestimmt, hohe Gäste zu beherbergen. Kein Geringerer als der einstige Bandesbott fühlte sich wohl in diesem Idyll, das er sein Eigen nannte.

Heute ist die Ruhe ständiger Gast in diesem schönen Erdenwinkel, dessen Anblick vor allem vom Südwesten her von zauberischem Fleis ist.

Am schönsten ist das Idyll unserer Heimat abends bei sinkender Sonne, wenn man sich ihm auf dem Wiesenweg nähert; vom nachbarlichen Seerheben her.

Dann redet auch diese Stätte von der Freigebigkeit der Natur, die in ihr sonst wenig materielle Gewand unsrer Pflege weist auch nur wenige, so aber doch „Perlen“ einzufinden wußte. Wir sollen lernen daraus, wie kostbar solche Perlen sind — und sollen nicht unzufrieden sein, das wir keinen Preiswertes aufzuweisen haben. Lieberlich lädt keines die Wirkung des einzelnen verblassen; das aber ist töricht und ungerecht.

Ter Elb-Strom.

Das Schicksal der Menschen unserer Heimat ist dieser Strom. Sind wir auch nicht so schweren Gehäfts, wie andere Stämme im Reich, die ihre Strome besingen in heimweh-harften Liedern, so sind wir doch nicht weniger eng mit unserer Elbe verwachsen.

Kein Elbländer wird die Harmonie dieses Stromes zu seiner heimatlichen Landschaft je vergessen können.

Wir hier leben den Strom besonders; der uns Lebenskraft gibt seit unzähligen Zeiten; der auch sonst das belebende Moment im Gemäldebild unserer Heimat ist.

Er ist das Band, das die Jahrtausende überdauert und sie fest miteinander verknüpft. Sein Leben erscheint unvergänglich; sein Quell unverstehbar. Geduldig zieht er seinen Weg — von dunklen Seiten her, in dunkle Seiten hin. An seinem Wege nur sieht Grönheit um Grönheit, das er kommen sieht, dem er dienen muß, und das er geben sieht. Er aber bleibt!

P. Fritz Röhle

Kohlen
Briketts
Koks | Möbeltransport
Lagerung
Versicherung | Bahnamt. Spedition
Schiffs-Spedition
Expressgut

Aral- und Leuna-Tankstelle
wünscht seiner werten Kundenschaft ein

frohes Weihnachtsfest

Vereinsnachrichten

Amphion. 2. Feiertag Frühstückspause „Stadt Dresden“. **Orpheus.** 2. Weihnachtsfeiertag Frühstückspause, Ver einslosal. **Sängerkranz.** 2. Feiertag Frühstückspause, Konzert Thalmann, 2. Feiertag 8 Uhr d. Hörsner Weihnachtsfeier. **Turnverein Riesa (D.T.) e.V.** 1. Feiertag ab 10 Uhr Frühstückspause im Wettiner Hof. **Reglerverband Riesa u. Ums.** (D.A.B.). 2. Weihnachtsfeiertag früh 9.30 Uhr Frühstückspause, verbunden mit Gesellschaftsfeier im D.A.B.-Reglerheim. **Frickerverein König Albert.** Am 2. Weihnachtsfeiertag nachm. Ehrengeleit bis zur Stadtkirche für den verstorbenen Nam. Otto Schlüter. Stellen 1/2 Uhr im Würzburger Hofbräu (Molenplatz). **Stabheim Riesa.** Am 2. Weihnachtsfeiertag 11 Uhr Frühstückspause in der Elbterrasse. **Männergesangverein Gröba.** Zu der am 2. Feiertag abends 7 Uhr im Auker-Saal stattfindenden Weihnachtsfeier werden die Sänger gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.



Alle Turnerinnen und Turner treffen sich am 1. Feiertag abends 8 Uhr im Gasthaus zum Auker in Gröba. Dasselbe findet ein feines

Tanzkränzchen statt. Orchester: Tanzsportkapelle. Eintritt mit Steuer RM. 0.50.

Herauslicht Indet ein Turnverein Gröba D.Z.

Sächs. Weihnachts-Geldlotterie
Ziehung bestimmt 30. Dezember 1932
Los 50 Pfg., Doppel-Los 1 RM., bei
Staatslotterie-Einnahme
Hauptstr. 89, **Eduard Seiberlich.**

Dentist J. W. Bopp
verreist bis 2. Januar 1933.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimange unserer lieben Vaters, des Brunnensbauers und Hausschlächters **Ernst Hermann Lehmann** danken wir allen herzlichst. Belohnen Dank Herrn Warmer Schröder und der Brunnensbauer-Innung Riesa und Umg. Riesa, 23. 12. 1932.
Die trauernden Kinder.



Am 22. Dezember 1932 verschied unerwartet unser Mitglied,

Herr Abteilungsleiter

Friedrich Otto Schinkel

Wir verlieren in ihm einen unermüdlichen Förderer unserer Sportbewegung. Seine Uneigennützigkeit und seine unerschöpfliche Arbeitskraft sichern ihm in unseren Reihen ein dauerndes Gedanken in Dankbarkeit.

Sein Vorbild wird bei uns weiterleben.

Riesaer Sportverein e.V., Riesa.

An den Folgen eines Schlaganfallverschließt unerwartet und allzufrüh unser Freund und ehemaliger Mitstreiter, Herr

Otto Schinkel.

Der Verstorbene gehörte von 1921 bis November 1930 dem Stadtverordnetenkollegium und damit der Bürgerlichen Fraktion an, deren Führung er bis zu seinem krankheitshalber erfolgten Ausscheiden aus dem Kollegium inne hatte. Er war einer unserer treuesten und rührigsten Mitarbeiter, der sich um die bürgerlichen Belange große Verdienste erworben hat.

Wir werden ihm für alle Zeit ein ehrendes Gedenken bewahren. Riesa, im Dezember 1932.

Bürgerliche Rats- u. Stadtverordneten-Fraktion.
I. A. Adler, Fraktionsführer.

Waldschlösschen Röderau

Am 2. Weihnachtsfeiertag
Grosses Militär-Konzert
von der Kapelle des Inf.-Regt. 11 Döbeln unter
Leitung des Herren Musikkapellmeister Hölzl. Anfang 7 Uhr
Eintritt 0.60 Pfg. — Nach dem Konzert seiner Ball.
Hierzu lädt freundlich ein Alfred Gentlich.

Reichshof Zeithain

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr.

2. Feiertag ab 8 Uhr

feiner Ball

Saal gut belebt.

Fliegflaub Wainenbläumwund

Empfehlung

Rauffällige Softlyneisse

Pariswärte Staffan. u. Togogamorina

Tragzeile Westhoff

Hotel z. Casino Zeith.-Lager.

Am 1. Feiertag, Beginn 6 Uhr
Sportlervergnügen mit Theateraufführung
ausgeführt vom W.V. Zeithain-Lager.

2. Feiertag

Großes Militär-Konzert mit Ball
ausgeführt vom Reiter-Regiment 12 Dresden
Leitung Obermusikkapellmeister Gröbe. — Kosten-
öffnung 7 Uhr. Beginn 1/2 Uhr. — Ein-
tritt 0.70 M. — Um zahlreichen Besuch
bitte. 3. Schönheit und Frau.

Neue Bewirtung!

Teppich
für Küchen-
Holz-
Drahtzahn-
Lacke für Außenanstriche
rot, grün und grau,
Istollermaterial
für feuchte Wände
M. Bruno Schulze, Wülknitz
Chem. u. Dachpappenfabrik.

Frack
auf Seide gearb. cr. fühl.
Fig. sehr eleg. f. M. 40,-
zu verk. Auftr. n. R 2929a
an das Tageblatt Riesa

Butig Lebensmittelgesch.

b. Lage Riesa, m. Schlacht-
haus u. Wohnung, verändert
sofort zu verk. Erford.
3000 M. Off. u. U 2929
an das Tageblatt Riesa.

2000.— Mk.

1. Hypothek auf Landwirt-
schaft mit 10 Scheffel Feld
am 1. 1. 1933 gelöst. Off.
n. L 2926 a. d. Tafel. Riesa.

Darlehen

von 300 bis 30000 M.
Bed. n. Kostenl. Ausf. durch
Hugo Müller, Riesa Gröba,
Georg-Müller-Str. 3, 1.

Die Gen.-Vertreter, ei. d.
grökt, ältest. u. befannest.
Dachpappenfirm. Deutsch-
lands Indust. d. d. Bet. f. d.
Vertrieb ihr. Inster. Pap-
penu. Minstridum, ei. rübrig.
energ. u. unverdross. Pro-
v. Vertr. dem es a. ei. Dauerst.
gel. H. Off. m. Lebensst. u.
L. L. 31206 an "Alte" Leipzig.

Moderne Ladenküche und Warenträger,
zusammenlegbar, höher, Lampen (Lie-
strahler) u. anderes Inventar, nur wenig gebraucht,
billig zu verkaufen. — Unter Renov.
mächtiger ist am Freitag, 30. Dec., am Platz,
Fab- und Manufakturwaren-Betrieb O. m. b. g.
G. u. M. Stoffe, Riesa, (Elbe) Hanstraße 72.

Gänselfedern

aus meiner Werkstatt. In weicher Rumpf
solange Vorrat reicht 10. nur 2.50.
In Schleifledern in bekannter Qualität.

Albert Haberecht Säuse- Röderau am Fabrikhof.
Tel. Riesa 616



Ein geweseter Junge!

Mindest wie ein Wiesel,
immer freundlich und an-
wesend, dabei plump,
groper und unbe-
denkt ehrlich. Sohn braver,
rechtschaffener Eltern. Wo-
bin Sie ihn auch finden,
er macht stets einen guten
Eindruck. Die Abreisen
sich tüchtiger Kauf-
leute erlauben Sie jeder-
zeit ratsch durch eine kleine
Anzeige im Riesaer Tage-
blatt, das in allen Ver-
tonslagelegenheiten für
Rübe, Haus und Geschäft
der jüngste und billigste
Pfeffer ist.

Die Kleinanzeige
allemal —
besorgt das richtige
Personal!

17-18jähr. Mädchen
in Landwirtschaft sucht
zu Reinlage
Möbius, Beutewitz.

Möbel-Ausstellung

Komplette Wohnungs - Einrichtungen

Fabrikate der weltberühmten
Ruscheweyh-Kunst-Möbelfabrik

Linoleum	Spisezimmer	Poistermöbel
Axminster Teppiche	Herrenzimmer	und Dekorationen . .
Velour Teppiche	Wohnzimmer	Armlehnstuhl v. 95,- an
Boucle Teppiche	Schlafzimmer	Couche
Tournay Teppiche	Küchen - reiche Auswahl	moderne Form . v. 95,- an
Tefzel-Orientteppiche	sowie Einzelmöbel	Stores und Gardinen .

Louis Haubold
Möbel- und Dekorations-Geschäft :: Telefon III
Riesa Pausitzer Straße 20

Am 22. Dezember verschied nach längerem Leiden der Leiter unserer
Abteilung Versicherungs- und Lohnwesen,

Herr Otto Schinkel.

Der Entschlafene hat in über 25-jähriger Tätigkeit seine reichen
Kenntnisse und Erfahrungen in unermüdlicher Weise und in treuester
Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick in die Dienste unserer
Firma gestellt. Er war uns ein sehr geschätzter, geschätzter Mit-
arbeiter und lieber Kollege, dem wir ein ehrendes Gedanken für
immer bewahren werden.

Direktion und Angestelltenstchaft
der
Mitteldeutsche Stahlwerke
Aktiengesellschaft.

Es ist el
patriotisch
Stollen badi
Pfennig zu
oft auch bis
dem andern
gefäßter Sud
bann aber ei
hollen gefäß
Denn wen nu
Rennowf ob
er zum Welt
verzicht auf
treulich dass n
Söhd bereit
nicht jeder T
bringt ihm de
Best zusammen
Da gibt
nennt es ob
tun. Am la
die Waage, al
mer. Unwillde
weil auch sie
solt verkehrt
seiner Hölle.
Rum lauf
lich damit Beg
Stollen gebad
zung doch ein
men!@ Maat



Herr ist mit den Ulltagmorgen,
Dort uns froh und munter sein.
Denn zu allen tanzt heut morgen
Das ersehnte Christkindlein.
Allen hat's von seinen Gaben
Eine Kleingabe gebracht.
Liebe Wäddchen, brave Knaben,
Alle wurden sie beobacht.
So auch ich, ich kann euch sagen,
Ich war brav, war tugendvoll.
Leider mich kann keiner klagen,
Was hier festgestellt sein soll.
Um viel Freude mit zu machen,
Bracht' auf seinem Gebrauch
Wir das Christkind schöne Sachen,
Wart', ich zähle sie euch auf:
Erstens einen schönen Binder,
Schwere Seide, grün gewebt.
Das ist meine Farbe, Kinder,
Denn du weißt ja, grün, das heißt
Handtuch hab ich auch bekommen.
Das Christkind hat, ich sag es leis,
Nicht die teuersten genommen.
Siegsig Preissig war ihr Preis.
Soll ich meinem Schätzchen gratulieren,
Doch ich haben Tanten hab?
Nämlich sieben Schlummerrollen
Wir das Christkind auch noch gäh
Alle waren selbstgestrickt.
Auf dem Sofa, das sonst leer,
Mir — ich bin jetzt der Schneider —
Kann kein Platz zum Sitzen mehr.



Dann ein Röppchen, ein recht feines,
Unterm Weihnachtsbaum ich sah.
(Christkindlein, mein liebes, kleines,
Wür ich schon ein Großpapa?)
Auch die buntbestickten Schuhe
Aus Samthaar, nur fürs Haar,
Wollten sagen: "Gönn' dir Kuhel
Wäderchen, geh nicht mehr aus!"

Kriegt man selbst so schöne Sachen,
Wußt' man als galanter Mann
Auch der Frau Geldende machen,
Dass auch sie sich freuen kann.
Weil bis jetzt sie keinen hatte,
Doch das tut sie interessiert,
Habe ich als guter Gatte
Einen Vogel ihr geschenkt.
Mollen, ebel rollen soll er,
Sowas wünschte sich mein Schatz.
Doch ich glaub, mein Weibsteller
Ist ein gelbgefärbter Spatz.
Zu dem Vogel, der nicht pfeift,
Hab ein Stoffbuch ihm geschenkt
Wachte, daß sie so eins liebt,
Über nein — sie tat gefränt!
Denn als sie den Dant gesprochen,
Frage sie so nebenbei,
Ob ich meinte, daß im Kochen
Sie so unerfahren sei!
Weint man's gut und denkt, das Beste
Holt' man seiner Frau beschert,
Dann wird man am Weihnachtsfeste
Eines anderen belehrt.

Dresdner Streifjäge.

Wenn die Dresdner Stollen bakt.

Es ist eine wichtige Angelegenheit, ja, fast eine lokal-patriotische Handlung zu nennen, wenn die Dresdnerin Stollen bakt. Wichtig, weil sie das ganze Jahr hindurch Pfennig zu Pfennig legt, um in den Weihnachtsfeiertagen, oft auch bis hinein ins neue Jahr ein dussend Gedächtnisse nach dem andern für sich und die ihren aufzuschneiden und so vor gefüllter Kuchenlaube alle Freuden des Festes zu genießen; dann aber auch, weil weit und breit der Dresdner Christkuchen geschält, gestellt und — als Gabe erwartet wird. Denn wer nur im Ausland sei, sei es in Kairo oder Oslo, in Romford oder Kalkutta Verwandte und Bekannte besucht, die er zum Weihnachtsfest mit einer Gabe erfreuen will, der verzerrt einen Dresdner Stollen der Welt an, die dann freudlich das weitere besorgt. Nach Übersee freilich muß das Gedächtnis monatelang vorher abgesandt werden. Aber nicht jeder Dresdner hat einen Arbeitsfelde in Amerika, also drängt sich der Hauptverband auf die letzten Wochen vor dem Fest zusammen.

Da gibt es denn im Paketpostamt — der Dresdner nennt es die "Pöderlei" in der Kellstraße alle Hände voll zu tun. Am laufenden Band werden die Weihnachtspakete auf die Waage, zum Sortierstück und weiter befördert und mancher Einwälde unterwegs nochmal fröhlicher verpackt, die ebenfalls hier im Publikum leider nicht immer mit Erfolg versuchen wird. Bis endlich der lange Kuchenlaib in seiner Höhle an den Bestimmungsort gelangt.

Nur sollte ich nach Art gewissenhafter Chronisten eigentlich damit beginnen, daß bereits Eva im uralten Paradies Stollen gebakken habe, aber darüber ist mir die Überlieferung doch etwas zu lückenhaft, und ein rechter Gegenwartsmensch schaut um sich und nicht rückwärts. Also erlaube ich

eine nette Bescherung erlebte mein lieber Freund Wumba gestern abend. Er hatte seine Weihnachtseinkäufe besorgt, als da sind Zigaretten, Kognac, Süßigkeiten und sonstige Kleingaben, und ging erstaunt von allem Eintaufen in eine nahegelegene Wirtschaft, um sich einen zu genehmigen. Das Paket hatte er draußen in seinem verschlossenen Wagen liegen lassen. Bei seinem Glase Bier und seinem Eisbein mit Sauerkraut hatte er schon die richtige Weihnachtsstimmung. Er lag sich im Geiste schon bei all seinen liebsten Freunden in seiner Sozietät unter dem Christbaum hin und in selber Faune trillerte er vor sich hin: "Das Kinderlein kommt, o kommt doch all." Und siehe da, als er kurz darauf das Vocal verließ, sind die Kinder in der Zwischenzeit schon dagekommen. Die ganzen Freunde waren geflaut. Er getraute sich überhaupt nicht nach Hause. Als er seiner Frau die betrübende Tatsache schonend beigebracht hatte, mußte er zu all seinem Kummer noch allerhand nette Sachen hören, wie z. B.: "Du Döfliger, mir könnte das nicht passieren! Aber das ist ja immer so, wenn man Männer losläßt, alles machen sie verkehrt! Sonstest du die Freunde nicht mitnehmen?"

"Weihab", unterbrach er sie ärgerlich, "dir könnte das genau so gut passieren! Denke nur daran, daß du jetzt schon den 12. Schirm in der Straßenbahn hast stehen lassen."

"Och, Wilhelm, was kannst du lägen, es sind ja bloß neun gewesen!"



Muß diesem Bildet Ihnen so ungefähr die Stimmung erleben, die bei Wumba gestern nach der Bescherung geherrscht hat.

Statt der guten Festimporte
Wünscht der Tisch hörmelammt
Eine billige Tabaksorte,
Die noch aus dem Feldzug stammt.
Trant dabei, die Wut zu fühlen,
Einen alten Topfettorn.
Weihabdeien war laut am Höllen,
Ob, was hatte sie'n Bonn!
Unterm Baum war zu erblicken
Weiter gar nichts, als ein Ab-
Weihständer, den dem Tiden
Gu man im Weihabte gab.
Lustend habe ich gesprochen:
"Stellt doch mal das Höllen ein!
Habt ihr diesmal nichts gekrochen,
Nächstes Jahr wird's besser sein!"



Bei Bubbelkampf, die ich gestern besuchte, war es auch nicht viel besser. Das kleine Christbaumchen, daß auf einem Tische stand, lag nach lauter Notverordnungen aus. Man merkt so richtig den Gedächtnissabbau und die Sparmaßnahmen. Über Bubbelkampf zeigte Haltung, er tat noch sehr großartig und sagte zu seinem Kärtchen: "Kärtchen, gebe mal in den Weinfeller und hole eine Flasche Wein heraus!" Kärtchen dreht sich um und fragte: "Batter soll ich sie direkt alle zwei bringen?" So verlegen habe ich meinen Freunden Bubbelkampf lange nicht mehr gesehen.

Bubbelkampf, den muß man ehren,
Er hat nicht gefragt, geföhnt.
Sollte sich an die Miseren
Seines Schädels schon gewöhnt.
Tenn was lädt sich daran machen,
Einen Trost, er macht mich froh —
"Hab' ich doch" brach er mit Lachen,
"Undern geht es ebenso!"

mir, meine verehrten Freier eingeladen, mit mir einen Dresdner Stollenbäcker in der Woche vor Weihnachten zu besuchen.

Den ganzen Arbeitstag kommen Frauen aus der Nachbarschaft mit ihren Sutaten und einer Menge von Extra-wünschen zu vorher festgelegter Zeit in die unterirdische Region der Backstube.immer fünf oder sechs zu gleicher Zeit, so viel liebliche Bäckerhände zum Helfen nur immer bereit sind. Der Meister nimmt, inmitten seiner Scher Gesellen und Lehrlinge wie ein Feldherr wirkend, die Wünsche entgegen. "Wieviel Mehl haben Sie, Frau Krause?" Und

Gebt zur Sächsischen Winterhilfe!

die gute Frau Krause sagt es, benennt auch die Menge an Butter, was vorerst das Nötigste ist. Dann muß sie sagen, wieviel der Stollen sie braucht, ob mit Rosinen oder mit Mandeln oder mit beiden, auch einige kleine für die Kinder, furs, des Meisters Ohren sind jedem Wunsch geöffnet, er notiert und rechnet und reserviert auch noch ein Stück geringerer Teig für den Probefuchen.

Nachdem nun von allen den jungen und älteren Petersinnen gewissenhaft die Wünsche abgestraft und notiert wurden, geht es an die Ausführung. Das Mehl wird in Backtröge und Maulden geschüttet, jede Portion gesondert, in warmer Milch das Hefemittel angelebt. Nun haben die Frauen Zeit. In einer Ecke der mollig warmen Backstube beginnt ein lebhafter Kongreß. Bäckerfahrungen werden wortreich ausgetauscht, hier ein wenig geprahlt, dort neugierig gefragt. Kissenschaft kommen die Verhältnisse der Nach-

Tos Christkindchen ist arm in diesem Jahre, und mancher wird es bitter empfinden, daß sein diesjähriges Weihnachtsfest nicht so ausgefallen ist, wie er es sich gewünscht hatte. Wir können uns aber auch ehrlich sagen, daß unser heutigen Ansprüche trotz der letzten Notzeit größer sind, als sie früher in der guten Zeit, wo jeder noch seine Arbeit und seinen Verdienst hatte, waren.

Ihr Alten, die Kinder wissen das gar nicht mehr, wüßt doch davon zu erzählen. Wie ich noch Kind war, kannte man den heutigen Zugang in der Aufführung des Weihnachtsfestes nicht. Was geschenkt wurde, wurde meistens von den Eltern und Kindern selbst angefertigt. Wie schön waren damals gerade die Tage vor Weihnachten, wo man in den stillen Abendstunden damit beschäftigt war, alles für das Fest vorzubereiten. Da lag ihr den damals noch so kleinen Löcherlein Leben Abend mit den Eltern und Ge-



Schwistern vereint im Zimmer bei der Weihnachtarbeit. Klein Schwestern formten aus buntem Papier allerhand schöne Sachen, goldene und silberne Sterne und Halbmondförmchen für den Christbaum. Ich hatte das Amt als Müllerselber und Müllerselber. Ich lief 14 Tage vor Weihnachten nur noch mit goldenen Fingern herum, direkt wichtig tam man sich vor. Der Vater hantierte abends mit der Laubjäge, um die gewohnte Weihnachtsscripe zu bauen und summerte neue Wörter für die Puppenküche. Die Mutter ich habte und strickte zweimal rechts und einmal links, wollte Strümpfe und die übliche wollene Bluse für mich, zum Herunterziehen mit auseinanderhängenden Augen und ausgeschmückter Mundpartie. Dabei sangen wir gemeinschaftlich „Lasset, Himmel den Segnungen“ und feierten jeden Tag am Kalender an, wo oft wie noch schlafen mußten, bis das Christkindlein kam. Gedacht wurde natürlich auch selbst, und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich schon vor Weihnachten genau wußte, wie jedes einzelne Blümchen schwedte und mochte es auch noch so gut verstecken.

Die raffinierten Süßigkeiten der heutigen Zeit kannte man auf dem Weihnachtsteller nicht. Da gab es Müsli, Apfelpü und etwas Speculaus. Marillen, Schafskäse und Marzipanfiguren kannte man nicht. Wenn es ganz hoch tam, sprang oben auf dem Teller noch eine Apfeline. Tie gab es aber nur am Weihnachtsfest, sonst mußte man schon schwer traut sein und mindestens 40 Grab tieber haben, bis man eine Apfeline naßden durfte. Über das ist sicher, wie in der damaligen Zeit waren mit unseren beispiellosen Geschenken froher und glücklicher als die heutigen mit ihrem vermodrten Ansehen.

Einmal nur möchte ich auf Erden,
Ob, es wäre wunderbar,
Wieder so ein Junge werden,
Wie ich damals einer war.
Einmal nur möchte ich noch singen
Mit den Eltern „Stille Nacht“,
Wie erfreuen an den Tingen,
Die das Christkind einst gebracht.
Wöchentlich noch einmal meines brauen
Vaters goldner Bengel sein.
Sprechen einmal noch vom Schlafen:
Segne mich, lieb Mütterlein!
Sie sind tot — Wer bei mir immer
Ist der Jugend schönes Glück.
Wie fehn' ich beim Kerzenschimmer
Wich nach dieser Zeit zurück.

„Tun wollt ich aber für heute Schluss machen, denn der Weihnachtskatele ist abgedreht und nach all den Idioten, sorgenvollen Tagen des vergangenen Jahres habe ich, wie wohl jeder andere auch, das Bedürfnis, einmal ein paar gemütliche und friedliche Stunden im Kreise der Familie zu verleben. Wobei dieses Weihnachtsfest das Letzte sein, das wir im Reichen der Not seien, möge das liebe Christkind uns endlich einmal bessere Tage bescherten.“

In diesem Sinne würde ich euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest mit dem herzlichen Wunsche:
Wid' es endlich besser werden,
Pommern eine schöner Zeit,
Doch man singen kann auf Erden,
Freue dich, o Christenheit!

Ernst Lüderich.

barn zur Sprache, und während die Bäcker schon Heißig kneten und wirken und den Teig hochwerfen, daß es knallt, sind die Frauen bei dem Thema angelangt, das ihnen am wichtigsten scheint — beim Manne. Ach, Welch' sonderbare Ansichten man da zu hören bekommt! Eine reagiert über kleine Eigenheiten ihres Gatten mächtig auf, die andere verzerrt sie milde, nur das eine findet keine Gnade vor ihren Richterblicken, nämlich wenn er seine Gunst einem anderen weiblichen Wesen schenkt.

Der Teig ist aufgetragen, nun kommt die Rüstung hinzu! So viel Rosinen, geriebene Mandeln, Zitrone und Vanilleschalen, dann wird wieder gewirkt, geschnetet, geschlagen. Und während der Teig nochmals ruht, richten die Damen des Kongresses die Rüstung der Probefuchen her, buttern die Formen, tönen, röhren. Und ist eine darunter, der die köstliche Gabe des Humors eigen — et, dann wird auch gelacht, denn das fördert die Tätigkeit.

Endlich ist es soweit, daß dem Werke die Form gegeben wird. Zu Rollen gewickelt, wird der geschnetzbige Teig mit dem Holz in der Mitte glatt gebracht und die dünnere Hälfte über die stärkere geschlagen. So kommt der Stollen in den Backofen nach nochmaligem Aufziehen. Jetzt geben die Eigentümerinnen beim, um nach einer Stunde mit einem Tropf warmer Butter, mit Pinzel und Puderzucker zum letzten Werk wiederzukommen. Da liegen nun die braunen knusprigen Weben, die in ihrer Form das Christkindlein selbst darstellen sollen, da liegen sie bereit, um mit einem Butterstrich versehen und dann mit Zucker bestreut zu werden, und schon haben sich andere Frauen eingefunden, und wieder beginnt der rührige Meister seine Tätigkeit. Die fertigen Weben aber werden heimgetragen.

Und im Hausflur darf es noch lange nach dem frischen Gebäck und gibt damit erst die richtige Weihnachtsstimmung.

Regina Berthold

Geldverschiffung von Frankreich nach USA.

Paris. (Funkspur.) Wie dem "Matin" aus Charbourg gemeldet wird, sind gestern an Bord des deutschen Dampfers "Albert Ballin" 198 Kisten Gold im Werte von 127 Millionen Franc mit Bestimmung nach New York abgegangen.

Der Brand des Reichshofes in Lüschwir.

Wirt und Bieranstänger wegen Brandstiftung verhaftet.
Görlitz. (Funkspur.) Der Brand des Reichshofes in Lüschwir, bei dem bekanntlich zwei Feuerwehrleute ihr Leben einbüßten, hat nunmehr seine Auflösung gefunden. Der am 20. Dezember unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Bieranstänger Schneider, der bereits seit über zwanzig Jahren bei dem Inhaber des Gladisements Schönfeld in Diensten stand, hat heute vormittag im Amtsgerichtsgangnis in Görlitz ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gibt an, den Brand im August d. J. im Auftrage seines Arbeitgebers Schönfeld das Feuer angelegt zu haben. Der Plan zu der Brandstiftung sei gemeinsam zwischen Schönfeld und Schneider bereits ½ Jahr vorher besprochen worden. Schneider, der mit elektrischen Anlagen Bescheid weiß, hat im Einverständnis mit Schönfeld, der inzwischen ebenfalls verhaftet worden ist, vor dem Brande einen Kurzschluss in der Bauernstube des Restaurants herbeigeführt. Schneider hat weiter angegeben, der Grund zu der Brandstiftung habe in den mühlichen Verhältnissen Schönfelds gelegen. Schneider hat übrigens auch gestanden, auch die Kolonnaden des Gartenetablissements, die vor einigen Jahren völlig niedergebrannt, in Brand gesteckt zu haben.

Die Stadt Berlin verliert den Asphalt-Prozeß.

Berlin. (Funkspur.) In der heute mittag 12 Uhr verkündeten Entscheidung der Klage des Rechtsanwaltes Schadener gegen die Stadt Berlin wegen des Asphaltierungsvertrags wurde die Stadt Berlin verurteilt, dem Kläger 78 Mark Schadensatz zu zahlen, während dieser mit der Mehrforderung abgewiesen wurde. Die Kosten sind zu vier Fünftel der Stadt Berlin, zu einem Fünftel dem Kläger aufgerichtet worden. Es handelt sich um einen Prozeß von prinzipieller Bedeutung. Die Entscheidung beugt deshalb in weiten Kreisen großem Interesse.

Sieben Kinder verbrannt.

Birmingham. (Funkspur.) Bei einem nächtlichen Brande kamen sieben Kinder der gleichen Familie in den Flammen um. Die Eltern und das jüngste Kind erlitten schwere Brandverletzungen und wurden in ein Krankenhaus übergeführt. Drei Feuerwehrleute wurden ebenfalls verletzt.

Mit dem Krankenwagen verunglüpt.

* Nordhausen. Zwischen Sondershausen und Bebra bei den Krankenwagen der Nordhäuser Sanitätskolonne im Roten Kreuz infolge der Glüte in einen Graben und verschlug sich. Der Kraftwagenführer wurde so schwer erkrankt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Zwei mitfahrende Sanitäter trugen schwere Kopfverletzungen davon.

Vermischtes.

Ein blutiger Familienkrieg. Ein Streit, der unter Kindern beim Spiel auf der Straße in Nizza, in der Nähe von Riga, entstand, erzielte zu einer regelrechten Strafanklage zwischen drei Familien aus, die für das allzu hitzige Temperament der Südländer eine düstere Zeugnis ablegt. Zwei Personen wurden dabei getötet und fünf schwer verletzt, von denen man bei zweien kaum die Hoffnung auf Wiederergänzung haben kann. Die Kinder, die zu einer portugiesischen Familie Alvaro gehörten, benannten eine kleine Brüderin mit den Kindern des Spaniers Fernandes. Aus daraus entrichteten die Eltern dieser Kinder, mit Western und Dolken bewaffnet, den Spanier noch begleitet von einem Schwager, und eine wahre Strafanklage begann. Sie dauerte kaum 5 Minuten, aber an ihrem Ende lagen der Portugiese und seine Frau tot am Boden, während der Spanier mit seinem Schwager und drei Kindern schwer verletzt von den Krankenwagen davongebracht wurden. Im Krankenhaus zeigte sich, daß ihre Verletzungen so schwer waren, daß die Erwachsenen kaum mit dem Leben davonskommen werden. Einer der Kinder hatte eine tiefe Beilwunde an der Schulter und ein Finger war ihm abgeschlagen.

Getreidepeicherbrand in Chicago. In Chicago wurde ein fünftödiger Getreidepeicher mit 1350 000 Bushels Weizeninhalt durch mehrere Staubbewegungen zerstört. Das Gebäude brannte völlig nieder. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt. 35 Löschzüge waren an der Brandstelle tätig.

Fröhliche Weihnachten in London. London feiert in diesem Jahre kein Weihnachtsfest bei ungewöhnlich warmem Wetter. Die Temperatur ist durchaus frühlingsmäßig. Seit einer Woche steigt das Thermometer in den Mittagsstunden auf 12–13 Grad Celsius. In den Parkanlagen sieht man blühende Blumen. Die Sträucher sind mit blauen Knospen überzählt.

Beihnachten eines Lokomotivführers.

Weihnachten — das Fest der Freude für jung und alt — hält wieder seinen Einzug. Doch nicht wie in früheren Jahren strahlen die Augen zum Weihnachtsbaum empor. Ein gewisser Alpdruck, geboren aus der großen Not, hält alles in seinem Banne. Zu denen, die heute noch ihren alten Beruf nachgehen können, gehört auch der Lokomotivführer. Doch muß er auch all die Unannehmlichkeiten, die dieser Beruf mit sich bringt, in guten wie in schlechten Zeiten mit in Kauf nehmen.

Feierliches Glockengeläut verkündet den heiligen Weihnachtstag. Mit den besten Wünschen für gute Fahrt und ein frohes Weiberleben verabschiedet sich der Lokomotivführer von seinen Lieben daheim, denn die Pflicht ruft ihn auch heute. Befreit von dem Gedanken, durch seine Pflicht vielen Menschen eine Freude zu bereiten, tritt er gerne seinen Dienst an. Auf der Dienststelle angelkommen, trifft er viele Kollegen, denen es gleich ihm nicht vergönnt ist, den Abend im Kreise ihrer Lieben zu verleben. Mit dem ihm zugewiesenen Heizer übernimmt er die Lokomotive. Besondere Sorgfalt legt er auf die Untersuchung derselben, denn ein übersehener Defekt kann Verätzungen oder gar Störungen im Verkehr zur Folge haben. Nach erfolgter Vorbereitung führt er in den Bahnhof an den bereitstehenden Zug. Hier herrscht ein reges Leben, denn jeder Feierabendverkehr stellt größere Anforderungen an die Reichsbahn. Auf dem Bahnsteige sieht er junge Leute, die fern

Reich und Weite verjunken. Bei einem Spaziergang am Badestrand in der Nähe von Westerland auf Sylt geriet der Inhaber des Westländer Kurhauses in eine moorige Stelle. Reiter und Pferd verloren im Moor. Obwohl das Pferd bereits bis an den Hals verloren war, konnten Reiter und Tier zum Glück gerettet werden.

Revolver-Attentat auf den treulosen Geliebten. In der Nähe des Potsdamer Platzes in Berlin, in der Bernburger Straße, ereignete sich am Freitag ein besonders aufregender Vorfall. Auf den Eisenbahn-Betriebsbahnen T. gab eine Frau mehrere Revolverkugeln ab, worauf sie flüchtete. T. wurde durch zwei Streitkräfte verlegt. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher ergaben, daß die Täterin vermutlich eine Frau g. aus Neukölln war, zu der T. früher Beziehungen unterhielt. Als T. diese Beziehungen löste, stellte die Frau ihm nach. Sie scheint das Revolver-Attentat aus verächtlicher Liebe begangen zu haben.

Treimal überfallen und nicht vertrieben. Ein Personenauto geriet bei Münster (Soal) in Schleuder und stürzte einen etwa 10 Meter tiefen Abhang hinunter, wobei es sich dreimal überschlug und dann wieder auf die Räder zu stehen kam. Wagen und Insassen haben keine lebenswichtigen Schädigungen erlitten.

Polnische Offiziere als Raub schmuggler. Die polnische Kriminalpolizei hat in der Provinz Posen eine weitverzweigte Schmuggler-Organisation ausgebunden, deren Zentrale Warschau war und an deren Spitze hohe polnische Offiziere und Beamte standen. Führer der Schmugglerbande war Major Sielecki, Grenzschutzhauptmann im Abschnitt Vistula-Warthe, former waren beteiligt Grenzkommissare, der Kommandant einer Kavalleriekav. ein polnischer Oberstleutnant, Arzte und Apotheker. Bisber sind über 20 Personen bereits verhaftet worden. Der Schmuggel soll in der Weise erfolgt sein, daß mit Hilfe der Polizeibeamten in großen Mengen polnisches Getreide nach Deutschland und dafür Haushalte nach Polen geschmuggelt wurden. Für den Verkauf der Haushalte soll mit Hilfe von Arzten und Apothekern eine regelmäßige Verkaufsorganisation ausgebaut worden sein. Die hinterzogenen Zollbeläge werden auf eine halbe Million Mark geschätzt.

Das Urteil gegen die Auto-Schieber Wechlin und Genossen. Im Prozeß gegen die Autodiebe Wechlin und Genossen, die ihre verbrecherische Tätigkeit in Berlin und in Preußen ausübten hat, wurde von der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts 3 nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil dahin gesprochen, daß der Hauptangeklagte 3. Wechlin wegen gewöldmäßiger Delikte, Diebstahls im Rückfall und schwerer Urturftäuschung 4½ Jahre Haftzettel und fünf Jahre Ehrverlust erhält. Außerdem wurde seine Stellung unter Polizeiausicht verfügt. Weiter wurden wegen gewöldmäßiger Delikte verurteilt: der Hochstapler Freibert v. Galoststein-Dertel zu 2½ Jahren, Neumeier zu einem Jahr acht Monaten, Neudau zu 1½ Jahren und Galoststein-Geliebte, Frau Bonnet, zu einem Jahr fünf Monaten Buchthal. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zwei Jahren. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Gegen den bekannten Autodieb Wechlin wurde das Verfahren abgetrennt und mit anderen gegen ihn schwedenden Verjährungen verbunden.

Ein jugendlicher Mäuber. Der 20jährige Getreidehändler Erwin Schulz batte am 14. September einen dreisten Raubüberfall gegen den Holzhändler Schubert in Berlin-Britz verübt. Schulz ging zu Schubert ins Büro und erklärte, er wolle Breiter für eine Laube kaufen. Er verlangte die Ausstellung einer Rechnung und ließ Schubert, als dieser am Schreibtisch saß, den Laut eines Revolvers an die Schläfe mit dem Ruf: „Du Hund, ich will mich jetzt rächen!“ Schubert entzog geistesgegenwärtig dem jungen Bürchen die Waffe. Es kam zu einem Hand-

gemenge. Schulz konnte fliehen, wurde aber schnell ergriffen. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts verteidigte er sich mit der Erklärung, er sei durch seine schwere Lage zu dem Raubversuch getrieben worden. Er wohne mit den Eltern und sechs jüngeren Geschwistern in einer Holzlaube. Der Vater sei ein Sünder und die Mutter stark und zerstreut. — Der Staatsanwalt beantragte 3½ Jahre Haftzettel und 5 Jahre Ehrverlust, das Urteil lautete auf 5 Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktentbörse zu Berlin.

Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	28. Dezember	24. Dezember
Weizen, männlicher,	186,00–188,00	186,00–188,00
per Oktober	—	—
per November	200,50	201,00–201,00
per März	204,00–204,50	205,00–205,00
per Mai	206,50–207,00	207,50–207,50
Tendenz:	stetig	stetig
Roggen, männlicher,	153,00–155,00	153,00–155,00
per Oktober	—	—
per November	184,00–184,50	185,00–185,25
per März	186,00–186,50	187,00–187,00
per Mai	188,50–189,00	189,50–189,50
Tendenz:	stetig	stetig
Gerste, Braunernte	166,00–175,00	166,00–175,00
Rüttler- und Industriegerste	158,00–168,00	158,00–168,00
Wintergerste	—	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Hafner, männlicher	114,00–119,00	114,00–119,00
per Oktober	—	—
per November	123,00–124,50	124,00–124,00
per März	126,00–126,75	126,75
Tendenz:	ruhig	stetig
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl vor 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Saat (feinste Marken über Motta)	28,25–28,25	28,25–28,25
fr. incl. Saat	19,10–21,40	19,10–21,40
Weizenklei frei Berlin	8,80–9,20	8,80–9,20
Müszenklei frei Berlin	8,70–9,00	6,70–9,00
Weizenklei-Melasse	—	—
Raps	—	—
Rapsflocken	21,00–26,00	21,00–26,00
Kleine Kreiserbsen	20,00–22,00	20,00–22,00
Große Kreiserbsen	18,00–15,00	18,00–15,00
Pfefferkraut	13,00–14,50	18,00–14,00
Ackerbohnen	13,50–15,50	13,50–15,50
Bitterbohnen	14,00–16,00	14,00–16,00
Zucchini, blaue	8,00–10,00	8,00–10,00
Zucchini, gelbe	11,75–13,00	11,75–13,00
Zucchini, neu	16,00–24,00	—
Rapsflocken, Basis 38%	—	—
Beinsflocken, Basis 37%	10,00	10,00
Trockenkürbis	8,10	8,80
Soya-Extraktionsflocke, Bas. 45%	—	—
Kartoffelflocken	18,40–18,60	18,40–18,60
Speisefettstoffen	—	—
Allgemeine Tendenz:	ruhig	sehr ruhig

Stetig, Promptmarkt fast gefährdetlos.

Wie nicht anders zu erwarten war, blieb das Geschäft an der legenden Produktentbörse vor den Feiertagen äußerst ruhig, ähnlich der Befreiung wesentlich schwächer als an normalen Tagen war. Am Promptmarkt gliederten sich das geringe Angebot und vorstellige Nachfrage für Brot- und Futtergetreide auf unverändertem Preisniveau aus. Am Viehmarkt erfolgten auch nur in mäßigem Umfang Glaststellungen. Zu einer halben Mark über gestrigem Niveau liegenden Preisen nahm die Staatliche Gesellschaft bei den Anfangs- und Schlussnotierungen insgesamt etwa 1500 Tonnen Viehgetreide auf. Heute wurden zur Erfüllung des Dezemberengagements noch 1020 Tonnen Weizen und 870 Tonnen Roggen angeliefert. Für Dienstag sind 180 Tonnen Weizen und 1920 Tonnen Roggen zur Befreiung angemeldet. Am Mehlmarkt kam es kaum zu Umläufen, die Preise blieben nominell unverändert. Für Hafer und Gerste bestand keinerlei Unternehmungslust.

Wasserstände

	23. 12. 32	24. 12. 32
Moldau: Kamitz	+	2
Modran	— 86	— 28
Eger: Baum	— 80	— 17
Elbe: Nürnberg	— 8	—
Brandis	— 56	— 57
Meißen	— 60	— 70
Leitmeritz	— 67	— 66
Auffö	— 29	— 35
Dresden	— 180	— 186
Riesa	— 121	— 125

Nach einer Pause, die ihm zum Einnehmen von Speise und Trank Gelegenheit gibt, erfolgt die Rückfahrt. Trotz vorgerückter Nachtkunde herrscht noch immer ein reges Leben. Draußen hat ein lieblicher Schleier die Natur in schönes Schweigen gehüllt. Durch Feld, Wald und Ort eilt das Donauströss — immer das einzölige Vieh der mechanischen Arbeitsweise summend, der Heimatstation zu. Hier wird die Lokomotive mit Wasser und Kohle für die nächste Fahrt ausgerüstet und nach wiederholter Untersuchung im Lokomotivschuppen abgestellt.

Froher Herzens eilt der Lokomotivführer nun seinem treuen Heim zu, um die Freuden am Gabentisch mit seinen Freien zu teilen.

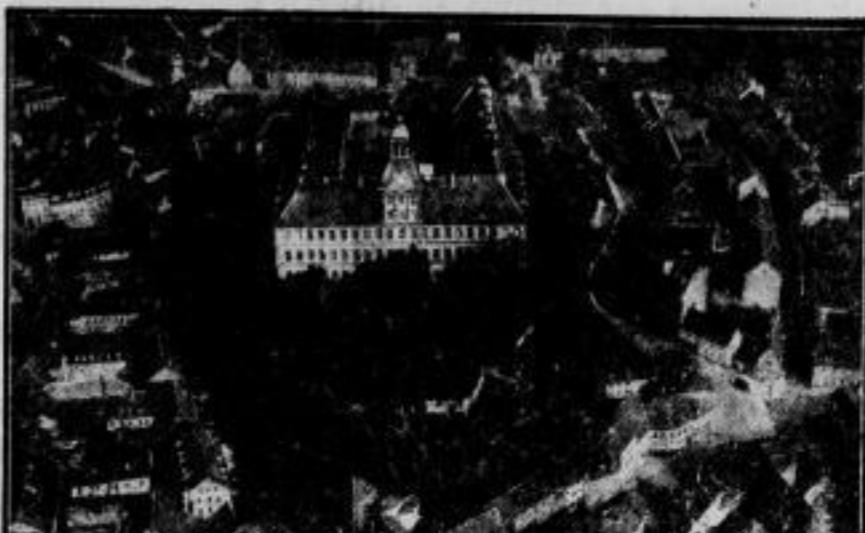
Seinen Weihnachtswunsch möchte er jedoch nicht vorwegnehmen:

O Weihnachtmann, mein Weihnachtswunsch:
ich geb ihn heute hiermit und,
ist Friede, Arbeit und auch Brod
für unser ganzes Erdennund.
Zum den Parteihäder vergißt du
und uns als harfes Volk erbäßt.
Das Brod der Wirtschaft turble an
und los ein' leben mitztreiben dann,
damit's die Tourenzahl erreicht,
die der von anno 18 gleich.
Und dann, bedingt durch dieses Brod
der nächste Gabentisch reicht viel
bringt jedermann die grüßte dank,
die die Welt verteilen kann.

K. K.

der Heimat in einem Berufe stehen und nun zum Elternhaus eilen, einen jungen Mann, bei dem ein schöner Blumenstrauß den Besuch bei der Braut verrät, also Herrschaften, die anscheinend ihr diesjähriges Fest bei den jungen verheiratheten Tochter wollen, eine Schar junger Sportler, welche ins Gebirge wollen, um ihre Kräfte in der Natur zu föhlen. So entfaltet sich dem Lokomotivführer ein mannigfaches Bild, und aus den Gesichtern dieser frohen Menschen läßt er den Dank für die Tat, die er im Dienste der Allgeme

Künste vom Tagen in Bild und Wort.



Zwei wichtige Veränderungen in der Reichsmarine. Links: der bisherige Gruppenleiter im Reichswehrministerium, Kapitän a. S. Hermann von Hirsch, ist als Kommandant des deutschen Panzerschiffes "Deutschland" ausgesiehen, das Anfang nächsten Jahres in Dienst gestellt wird. Rechts: der bisherige Kommandant des Kreuzers "Karlsruhe", Kapitän Wagner, ist zur Verfügung des Chefs der Marineleitung gestellt worden.

Ein Luftjubiläum.
Der deutsche Flugzeugführer J. Huber hat in diesen Tagen im Dienste der Deutschen Verkehrslinie A.G. feinen 500 000 Flugkilometer zurückgelegt. Als besonderer Beweis für die Güte des deutschen Maschinamaterials ist hervorzuheben, daß allein 400 000 Kilometer ohne nennenswerten Unfall mit einem einzigen Flugzeug geflogen wurden.

Schloß Weissenfels durch Brand zum Teil zerstört.

Das Weissenfeler Schloß, die Augustusburg, wurde von einem gefährlichen Großfeuer heimgesucht, das den Schlossturm vollständig vernichtet. Unser Bild zeigt das Schloß, das zwischen 1694 und 1701 als Residenz der Herzöge von Sachsen-Weissenfels errichtet wurde; der jetzt zerstörte Turm ist auf der nördlichen Nordseite deutlich zu sehen.

Bilder links.

Zusammenschluß im deutschen Luftsport.
Die beiden ältesten und bedeutendsten Luftsportorganisationen Deutschlands, der Deutsche Luftfahrerverband und der Aero-Club von Deutschland, sollen jetzt zu einem deutschen Luftsport-Einheitsverband zusammengefaßt werden, um eine erhebliche Erhöhung der Schlagkraft gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden sowie eine einheitliche und somit nachhaltiger Vertretung der deutschen Luftsportinteressen dem Ausland gegenüber herbeizuführen. Die Leitung dieses Gesamtverbandes sollen die beiden gegenwärtigen Präsidenten der beiden Verbände übernehmen: Major von Achter (links) vom Aero-Club von Deutschland und Staatsminister a. D. Dominicus (rechts) vom Deutschen Luftfahrerverband.



Vorbereitung gegen die Winterstürme.
Wie unsere Aufnahme zeigt, ist man in den Küstengebieten — in unserem Bilde in Swinemünde — dabei, die Strandanlagen für die Winterstürme durch Stohrgeschüte zu befestigen.



Rembrandts "Staalmeesters" verborben.
Eines der bedeutendsten und bekanntesten Gemälde des großen Niederländers Rembrandt Harmensz van Rijn, die hier abgebildet sind, "Staalmeesters" aus dem Rijksmuseum in Amsterdam, ist durch eine unglückliche Restaurierung verborben worden. Das Bild stellt die Vorsteher der Tuchmacherkunst dar und wird als das vielleicht vollendete Werk des Meisters gehalten.



Ein 10 000-Dollar-Weihnachtsgeschenk für Betschau.
Die Spreewaldstadt Betschau hat auch in diesem Jahre wieder — wie bereits an den vergangenen Weihnachtsfesten — von ihrem in Amerika lebenden Ehrenbürger Rich. Hellmann (im Ausschnitt) 10 000 Dollar, also etwa 42 000 Mark, für wohltätige Zwecke überwiesen bekommen. Hellmann, der vor dem Kriege aus seiner Geburts-



Auch die Blindenführhunde wurden nicht vergessen.
Unser Bild schildert die Weihnachtsfeier des Deutschen Tierfachvereins in Berlin für die treuesten Freunde unserer Blinden: Kleine Hundekücken und warme Decken werden an die Blindenführhunde verteilt.



Die Heilsarmee beschert.
In Berlin fand jetzt wieder die alljährliche Weihnachtsfeier und Bescherung der Heilsarmee an die ärmsten Berliner statt, von der unser Bild berichtet: Kommandeur Friedrich — der jetzt nach 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt — verteilt die Weihnachtssärche.

Die ersten Weihnachtsbescherungen.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gömöll ■ Telefon 674

Während der Feiertage empfehlen:

1. Feiertag:	2. Feiertag:
Mittag-Essen RM. 1.- Suppe	Mittag-Essen RM. 1.- Suppe
Gänseleber in Reisrand.	Casseler Rippespeier m. Kraut
Gedeck RM. 1.35	Gedeck RM. 1.35
Krebs-Suppe gesp. Rindstünde garniert	Ochsen schwanz-Suppe
Weihnachtsbombe	Pökelsange m. Steinpilzen
Gedeck RM. 2.- Krebs-Suppe	Apfelsine-Creme
Spiegel-Karpfen mit zerl. Butter u. gefr. Meerrettich	Gedeck RM. 2.- Ochsen schwanz-Suppe
junge Gans mit Apfelmus	Omblette mit Geflügelleber
Weihnachtsbombe oder Klse und Butter	Hässelange mit Rotkraut
Außendem Schinken in Brotteig . . . 0.90	Apfelsine-Creme oder
Würzfleisch in Muschelkrusten 0.60	Klse und Butter
Brathähnchen mit Kompost . . . 1.35 u. s. m.	

Biers außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. -80, in Syphons Ltr. -90. — Pilsner Urquell in Kannen Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20. Inhalt der Syphons 3, 5, 8 u. 10 Ltr.

Hotel Stern

2. Weihnachtsfeiertag ab 5 Uhr

öffentl. Ball

ausgeführt: Orchester Herrn Hoffmann. Empfehlen unsre Mämliekeiten dem gebreiteten Publikum zu regem Beifall. Ergeben ist ein Hermann Otto u. Frau. 2. Weihnachtsfeiertag vorm. 9 Uhr Frühstückselegie.

Café Reichskanzler

Angenehmer Aufenthalts-

In beiden Feiertagen

der beliebte Dielentanz. ●

Fest- und Ballräume mit Speiserestaurant

normal

Hotel Höpfner

Im feinstlich geschmückten Gasträumen
an beiden Feiertagen ab 1,11 Uhr

Frühstück = Konzert

Abends 7 Uhr hervorragendes Räntler-Konzert
Preiswerte Speisen im Gedekt und nach der Partie

Am 1. Feiertag im roten Saal ab 5 Uhr

öffentl. Festball.

Ergebnis laden ein Herrn. Räßlich und Frau.

Restaurant

Telefon 74.

"Grüne Aue" Gröba

Freundl. Einkehrstätte für Familien u. Jugend

An beiden Feiertagen

flotter Tanzdielenbetrieb

Gute Musik. Neueste Schlager. Weihnachts-

simmung. Frdl. laden ein Arth. Müller u. Frau.

Gasthof Mergendorf.

2. Feiertag nachm.

Kaffee-Konzert

mit Eröffnung der neuen

Wintertanzdielen

Hier laden freundlich ein Paul Möller.

Gasthof Pausitz.

2. Weihnachtsfeiertag ab 6 Uhr

feiner Festball

Erstklassige Musik unter persönl.
Leitung von Frau Kapellmeisterin
Trottel. — Ergeb. G. Gastendorf.

Gasthof Ragewitz

2. Weihnachtsfeiertag

feiner Ball

Es laden ein . . . W. Räßlich.

Gasthof und Käte „Neue Schünke“ Wehltheuer.

1. Weihnachtsfeiertag

Allgemeiner Turnerball

2. Feiertag

Moderner Café-Betrieb und feiner Tanz.

Streichmusik. Eintritt 40 Pfg. Tanz frei. Es laden

✓. Räßlich und Frau.

ergeben sich

✓. Räßlich und Frau.

Hafenschänke Gröba

Einem geehrten Publikum, sowie unseren bisherigen lieben Gästen und Bekannten die Mitteilung, daß wir obiges Restaurant pachtweise übernommen haben und

am 1. Weihnachtsfeiertag eröffnen.

Wir werden bemüht bleiben, auch hier den uns beeindruckenden Gästen und werten Familien angenehmen Aufenthalt unter Darbietung bester Speisen und Getränke zu bereiten u. bitten um güt. Unterstützung.

Mit Empfehlung und herzlichen Weihnachtsgrüßen
Paul Marx u. Frau (vorher Gucklitzschänke).

Gasthof Mautitz.

1. Weihnachtsfeiertag

Theatervorlage

mit Gesangsbeiträgen

ausgeführt vom Männer-

-fanonverein „Sied hoch“

Mautitz unter Mitwir-

kung des Schulchors.

Raumöffnung 7,7 Uhr

Eintr. 1,80. Eintritt 50/-

Der Vorstand.

Am 2. Feiertag ab 7 Uhr

feiner Festball

„Elbtanzwaffen“

Ungeschmied, gut bürgerliches

Familienlokal

in beiden Feiertagen großer

Frühstückspunkt

Ausgewählte Festgedeck

zu seitgemahlen Breiern.

Würzburger Doppel-Brot

und andere ausgewählte Biere und Weine.

Freie Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Res.-Inf.-Regt. 102, Riesa

Sonntag, den 25. Dezember 1932 (1. Weihnachtsfeiertag) 6 Uhr

Hotel „Stern“

Weihnachtsfest-Veranstaltung

Wir stellen vor:

Das gesamte uniformierte Trompeterkorps „Deutsche Kavallerie“ Dresden (Leitung: Obermusikmeister a. D. Ernst Weber) Solisten: Herr Jencchen (Flöte), Herr Günther (Posaune), die Herren Herrmann und Erler (Trompete)

den Zauberkönig Frank Marlitt, Dresden, mit seiner weltberühmten Zauberprunkschau — Ballettschule: Milda Bühr, Riesa

Fest-Ball von 2 Kapellen

Alle Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie geladene Gäste und Göster unserer Vereinigung werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen

Einlaß 7,5 Uhr — Schlag 6 Uhr Beginn Der Gesamtvorstand

Numerierte Karten 0,80 Mark mit Steuer

Gasthof Pochra

1. Weihnachtsfeiertag

öffentlicher Ball

2. Feiertag

öffentlicher Ball

Gasthof Pausitz

2. Weihnachtsfeiertag

Ballmusik.

Gasthof Padewitz.

1. Weihnachtsfeiertag

feine Ballmusik.

Es laden freundlich ein

2. Feiertag.

Gratis

Preisliste 8 Über bda.

Artdel. Gummiverband

2. Hermann, Leipzig X 22,

Güntelbach 18.

Bestimmt zu haben bei:

Drog. Wittner, Bahnhofstr. 16

Drogerie Henndorf, Hauptstr. 4

Drogerie Otto, Riesa-Gröba.

Bauchammerstr. 9.

Es ist so einfach

und gelingt immer, wenn

man mit Rücksicht nimmt

wie gewünscht.

Bestimmt zu haben bei:

Dr. Räßlich, Hauptstr. 10

Bestimmt zu haben bei:

Das Gas im Haushalt.

Alle bisherigen Haushalten, denen die Möglichkeit gegeben war, ihre Haushaltungen an die Gasleitung anzuschließen zu lassen, haben es eingesehen: Mit Gas geht's besser. Ganz unvergleichlich besser sogar. In allen gasversorgten Gebieten Deutschlands brauchen heute durchschnittlich 88 v. Q. Haushaltungen das Gas zu ihrer Ersatzung. Über die Stadtbezirke hinaus breitet sich das Gasversorgungsnetz immer weiter und dichter ins Land hin aus, so daß allein in den letzten 8 Jahren Hunderte von Landgemeinden mit Leichtigkeit versorgt werden konnten. Diese ständig steigende Entwicklungskurve ist den überaus großen Vorteilen zu danken, die für die Haushaltfrau (wie auch für das Gewerbe) mit der Einführung von Gas und Gasgeräten unmittelbar verbunden sind. zunächst gibt es keine Bemühungen, keine Sorgen und Unmündlichkeiten bei der Anschaffung von Brennstoffmaterial mehr. Transportkosten und Brennstofflagerung fallen ein für alle Male fort. Die tägliche Heranziehung von Holz und Kohle aus dem Keller, die Verteilung auf Küche, Badezimmer und Heizstufen mit all dem Hin und Her und der Verursachung von Schmutz und Staub gehören der Vergangenheit an. Mühseliges Anheben der Herde und Ofen wird erspart, das mühselige Nachheizen, bei dem Brennstoff auch dann verbraucht wird, wenn der Herd gar nicht in Benutzung ist, das Aufnehmen und Reinigen und der Abtransport der Asche — dies alles hat aufgehoben die Haushalt Frau unaufgeachtet zu beschäftigen und ihre Kraft und Zeit in Anspruch zu nehmen. Der Entgasungsprozeß, um den es sich bei jeder Kohlenverbrennung handelt, wird mit allen seinen Mühen nicht mehr der einzelnen Haushalt überlassen, sondern zentral vom Gaswerk besorgt, das seinerseits nun nicht mehr Brennstoff, sondern gebrauchsreinen, hochwertigen und regulierbaren Brennstoff liefert. Das Gasgerät, sauber, schön und sauber, braucht weder Vor- noch Nacharbeiten. Mit einem Handdruck wird der Hahn geöffnet, die Flamme entzündet und dann wieder abgestellt, wenn keine Wärme mehr benötigt wird.

Wärmedarf tritt zu den verschiedensten Stunden des Tages in erster Linie in der Küche auf. Hier wird gesucht, gekochten, gebraten, geplättet und heißes Wasser bereitst. Die Annehmlichkeit, alle Arbeit hier mit Hilfe eines sicher funktionierenden Gerätes rasch, sauber und billig zu jeder Zeit vornehmen zu können, ohne sich in den Zwischenzeiten um die Heuerung lämmern zu müssen, ist von grundlegender Bedeutung für die Vereinfachung der Haushaltstüchtigung. Unvorhergesehene Beanspruchung der Küchenanordnung in Krankheitsfällen, bei überraschend eintretendem Besuch usw. finden die Haushalt Frau immer gerüstet, denn das Gasgerät steht Tag und Nacht gleich billig, zuverlässig und sofort betriebsbereit zur Verfügung. Sie kann den Ihnen immer sauber und frisch entgegengetretenen, hat nicht unter fähiger Küchenhilfe zu leiden und arbeitet ständig in reiner Luft.

Der Gaslocher hat bisher die weitest verbreitete Verwendung gefunden, sei es als Stiel-, Drech- oder Wierlochlocher, je nach dem Umfang des Haushaltes. Er ist ebenso stabil wie preiswert und hilft, alle Kocharbeiten schnell und prompt zu erledigen. Auch kann man auf ihm mit Hilfe einer besonderen Gaslocher-Badform (Drakula, Sauberglocke usw.) baden und broaten. Noch angenehmer ist allerdings für diese letzteren Zwecke ein Gasbrot- und Badofen, in dem bei verstellbarer Ober- und Unterhitze die vollkommenste Ausnutzung der Wärme und die beste Gewähr für ein ausgezeichnetes Gelingen des Brat- und Badgutes verbürgt sind.

Mehr und mehr geht man in den Haushaltungen dazu über, anstelle des Gaslochers den Gasbrott in Dienst zu stellen, der nicht nur die Kocharbeit besorgt, sondern noch einen eingebauten Brat- und Backofen besitzt, so daß alle Funktionen des Kochens von einem Gerät erfüllt werden können. Der moderne Gasbrott ist einfach, schön und zweckmäßig. Er spart Raum, Zeit, Arbeit und Wirtschaftsgeld. Seine Pflege ist denkbar einfach, denn nichts an ihm ist verdorben oder doppelsödig. Er ist in allen seinen Teilen leicht übersehbar und in seinen Funktionen zu erkennen. Die Brenner lassen sich, sofern nötig, ohne weiteres herausnehmen, auseinanderlegen und reinigen. Geschickte Sicherungsvorrichtungen schließen die Möglichkeit unbedachten Ausstromens von Gas so gut wie vollständig aus. Manche Konstruktionen sind mit einem besonderen Temperaturregler versehen, der selbsttätig durch Regulierung der Gasauflauf die jeweils gewünschte Temperatur gleichmäßig erhält.

Ein wichtiges Problem ist beim Haushalt die Warmwasserbereitung. Sie allein macht normalerweise 70—80 Prozent aller Kocharbeiten aus. Vorausgesetzt wird heißes Wasser gebraucht für die Reinigungsarbeiten, das Geschirrspülens, die Wäsche, die Zubereitung von Speisen und Getränken, die Kinder- und Krankenpflege, das Bad und tausend andere Dinge. Das Wasser auf Vorrat erwärmen heißt auf frisches Wasser verzichten. Wärme verschwendet und den Bedarf bindet. Denn der Wasservorrat führt natürlich langsam aus und ist entsprechend groß für den Bedarf oder zu klein, weil man ja, gerade im Haushalt, außerordentliche Schwankungen in der erforderlichen Menge heißen Wassers zu verzeichnen hat. Die Bereitstellung warmen Wassers für die Küche erledigt man darum im Gas-Durchlaufführer. Dies ist der kleinste Typ der Gaswarmwasserbereiter, in dem sich das Wasser auf besonders hohe Temperaturen erhöhen läßt und der kein frisches heißes Wasser liefert. Seine Montage ist sehr einfach, da das Gerät an Stelle des Wasserzapfhahns am Bedarfsort angebracht wird.

Zur Herstellung von Normalbädern ist der Gasbrottos in Verwendung, der zu jeder gewünschten Zeit des Tages und der Nacht in wenigen Minuten ein heißes Bad bereitet. Über die Notwendigkeit der Körperpflege für Menschen jeden Lebensalters, oft und regelmäßig ein Bad zu nehmen, braucht nicht mehr gesprochen zu werden. Nur die Möglichkeit hierzu muß vorhanden sein. Der gute alte eiserne Badofen, der ungünstig und wenig angenehm mit Hobeln angeheizt werden mußte, hat jenen Badefahrplan geschaffen, den Wihl. Busch mit „Das Bad am Samstagabend“ beschreibt. Hier hat der Gasbadofen Wandel geschaufen und anstelle des primitiven Badefahrplanes die Lösung gelegt: Bade wann du willst. Mit diesem außerordentlichen Fortschritt ist zugleich der Fortfall jeder Bedienungsarbeit verknüpft: Der Gasbadofen liefert das Bad auf einen Hiebdruck hin in wenigen Augenblicken und hat zu dem noch den Vorteil, wenig Platz zu beanspruchen.

Zentrale Warmwasserversorgungen von Wohnungen erfolgen durch gasbeheizte Automaten, die überall angebracht werden können und von denen Warmwasserleitungen nach den einzelnen Räumen führen. Die große Wäsche, die den Haushalt regelmäßig auf den Kopf zu stellen pflegt, die große Mühe und viel Zeit erfordert, kann mit geeigneten Gasgeräten schnell und leicht

bewältigt werden. Hält doch auch hier wieder die Hauptarbeit, das Anheizen und Röhnen der Kessel mit kleinen Brennstoffen fort. Darüberhinaus arbeiten die verschiedenen modernen Konstruktionen gastechnischer Waschgeräte so gut wie selbsttätig, so daß sie zur Erzielung einer blendendweichen Wäsche ganz erheblich kürzere Arbeitszeiten beanspruchen als bisher. Die weitere Arbeit erleidet die Haushalt Frau mit Hilfe des Gasgeräts, das bei gleichmäßigen Temperaturen und ohne die Notwendigkeit der Ausweichstellung von Bolzen die Wäsche schon und feiner gewaschen hat.

Fleisch, Wurst, Fische, Fette usw., insbesondere aber die Milch werden durch die Hitze des Sommers mit Gittern festgehalten, die sie zerlegen und für die Ernährung unclean machen. Die meisten Bäckereien, durch die Mogenverstümmelungen und Verbanungsstörungen hervorgerufen werden, gehorchen in dem der Hitze ausgetragenen Nahrungsmitteln besonders gut. Um diese Gefahren aus dem Wege zu gehen, bedient sich die Haushalt Frau im modernen Haushalt während der heißen Jahreszeit der Erfrischungskraft, nennenzwecklicher Kältekunst: des gasbeheizten Kühlzimmers, dessen Betrieb unabhängig von der Eisbeschaffung wird.

Das jüngste Gebiet des Gasverbrauchs im Haushalt ist das der Raumheizung. Hundertaufende von Gasheizungen sind bereits in Betrieb, teils in Form von Einzelöfen, teils als gastechnische Zentralwarmwasserheizungen. Gasheizung heißt und entstammt zu gleicher Zeit und hält die Zimmertemperatur mit Hilfe eines Temperaturreglers automatisch auf der gleichen gewünschten Höhe. Die verschiedenen Bauarten der Heizkörper passen sich jedem besonderen Geschmack in Form und Farbe an.

Auf jedem Tätigkeitsfeld des Haushaltes, auf dem Wärme zur Anwendung gelangt, bringt die Gasbenutzung entscheidende Vorteile. Die Gasgeräte weisen trotz ihres billigen Preises einen solchen Grad von Solidität auf, daß man von Unzufriedenheit sprechen kann. Im modernen Haushalt ist das Gas in jeder Beziehung der billige, treue und verlässliche Diener.

"Verwendet Wohlfahrtsbriefmarken!"

DAS GROSSE LOS



Was machst du, wenn du das Große Los gewinnst? Wenn dir eine halbe Million in den Schoß fällt? Bedächtige sagen: Vorläufig genau so weiterarbeiten wie bisher. Optimisten antworten: Erst würde ich einmal meinen Eltern 10 000 Mark schenken, dann meiner Freundin Lissi 1000 Mark, dann ... und dann ... und dann ...

Temperamentvolle Antworten: Erst schöne Kleider und ein Auto und große Reisen und eine feine Wohnung ... Meistens kommt es anders. Unser neuer Roman „DAS GROSSE LOS“ schildert das Schicksal der kleinen Magdalene Winter, einer jungen Stenotypistin, die in der Lotterie 500 000 Mark gewinnt und die vor Glück die ganze Welt umarmen möchte ... Aber das Große Los bringt ihr keinen Segen. Mit tiefster Rührung verfolgen wir den Weg der Kleinen, der böse Menschen alles wegnehmen, nicht nur das Geld, sondern auch die Lebensfreude. Aber all die Schicksalsschläge machen sie stark und widerstandsfähig. Der Roman wird viele, viele nachdenklich stimmen.

Delner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

Olaf war wie Finnlos davongestürzt, im Ohr immer noch Hiltruds verhängnisvollen Wortel Verloren!, rief es in ihm. Verloren alles Lebensglück! Verloren die feste Hoffnung, mit der er hierher geilte ... Er war zu spät gekommen, sie hatte sich anders entschieden.

Da stöhnte er vor seinen eigenen Gedanken — die Worte, die der junge Amerikaner heute gesprochen, sie klangen nicht so, als wäre er der überströmenden Liebe Hiltruds gewohnt. Wie hatte er doch gefragt: „Sie würden das Vergangene baua vergessen und mich ein wenig gern haben!“

Die Trostlosigkeit in Olaf wach einer eisernen Unschlossenheit. Diesmal ließ er sich nicht fortweisen, wie damals im Sommer an der See. Mit dem Vergangenen konnte der Amerikaner doch unmöglich die Verbindung Hiltruds mit Ivarson gemeint haben, denn den hatte Hiltrud ja nach ihrem Geständnis, dem Stiefbruder gegenüber, nicht geliebt. Das, was sie vergessen wollte, mußte bemerkbar etwas anderes sein: die Liebe zu ihm selbst. Wo man aber noch nicht vergessen hatte, da lebte noch etwas — lebte noch ein Empfinden —; vielleicht konnte man es anfassen, es wieder erwecken.

„Ja!“ sagte Olaf plötzlich ganz laut und hart zu sich selbst, so daß ein vorübergehender Passant sich erstaunt umsah.

Neunundzwanzigstes Kapitel

Mister Archibald Hallworth sah auf die Karte, die ihm ins Hotelzimmer gebracht wurde.

„Ich lasse bitten!“ sagte er zu dem Boy, und sah gespannt dem Unbekannten entgegen, der da zur Tür hereinkam. Er hatte erst an irgendwelchen Agenten gedacht,

der ihm, dem reichen amerikanischen Industriellen, eines der vielen Geschäfte vorschlagen wollte, die man ihm in Europa immer anbot — und hinter denen nichts steckte.

Aber dieser Herr, der hier hereinkam, war weder ein zweifelhafter Geschäftsmacher noch der Beauftragte einer Versicherung, das erkannte Archibald auf den ersten Blick. Es war ein Gentleman und ein sehr sympathischer dazu. Und so ging Archibald denn mit seinem offenen Lächeln auf den Unbekannten zu und sagte freundlich:

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

Olaf musterte gleichfalls den jungen Amerikaner prüfend. Selbstam — vor diesem offenen, freimütigen Gesicht schwand die wilde Eifersucht, die ihn hoffnoll hierher getrieben. Das war ein Gentleman, dachte er, genau wie der andere vorhin gedacht. Man würde mit ihm sprechen können, Mann zu Mann.

„Etwas Ungewöhnliches führt mich zu Ihnen, Mister Hallworth“, gab er zur Antwort. „Ich bitte Sie um eine kurze Unterredung, die über mein Lebenschicksal entscheiden wird.“

„Bitte, sprechen Sie.“ Archibald bot ihm einen Sessel an. „Ich werde Ihnen gern Rede stehen, wenn ich weiß, worum es sich handelt.“

Olaf begann zu sprechen, den Blick gesenkt. Er sprach von seiner Liebe zu Hiltrud und seinem Versuch, sie rechtzeitig aus den Händen Ivarsons zu befreien. Er sprach von der Absage, die Hiltrud ihm erteilt — und von dem Gespräch mit Kurt Bremer vor kurzem auf Bremerwerf.

„Ich hatte die Hoffnung“, fuhr er fort, „daß nun nach Ivarsons Tode der Weg zu Hiltruds Herz für mich frei sei — und deshalb komme ich in aller Freimütigkeit zu Ihnen, Mister Hallworth. Ich habe durch einen Zufall erfahren, daß Sie um Hiltrud warben. Ich trete sofort zurück, wenn ich sicher bin, daß zwischen Ihnen und Hiltrud eine Bindung besteht. Sie selbst sagten mir, daß Sie Ihnen Ihr Jawort gegeben hätten. Ich bitte Sie, mir das zu bestätigen — dann verschwinde ich heute noch von hier!“

Mit immer ernster werdendem Gesicht hatte der junge Amerikaner die Erzählung des Gastes gelauft, der mit

mühlem unterdrückter Erregung gesprochen. Selbstam, er hätte eigentlich, von Eiferlust entflammten, Hoh gegen diesen blonden Nordländer empfinden müssen, der Hiltrud begehrte. Aber er vermochte es nicht. Olafs Worte klangen bei aller Schlichtheit so bewegt, zeigten eine so tiefe Liebe zu Hiltrud, daß den jungen Amerikaner eine leise Verzerrung ergriff. Nein, so glühend war seine eigene Liebe zu der blonden Deutschen nicht. Das Leben war so kurz; man mußte sich in das Unabänderliche finden und sehen, das Beste daraus zu machen. Es würde ihm schwer werden, Hiltrud aufzugeben; aber er würde reisen, in Amerika auf die Jagd gehen, Geschäfte machen. Schließlich würde ein anderes Mädchen kommen und alles würde allright sein. Und so sagte er denn, als Olaf geendet:

„Ich weiß es zu schämen, Mister Grifson, daß Sie so offen zu mir gekommen sind. Wir Amerikaner schämen Klarheit in allen Dingen. Ich hatte tatsächlich gehofft, daß Miss Hiltrud meine Werbung annehmen würde. Ich wartete auf Ihre Entscheidung. Aber daß Sie mir schon zugesagt hätte, das stimmt nicht, da müssen Sie irgend etwas falsch verstanden haben. Bis her“ — er unterbrach sich und griff nach dem Telefon, daß leise rief. „Ja, wer ist denn da?“ Dann wurde sein Gesichtsausdruck gespannt; er hörte auf die Stimme, die ihm da entgegenklang — und Olaf, der ihn beobachtete, sah, wie eine lebhafte und ein wenig schmerzliche Bewegung sich auf seinen offenen Jügen widerspiegelierte.

Olaf stand auf und wollte sich direkt entfernen; aber der junge Amerikaner winkte ihm hastig, zu bleiben. Die Stimme im Telefon schien zu verstummen, denn Archibald legte den Hörer auf die Gabel und wandte sich mit einem halb traurigen, halb lächelnden Gesicht Olaf zu.

„Mister Grifson“, sprach er, „Sie müssen Miss Hiltrud falsch verstanden haben, wenn Sie annahmen, daß Sie mir Ihr Jawort gegeben. Soeben telefoniert sie mir, daß sie sich nicht entschließen könne, meine Frau zu werden, denn sie hätte den Mann wiedergetroffen, den sie liebt — und sie würde ihm treu bleiben, auch wenn —.“ Die letzten Worte hörte Olaf kaum noch.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 25. Dezember

1. Weihnachtsfeiertag

Leipzig-Dresden

8.30 Choralmusik aus Schma i. Erzg.; 7.00 Frühkonzert; 8.30 Orgelkonzert aus der Thomaskirche zu Leipzig; 9.00 Glöden- geläut; 9.30 Weihnachtslieder und Legenden; 11.05 Umsprache zum Weihnachtstag; 11.30 „Unser Mund sei voll Lachens“, Kan- tate von Joh. S. Bach; 12.15 Mittagskonzert; dazwischen Aus- schnitte aus dem Stilspingen in Oberwiesenthal i. Erzg. 14.30 Eine Feierstunde mit Märchen; 15.30 Ludwig van Beethoven; Septett; 18.00 „Ein Mensch wird geboren“, Hörspiel; 17.00 Kon- tentdienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Montag, 26. Dezember

2. Weihnachtsfeiertag

Leipzig-Dresden

6.15 Funkgymnastik; 7.00 Frühkonzert; 8.00 Die Lage der Landwirtschaft; Rückblick und Ausblick; 8.30 Orgelkonzert aus der Thomaskirche zu Dresden; 9.00 Morgenfeier; 10.45 Der Vorstoss ins Weltall; 11.30 „Selig ist der Mann“, Kantate von J. S. Bach; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Libussia, ein Volksmarsch; 14.30 Richard Strauss: Sonate für Violoncello und Klavier; 15.15 „Wichenbrüder“, ein Märchen; 16.30 Das Orchester spielt; 18.30 Verlorene deutsche Lieder; 19.00 Ausschnitte a. d. Röhre; 19.30 Länderklang Deutschland-Polen um die Europameisterschaft d. Arbeiter; 19.30 Fahrt ins Blaue; 20.00 Abendkonzert; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik aus London.

Gleichbleibende Tageshöhe

1.15 Funkgymnastik; 6.30 Frühkonzert; 10.00 Wirtschafts- nachrichten, anschließend Wetterdienst; Verleihfunk und Tages- programm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichs-Postkulture; 13.00 Presse- und Bör- senbericht; Wetterdienst, Wetterstandsmeldungen und Zeitangabe; 15.35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17.30-17.50 Wetternotaus- sage und Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, 27. Dezember

Leipzig-Dresden

10.10 Ferienkunde für die Kinder; 12.00 Bayerisches auf Schallplatten; 13.30 Aus unbekannten Opern; 14.00 Aus der Welt des Erwerbslosen; 16.00 Silfus als Volkssport im Ge- lände; 18.30 Nachmittagskonzert; 18.30 Sprachenkunst: Franzö- fisch; 19.00 Robert Schumann: Sonate für Klavier; 19.30 Thüringer Dichtung; 20.00 Bunter Abend, Übertragung aus Berlin, 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Mittwoch, 28. Dezember

Leipzig-Dresden

10.10 Ferienkunde für die Kinder; 10.00 Frauen helfen ein- ander; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Erwerbslosenjunk; 15.00 Be- laud in der Filmstadt Neubabelsberg; 16.00 Jugendkonzert; 16.40 Bunte Stunde für die Jugend; 18.10 Das gute Buch; 18.30 Spra- chenkunst: Italienisch; 19.05 Die gegenwärtige Währungsfrage; 19.30 Militärmusik; dazwischen Gitarre im Osten; 21.00 Walther von der Vogelweide; 21.35 Lieder und Gesänge mit Streichquar- tett; 22.15 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Donnerstag, 29. Dezember

Leipzig-Dresden

10.10 Wo bleiben unsere Vögel im Winter? 12.00 Operet- tenlunde; 13.15 Deutscher Chorgang in Ausland; 14.30 Er- werbslosigkeit und Bewohnerlebensbildung; 16.00 Künstlernachwuchs; 18.00 Zum 100. Todestag von Cotta; 18.15 Steuerrundfunk zur Kunst; 19.30 Volksmusik; 20.00 Heiterer Abend, Übertra- gung von Hamburg; dazwischen Blick in die Zeit; 22.05 Nach- richtendienst; anschließend.

Freitag, 30. Dezember

Leipzig-Dresden

10.10 Ferienkunde für die Kinder; 12.00 Mittagskonzert; 14.30 Zwei politische Sendungen: „Dantes“, 15.15 Dienst der Landfrau; Vogelschau; 16.30 Nachmittagskonzert; 17.30 Die drei Tage Ludwig Teutschens; 18.00 Erzähltes Leben; 18.25 Spra- chenkunst: Englisch; 18.50 Gegenwartsexplorat; 19.00 Vom Seelen- leben des Naturdöter; 19.30 Tagessagen der Wirtschaft; 19.40 „Die Jagdere“, Operette in 3 Akten; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Blasenkonzert.

Samstag, den 31. Dezember

Leipzig-Dresden

10.10 Wenig bekannte Märchen von Andersen; 12.00 Haus- musik; 12.15 „Die Meisterjungen von Nürnberg“; 14.20 Jun- beratung; 14.40 Kinderkunde; 15.15 Kunstmusik; 16.00 Solistengesang eines Juristen; 17.00 „Das Spiel vom deutschen Bet- telmann“; 18.00 Unterhaltungskonzert; 19.30 „Hier sind alle deutschen Sender!“ 24.00 Aufsprache und Glöckengeläut; 20.10 Or- gallonge aus der Thomaskirche zu Leipzig; 20.30 Tanzmusik.

Sonntag, den 25. Dezember

Berlin-Stettin-Magdeburg

6.00: Aus dem Dom zu Quedlinburg: Christmette. — 7.00: Hamburger Hafentanz: Christmette. — 8.55: Morgenfeier. Übertragung des Stundenladespiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschlie- bend Übertragung des Glöckengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorbericht. — 10.30: Als Beuer erzählte Märchen. — 11.00: Weihnachts-Oratorium von Kurt von Wolzogen. — 12.45: Blasorchester-Konzert. — 14.00: Heitere Stunde mit Josef Blaut. — 15.00: Die Weihnachtsgeschichte in Volksliedern. 15.40: Zeige- mähsel Gespräch. — 16.00: Orchesterkonzert. — 18.00: Aus Stuttgart: Das tapfere Schneiderlein, Kindermärchen von Curt Einem. — 18.00 bis 18.25: Berliner Programm. — 17.10: Die Winterhilfe am der Jahresende. — 17.20: Berliner Pro- gramm. — 18.20: Hat Toleranz noch einen Sinn? — 19.00: Aus Breslau: Die Chronik des Weihnachtsbaumes. Hörfolge von Otto Bräuer. — 20.00: Aus Königsberg: Fünf-Botpourri. — 22.30: Wetter- Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher See-Wetter- bericht. — 23.00: Aus London: Tanz-Musik. — Anschließend bis 0.30: Aus London: Tanz-Musik.

Montag, den 26. Dezember

Berlin-Stettin-Magdeburg

6.15: Junggymnastik. — 6.30: Bremer Hafentanz. — 8.15: Weihnachtssmorgens beim deutschen Inter. — 8.35: Röhlöffel der Woche. — 8.55: Morgenfeier. Übertragung des Stundenlades- spieles der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Übertragung des Glöckengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wetter- vorbericht. — 11.00: Schallplattentunde. — 11.30: Aus Leipzig: Kantate zum 2. Weihnachtstag: Selig ist der Mann, von S. S. Bach. — 12.00: Mittagskonzert. — 14.00: Weihnachtshörspiel für Kinder. — 15.00: Von der Trab-Rennbahn Mariendorf: Weih- nachtspreis. — 15.25: Hermann Süßer: Marienlieder. — 16.00: Kamerad Hund. — 16.25: Unterhaltungskonzert. — 17.10: Kleine Weihnachts-Sinfonie. — 17.20: Fortsetzung des Unterhaltungskonzerts. — 18.20: Christnacht: Deutsches Weihnachtsspiel. — 19.20: Unterhaltungsmusik. — 20.20: Sportnachrichten. — 20.30: Perso- nennzeichnung zu der nachfolgenden Übertragung. — 20.35: Aus der Staatsoper, unter den Bühnen: „Die Meisterjungen von Nürnberg“ von Richard Wagner. — 21.35: Seitansage usw. — Danach bis 24.00: Tanz-Musik. — 24.00: Glöden und Orgeln aus dem Ordenskloster (Schallaufnahme).

Königswusterhausen

0.15 bis 10.00: Berliner Programm. — 11.00: Deutscher See- Wetterbericht. — 11.15: Hans Schwarz liest eigene Gedichte. — 11.30 bis 12.00: Berliner Programm. — 14.00: Ruffizieren mit unsichtbaren Vorthern. — 14.30: Schallplattentunde. — 15.00: Aus Stuttgart: Das tapfere Schneiderlein, Kindermärchen von Curt Einem. — 15.00 bis 16.25: Berliner Programm. — 17.10: Die Winterhilfe am der Jahresende. — 17.20: Berliner Pro- gramm. — 18.20: Hat Toleranz noch einen Sinn? — 19.00: Aus Breslau: Die Chronik des Weihnachtsbaumes. Hörfolge von Otto Bräuer. — 20.00: Aus Königsberg: Fünf-Botpourri. — 22.30: Wetter- Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher See-Wetter- bericht. — 23.00: Aus London: Tanz-Musik. — Anschließend bis 0.30: Aus London: Tanz-Musik.

Dienstag, den 27. Dezember

Berlin-Stettin-Magdeburg

10.30: Für die Jugend: Wiederholung: Tufts Meistersprung. Ein Hörspiel für Kinder von Hans Martin (Schallaufnahme). — 15.30: Spielen im Familienkreis. — 15.35: Wie Mußt. — 16.15: Vor einem zugefrorenen Fenster. — 16.30: Aus Leipzig: Konzert. — 17.30: Dürfen wir Ihnen raten? — 17.45: Jugendstunde. Die Läute im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten. — 18.00: Lieder (Schallplatten). — 18.30: Besetzung. Bildlicher An- schau. — 18.55: Die Fünf-Stunde teilt mit... 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Franz Schubert: Sinfonie h-moll. — 19.35: Carl Busse zum Geburtstag. — 20.00: Dritter Feiertag (Ein bunter Abend). — 22.00: Seitansage usw. — Danach bis 24.00: Tanzmusik.

Königswusterhausen

11.30: Maßnahmen zur Vereinfachung des landwirtschaftlichen Betriebs. — 15.00: Jugendstunde. Bräutliches Naturforschern. — 15.45: Frauenschule. Anregungen für die Sängerinnen. — 17.30: Französischer Sprachunterricht. — 18.00: Profi- tische Ziele der Artillerieorschung. — 18.30: Weltwirtschaftsprüfung am Jahresende. — 19.00: Philosophische Gesellschaft. — 19.30: Vo- lümliche Zeitungsschau des Drähtelos Dienstes. — 20.00 bis 22.00: Berliner Programm. — Danach bis 24.00: Aus Hamburg: Konzert.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Er schüttelte dem Amerikaner mit einer wilden Freude und Dankbarkeit die Hand, und schon war er hinaus — seinen Hut hatte er auf dem Tisch liegen gelassen.

„Du lieber Gott!, dachte Archibald, ein wenig traurig lächelnd. Der hat's aber eisig! Dann zündete er sich seine geliebte Pfeife an, die ihm schon oft ein Trost in allerlei Nöten gewesen, und endlich machte er sich fertig zu einer Golfpartie. Pfeife und Golf waren noch Archibalds Meinung ein unfehlbares Mittel, um einen Menschen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Olas elste Inzwischen mit Sturmschritten dem Büro zu, in dem Hiltrud arbeitete. Ein glückliches Leuchten lag in seinen Augen. Nun hatte er alles verstanden. Er sah Hiltruds Gesicht in blinder Stolz erstarre, genau wie damals im Sommer an der See. Sie hatte ihm nicht zeigen wollen, daß sie ihn liebte — lieber lieb sie sich und ihn unglücklich werden.

Nu wartet, dachte er, und ein übermütiger Gedanke blieb auf, nun werde ich auch ein wenig Komödie spielen — ein paar Minuten der Unsicherheit, das ist noch eine geringe Strafe für alle die verlorenen Monate, die dein Stolz uns bereitet!

Das Auskunftsbüro war noch leer. Hiltrud saß müde und bleich an ihrem Arbeitsplatz. Sie fuhr zusammen, als sie Olaf wieder vor sich sah.

„Bitte, gnädiges Fräulein! — Olaf trat mit un- bewegtem Gesicht an den Ladentisch heran — „ich komme geschäftlich. Ich möchte gern eine Reiseroute zusammen- gestellt haben, für mich und meine Braut.“

Hiltrud zuckte zusammen und sah den Sprechenden mit schreckgeweihten Augen an; aber Olaf schien ihr namen- loses Web nicht zu bemerken. „Würden Sie mir vielleicht eine schöne Reise zusammenstellen?“ fragte er.

„Ich müßte dazu den Geschmack Ihrer Braut kennen.“ Hiltrud wunderte sich über ihre eigene Stimme; wie fern und fremd klang sie, wie gesprungen. „Hat die Dame künst- lerische Interessen?“

„Sicherlich“, bestätigte Olaf, und in seinen Augen funkte es vor verhaltenem Lachen. „Was würden Sie mir denn vorschlagen, gnädiges Fräulein? Wohin würden Sie dann Beispiel reisen?“

„Venedig“, sagte Hiltrudträumerisch, „Rom, Florenz.“ Vor ihren Augen tauchten die Bilder einer vergangenen Kultur auf — Bilder, die sie einst mit Enzücken ge- legen.

Immer hatte sie geträumt, solch eine Reise einmal mitinem geliebten Menschen zu machen. Wollte das Schicksal sie bönen, daß sie nun für den Geliebten und eine fremde Frau diese Reise zusammenstellen mußte? Wie mußte Olaf dieses Mädchen lieben, sein Gesicht sah gegen heute morgen förmlich verwandelt aus, glückdurchsonnt — Gottlob, dachte Hiltrud und knampfte die eisfalten Hände zusammen, daß sie heute morgen sich nicht verraten hatte, daß sie ihn glauben ließ, sie hätte ihn vergessen.

„Also gut, nehmen wir die vorgeschlagene Route. Ich lasse, meine zukünftige Frau wird aufzudenken sein“, hörte

sie Olaf sagen. „Wollen Sie mir bitte gleich alles zusammensetzen, auch die nötigen Hotels aufzutragen — das beste, was es gibt — für mich und meine Frau zwei nebeneinanderliegende Zimmer mit Bad, einen Salon für meine Frau. Ich erbrite den Plan mit Kostenanschlag in mein Hotel.“

Er machte eine knappe Verbeugung, nicht einmal die Hand reichte er ihr; er schien ganz der große Herr, der eine Auskunft von einer Angestellten erhalten, und ging, ohne sich noch einmal umzuschauen.

Mit Aufsicht alter Kräfte machte sich Hiltrud an die Arbeit — und bald war die ganze Route mit Hotels, Ausflügen, Anmerkung der Sehenswürdigkeiten, Berechnung der Reisedauer beendet. Damit war aber auch ihre Energie erschöpft.

Als Herr Moser kam, übergab sie ihm das Kuvert für Olaf mit der Bitte, es sofort befördern zu lassen. Sie selbst fühlte sich so elend, daß sie um Urlaub für den heutigen Tag bitten mußte. Herr Moser sah erschrocken in das verfallene, blonde Gesicht des jungen Mädchens: „Aber selbstverständlich, Fräulein von Stübben! Gehn Sie nur! Bei dem schönen Wetter wird es heute ohnehin nicht mehr viel zu tun geben; die Ausflügler sind unterwegs und neue kommen heute nicht mehr. Gute Besserung!“

Er nickte ihr freundlich zu und klingelte nach einem Boten, der den Brief für Baron Olaf Eriksson in Empfang nahm.

Hiltrud wußte nicht, wie sie in ihr Hotel gekommen war. Die Knie zitterten ihr, die Zähne schlugen wie im Frost aufeinander; sie fühlte sich sterbensmüde. Sie war froh, daß ihre Schwestern mit Verantwortung auf dem Kur- play war — so konnte sie ungestört in ihr Zimmer ge- langen. Dort fiel sie auf ihr Bett und lag wie in einer Erfahrung des furchtbaren Schmerzes. Nur eines konnte sie denken: Gott von hier, nichts mehr wissen, nichts mehr fühlen, tot sein!

Da klopfte es an die Tür; sie stand auf und schleppete sich an die Tür. Ein Brief wurde hereingehobt; sie kannte die Handschrift nicht. Sie schnitt den Umschlag auf. Herausfielen die Notizen für die Reiseroute, die sie für Olaf zusammengestellt. Eine dunkle Röte übergriff ihr Gesicht. Ging die Demütigung noch weiter? Schickte man ihr die Arbeit zurück, weil man nicht damit zufrieden war? Da lag ja auch ein Brief dabei. Es klimmerte ihr vor den Augen, als sie zum ersten Male die große, charakteristische Handschrift des geliebten Mannes sah. Aus dem Blatt stieg der leise Duft von englischem Parfüm, der für sie un trennbar mit der Person Olafs verbunden war.

Sie drehte den Bogen aus, ihre Lippen drückten sich sehnsüchtig und verzweifelt auf die teuren Schriftzüge; dann erst las sie — las, obne zu begreifen:

„Sie haben mir eine so schöne Reise zusammengestellt, eine Reise, die ganz nach Ihren Wünschen ist, nehme ich an. Ich freue mich darauf, sie mit meiner Braut zu- sammen zu machen — mit Dir, meine geliebte Hiltrud, wenn Du die Meine werden willst. Ich warte unten in der Halle, ob Du mir Dein Jawort gibst — und ob ich endlich — endlich glücklich sein darf.“

Aus Hiltruds bebenden Händen fiel das Blatt leise raschend zur Erde. Aus ihren Augen stürzten Tränen, heiße Tränen des Glücks und der Erlösung — über den Tisch awworfen lag sie — und in den flutenden Tränen.

Strömen löste sich alles Weh der vergangenen Zeit. Sie hörte nicht, daß es letzte Klopfte, daß eine Tür geöffnet wurde, ein leiser Schritt über den dichten Teppich des Zimmers kam. Sie weinte und weinte — bis zwei Arme sie umfaßten und eine unendlich geliebte und glückliche Männerstimme erlangte:

„Es hat mir unten zu lange gebauert, meine Hiltrud; du kommst ich selbst, damit du mir nicht wieder einen Stoß gibst.“

Mit Augen, die vor Glück leuchteten, sah Hiltrud zu Olaf auf.

„Verze

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Sportfreunde-Halle — Rieser Sportverein.

Am 2. Weihnachtsfeiertag wird die Rieser Sportgemeinde bekanntlich wieder einen Fußball-Kampf eröffnen. Hausehe Meisterklasse gewinnt guten Ruf. Anfang 2 Uhr.

Otto Schinkel †.

Einer unserer Freunde ist plötzlich von uns gegangen. Die Sportbewegung im Rieser Bezirk verlieren seinen ehrwürdigen Förderer. Der Rieser Sportverein hat Otto Schinkel viel zu verdanken. Nur durch seine tatkräftige Unterstützung war der Bau der heutigen Sportstätte am Bürgergarten möglich. Nebenbei half er, oder half mit Rat und Tat zur Seite. Otto Schinkel war einer der ersten, die mit der WMW-Ehrennadel ausgezeichnet wurden. Gau- und Vereinsbrenndel gehörten ihm schon lange. Noch lange wird seine Tätigkeit für den Sport gedankt nachhingen.

Sogar zweimal Mitteldeutschland — Ungarn.

Nicht dem am 15. Januar auf dem DSC-Platz in Dresden stattfindenden Repräsentationspiel Mitteldeutschland — Ungarn hat der Verband Mitteldeutscher Ballspielfreunde für seine Verbandsmannschaft noch ein weiteres Spiel gegen die ungarische Nationalmannschaft abgesetzt. Das drei Tage später, am 18. Januar in Leipzig durchgeführt werden wird.

Fußballstädtespiel Dresden — Chemnitz abgesagt.

Das für den Neujahrstag in Chemnitz geplante geplante Fußballstädtespiel Chemnitz — Dresden ist, wie der Bau Orlasien im VfB-Vorstand mitteilte, abgesagt worden, so dass Dresden am 1. Januar also nur gegen den Deutschen FC Saar in Dresden antreten.

Die deutsche Fußballmannschaft,

die am 1. Januar in Bologna im Länderkampf gegen Italien spielt, steht in großen Unruhen fest, offiziell wird die Aufstellung jedoch erst während der Feierstage bekanntgegeben. Folgende Elt soll in Bologna antreten: Tor: Jakob-Wegensburg; Verteidigung: Horinger-München, Wendt-München; Verteidigung: Gramlits-Frankfurt, Reinberger-Schirach, Andritsch-Frankfurt; Sturm: Beramauer, Grunin, Hobo (ähnlich München), Malis-Beuthen und Nobischt-Düsseldorf. Kann man wirklich einmal auf Rich Sommermann verzichten?

Am gleichen Tage spielt Süddeutschland gegen Oberitalien in München. Hier ist die Mannschaft bis auf den rechten Läufer komplett und hat folgendes Aussehen: Tor: Red-Ullm; Verteidigung: Huber-Karlshafen, Wunfert-Königberg; Verteidigung: Kraus-Königberg, Montel-Frankfurt; Sturm: Langenbein-München, Wilder-Vorlaubheim, Panzer-Hof, Vollmeller-Ulm, Werschlaubheim.

Um Deutschland's Teilnahme am Europapokal werden ähnlich des Fußball-Länderspiels in Bologna am 1. Januar wieder Belehrungen stattfinden. Schon wiederholt war man an den Deutschen Fußball-Bund dieserhalb herangetreten und nach dem Auscheiden der Schweiz ist die Freude wiederum aktuell geworden.

Gewinnungsspringen an der Geisingbergshütze abgesagt.

Da der erwartete Schneefall nicht eingetreten ist, bat sich der Kreis Osterzgebirge im Stierband Sachsen entschlossen, das für den 28. Dezember geplante Gewinnungsspringen an der neuen Sachsenhütze am Geisingberg abzulegen und zunächst auf den 1. Januar zu verschieben. — Da bis zum Sonntag kaum mit Schneefee zu rechnen ist, werden auch die übrigen Winterwettveranstaltungen im Erzgebirge zu Weihnachten ausfallen müssen.

Kurze Sportmeldungen.

Die neue Berliner Kunsteishalle sollte am Sonntag offiziell eingeweiht werden. Da die Erdbauarbeiten durch die Nachtwärte aber aufgehoben werden sind, hat man sich entschlossen, mit dem feierlichen Akt noch bis zum 8. Januar zu warten. Die Halle indes wird aber schon am ersten Feiertag zur Benutzung für das Publikum freigegeben.

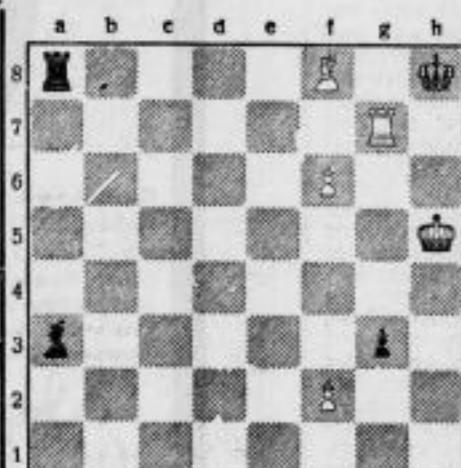
Die Radfernstraße Köln-Berlin erscheint nach zweijähriger Baulei wieder im Sportprogramm der Deutschen Radfahrer-Union und soll an den beiden Pfingsttagen, 4. und 5. Juni zur Durchfahrt kommen.

Der Rampe Schmelz-Baer ist in New York mit dem als verkaufte jüngsten Jack Dempsey nun endgültig abgeschlossen worden. Termin und Ort stehen noch nicht fest, man darf aber so gut wie sicher annehmen, dass der Kampf im Juni in Chicago stattfindet, also zur Zeit der dortigen Welt-Ausstellung.



GELEITET VON SCHACHEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 134. — Drewitt.



Partie Nr. 134. — Damengambit.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Bern unternahm der Weiße einen Säuersturm gegen den Damenflügel des Schwarzen. Da er aber seine Manöver nicht energisch genug durchführte, kam der Gegner dazu, den entblößten Königslügel anzutreiben.

Weiß: Colin. — Schwarz: Dr. Euwe.

1. d2-d4 d7-d5
2. Sg1-f3 e7-e6
3. c2-c4 a7-a6
4. c4x d5 e6x d5
5. Sb1-c3 c7-c6
6. Lc1-f4 Dd8-b6

Schwarz behandelt die Partie ähnlich der von einigen Meistern gegen die Caro-Kann-Verteidigung bevorzugten Spielweise.

7. Sc3-a4 Db6-a5+
8. Lf4-d2 Lf8-b4
9. a3-a3

Die Angriffe des Schwarzen führen nur zu einer Beschränkung der Figurenkonzentration des Weißen gegen den Damenflügel.

9. Sc3-a4 Db6-a5+
10. Sf3x d2 Sg8-f6
11. e2-e3 0-0
12. Lf1-d3 Lc8-g4
13. Dd1-c2 Sh8-d7
14. b2-b4 Da5-c7

Weiß steht jetzt besser.

15. h3-h5 Lg1-h5
16. Sa4-c5 Lh5-g6
17. 0-0 Ta8-e8

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Weiß sollte jetzt a3-a4 nebst b4-b5 spielen, um die Bauernmasse des Schwarzen zu schwächen und dann mit den Figuren anzugreifen. Der Textzug, der dem Schwarzen eine Angriffslinie und



Lösung der Aufgabe Nr. 133.

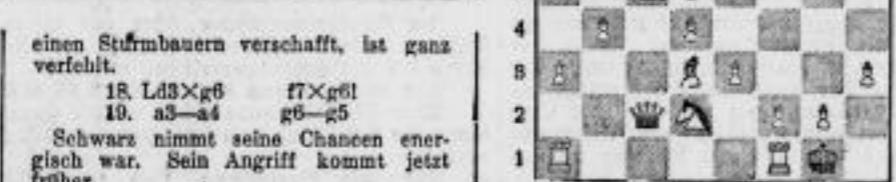
Przyborowski, Matt in vier Zügen. Weiß: Kh3, Tb7, Te4, Lb1, Sd5, Bd2, g2 (7). Schwarz: Kb8, Tb8, Te7, Tb5, Lb8, Bd8, g8, g7, g6, g5, h4 (11).

1. Tb7-b5 Te7-a7 (e5) 2. Tb5-a5+ T×T 3. Sd5-c3 T beliebig 4. Sc3-b5 matt bzw. 4. Tg4-a4 matt.

einen Sturmbauern verschafft, ist ganz verfehlt.

18. Ld3xg6 f7xg6!
19. a3-a4 g6-g5

Schwarz nimmt seine Chancen energetisch wahr. Sein Angriff kommt jetzt früher.



Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 24. Dezember 1932.

	Preise		Preise		
Breiselsbeeren	Pfund —	Pflockfleisch	Pfund 90-100	Welschtrout	Pfund 12
Apfel	Pfund 10-45	Mindfleisch	Pfund 55-110	Meerrettich	Pfund 70-80
Birnen	Pfund 10-15	Schweinefleisch	Pfund 70-110	Tomaten, riesige	Pfund —
Böhmen, grüne	Pfund —	Rindfleisch	Pfund 70-120	Tomaten, fremde	Pfund —
Butter, Sand	Züns 60-65	Blutwurst	Pfund 80-120	Wühren	Pfund 8
Butter, Molkerei	Stück 65	Leberwurst	Pfund 80-120	Gemüchte Pilze	Pfund —
Eier	Zünd 11-13	Wurstwurst	Pfund 100	Sellerie	Kopf 5-20
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund 23	Speck, geräuchert	Pfund 90	Radisches	Pätsch.
Gibliche	Pfund —	Gurken, gr. riesige	Pfund —	Bohr. Bierrettich	Stück 3-5
Goldbarsch	Pfund 25-35	Kartoffeln	Pfund 5-10	Salat, riesiger	Stauden 8-10
Krabben	Pfund 25	Kartoffeln	Pfund 3	Kürbis	Pfund 5
Seelachs	Pfund 25	Kartoffeln	Pfund 240	Walnüsse	Pfund 23-50
Grüne Heringe	Pfund 25	Blumenthali, riesiger	Pfund 25-35	Weintrauben, fremde	Pfund 50
Schollen	Pfund 25	Blumenthali, fremde	Pfund 40-65	Hazelnüsse	Pfund 30-35
Karpfen	Pfund 80	Kohlrabi	Pfund 5-10	Smiedeln	Pfund 10
Salsberinge	10 St. 45-60	Rotkraut, riesiges	Pfund 5-7	Spinat	Pfund —
Schleie	Pfund 100	Welskraut, riesiges	Pfund 4-5	Rosenholz	Pfund 15

Handel und Börsenwirtschaft.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die Gesamtüberzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiteter Grundlage (Ernährung, Heizung und Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung

und Verkehr) im Durchschnitt des Dezember 1932 117,7; sie ist demnach gegen die für November berechnete Überzahl von 118,0 um 0,3 v. H. gesunken (Dezember 1931 130,3).

An der Berliner Börse war die Tendenz am Freitag starker und auch etwas lebhafter als an den Vorlagen. Dagegen herrschte am Rentenmarkt eine uneinheitliche Stimmung.

Rund und Börsenmarkt.

Wochenplan der Sächsischen Staatsbühne.

Opernhaus:

Sonntag (25.), außer Unrecht: „Tannhäuser“ (6,30 bis gegen 10,15). Montag, Unrecht 1: „Menz“ (6 bis gegen 9,30).

Schauspielhaus:

Sonntag (25.), nachm. 3 bis nach 5: „O Tannebaum“; abends 8 bis 10,30, außer Unrecht: „Die Jungfern vom Weihnachtsberg“. Montag, nachm. 3 bis nach 5: „O Tannebaum“; abends 8 bis 10,15, außer Unrecht: „Wein-Weihraum“.

Alberttheater:

Montag nachmittags: „Der Wunderquell im Weihnachtswald“; abends: „Der Trompeter von Säffingen“. Dienstag nachmittags: „Der Wunderquell im Weihnachtswald“; Mittwoch nachm.: „Der Wunderquell im Weihnachtswald“; abends: „Die Großstadtluft“. Donnerstag: „Der Trompeter von Säffingen“. Freitag: „Borgfeld läuft“. Sonnabend nachmittags: „Der Wunderquell im Weihnachtswald“; abends: „Borgfeld läuft“. Montag: „Der Trompeter von Säffingen“.

Komödie:

Vom 26. Dez. bis 2. Jan. Allabendlich: „Da kommt was nicht!“ Montag (2. Weihnachtsfeiertag) und Sonntag (1.), nachm.: „Mein alter Herr“.

Reitertheater:

Sonntag (25.), nachm. 4 Uhr: „Im Himmel und auf Erden“; abends 8 Uhr: „Die Geisha“. Montag, nachm. 4 Uhr: „Im Himmel und auf Erden“; abends 8 Uhr: „Die Geisha“.

Centraltheater:

Sonntag (25.), 2,30 Uhr: „Schneewittchen und Rosenrot“; 5 und 8 Uhr, Gatsby, Kommerländer Richard Tauber: „Dreimäderhaus“. Montag (26.), 2,30 Uhr: „Schneewittchen und Rosenrot“, 5 und 8 Uhr, Gatsby, Kommerländer Richard Tauber: „Dreimäderhaus“.

Gebt zur Sächsischen Winterhilfe!

Produkten-Börse zu Dresden.

23. Dezember 1932, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: milde. Öffnungszeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	19. Dez.	20. Dez.
Weizen,	Natural-Gem. 76 kg	—
do.	181-186	181-186
Roggen,	Natural-Gem. 70 kg	—
do. fühl.	144-149	143-148
Wintergerste, neue	155-171	155-171
Sommergerste, fühl.	172-180	172-180
Hafer, inst. alth., alt.	—	ruhig
do., neu	116-122	115-120
Käse, trocken	—	—
Weiz., mit 25 Mt. Soj.	—	—
Doipato	—	—
Weiz., mit Mt. 2,50 Soj.	—	—
Cinquantin	—	—
Widen, Saatware	—	—
Lupinen, Saatware	blau	—
gelbe	—	—
Belutschien	—	—
Grüben, kleine	—	—
Ballerbäcker	—	—
Rottlee, Siebenbürgener	—	—
böhmisches	—	—
Trachtenkleid	8,70-8,90	8,70-8,90
Stoffentkleid 33%	8,80-9,00	8,80-9,00
Autrichkleid 60%	14,70-15,00	14,70-15,00
Kartoßelloden	12,00-13,00	12,00-13,00
Auttermehl	8,70-9,00	8,70-9,00
Weizenkleie	8,60-9,60	8,60-9,60
Roggencleie	8,25-37,25	35,25-37,25
Käfer-Auszug	30,25-32,25	30,

Bäuerliche Weihnachtsgedanken.

Und wenn in diesem Jahre von allen Tönen die Weihnachtsglocken das Evangelium der Freude in die Welt läuten und wenn von allen Rasseln der Friede gespielt wird, so kann doch alle weihnachtliche Stimmung nicht darüber hinwegheilen, daß wir von diesem Frieden, den das Weihnachtsevangelium predigt, noch weit entfernt sind. Nicht nur daß die ganze Welt sich nach dem Frieden sehnt, auch innerhalb des deutschen Landes haben wir alles anbere, denn einen Friedenszustand. Charakteristisch dafür ist es, daß ein besonderer politischer Burgfrid „verordnet“ werden mußte, um wenigstens die Weihnachtsfeiertage über nach außen hin das Bild des Friedens zu wahren. Das ist gewiß keine reizende Weihnachtsstimmung, ist es vor allem nicht für den Bauer, dessen Wirtschaft unter einem derartigen Zustande des Unfriedens leiden muß. Und da fragt sich dann dieser Bauer, warum es nicht anders geht, warum es kein Frieden innerhalb des deutschen Landes geben kann, und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß dieser Frieden hört Wahnsinn sein können, wenn sich das deutsche Volk den Bauern zum Vorbild genommen hätte. In einer Zeit, wo alles politisiert, wo sich alles in Parteien zusammenföhrt und trahmt — oder vielleicht gerade deswegen — in tiefstem Pessimismus verfaßt, hat der Bauer ohne nach rechts oder links zu leben, seine Arbeit weiter geleistet. Hat diese Arbeit geleistet, obwohl es auch für ihn keine Rentabilität gab, obwohl jede Intensivierung des Betriebes, vor allem auf dem Gebiete der Veredlungswirtschaft, mit weiteren Verlusten verbunden war. Und dennoch, der Bauer hat nicht nach Verdienst, hat nicht nach Rentabilität gegrügt, wo es darum ging, daß Einfuhren überhaupt kein Geld mehr da wäre.

Hätte das ganze deutsche Volk dieses bauerliche Beispiel befolgt, dann wäre es wahrscheinlich heute in den deutschen Landen auch anders aus. Andere Verständnisse haben nach anderen Motiven gebandelt. Wenn hier die Ausgaben die Einnahmen überstiegen, dann wurde der Betrieb geschlossen, dann fand man kein anderes Ziel als das der Rentabilität. Und da fragt sich der Bauer in diesen Weihnachtstagen, wie es hätte aussehen können, wenn sich das ganze deutsche Volk, so wie der Bauernstand, als einzige großen Leidtragende das gewußt hätte, dem Staate, dem deutschen Volke zu dienen, statt sich in parteipolitischem Hader selbst zu verstecken und sich so die Basis der Wirtschaft selbst zu zerstören. Wenn in diesen Weihnachtstagen das Evangelium des Friedens gepredigt wird, dann hat dieses Evangelium für das deutsche Volk einen besonderen Sinn, nämlich den, diesen Frieden zuerst im eigenen Lande zu schaffen, allen Hader über Bord zu werfen und gemeinsam Hand ans Werk zu legen, um dem Chaos zu bringen und um das deutsche Haus neu zu zimmern. Bringt und die Weihnachtstage diesem Ziele auch nur um ein Geringes näher, dann haben wir in unserer deutschen Entwicklung einen weiteren bedeutenden Schritt in eine bessere Zukunft getan. Dann werden auch die Seiten wiederkehren, wo jeder Brodt und Arbeit findet, dann wird auch für den Bauern die Stunde gekommen haben, wo er ruhig seiner Arbeit nachgehen kann, ohne befürchten zu müssen, die Scholle der Bäter zu verlieren. Unter Weihnachtsevangelium sollte daher vor allem lauten: „Frieden in Deutschland“.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, den 24. Dezember 1932.

— bet. Die Wahrheit über die Staatsgerichtungen an die Kirche. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes im Streitfall zwischen Staat und Kirche über den Ablösungsvertrag führt wieder einmal dazu, in unfaßlicher und unverantwortlicher Weise gegen die Kirche zu bestehen. Es ist nicht Schuld der Kirche, wenn es nun endlich zurklärung der Rechtslage gekommen ist in einer Zeit, in der die Not immer größer wird. Der Staat hat bisher nicht einmal einen Bruchteil des Betrages gezahlt, den er hätte zahlen müssen. Sveti Verjährungsvertrag hat er abgelehnt. Außerdem handelt es sich bei den Zahlungen nicht, wie man auch hat behaupten wollen, um „Aufwertung“ im Sinne der Aufwertungsregelung, sondern um die Fortgewährung der bisherigen Leistungen in Anpassung an die Geldentwertung nach Artikel 173 der Reichsverfassung. Bei dem größeren Teile der kirchlichen Forderungen kann man von einer „Aufwertung“ überzeugt nicht sprechen, da vor dem Reichsgericht wie vor dem Staatsgerichtshofe der Charakter der Leistungen als Beurteilungsleistungen festgelegt ist. Wenn Rückstände entstanden sind, so sind sie die natürliche Folge davon, daß die staatlichen Leistungen bisher ungünstig waren. Dabei hat die Kirche auch noch in der legitimen Verhandlung vor dem Staatsgerichtshofe ein Entgegenkommen gezeigt, bis an die Grenze des Möglichen. Die zu schließenden Rückstände bedeuten auch keinen Vermögenszuwachs. Sie werden zu dringenden Ausgaben gebraucht, die der Volkswirtschaft wieder zugute kommen.

Amtliches

Die Baupreishörenden am Dienstag, den 27. Dezember 1932 und 3. Januar 1933 fallen aus.
C. Großenbain, am 23. Dezember 1932.
Die Amtshauptmannschaft.

Die unter dem 16. September 1932 wegen Straßbaues verfügte Serrung der Straße Großenbain — Riesa in den Gemeindewäldern Glawis und Beuthain wird mit Wirkung vom 24. Dezember 1932 mittags 1 Uhr an aufgehoben.
113 B. Großenbain, am 23. Dezember 1932.
Die Amtshauptmannschaft.

Das im Grundbuche für Mehltheuer Blatt 189 auf den Namen des Arbeiters Robert Arno Käseberg in Mehltheuer eingetragene Grundstück soll am Donnerstag, den 2. März 1933,

vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsauflösung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuch 4,4 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 6500 RM. gesetzt. — Die Grundwerthserhöhungsumme beträgt 8000 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, § 71). Das Grundstück liegt in Mehltheuer — Ortsl. Nr. 26 — und ist bebaut mit Wohn- und Nebengebäude.

Die Einrichtung der Wirtschaften des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schäden, ist jedem gestattet (Zimmer 8).

Rechte auf Bestiegung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 1. Nov. 1932 verlaubten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht erheblich waren, spätestens

Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Dresden, das unter dem Titel „Wohlfahrtsregeln für die Schulfahrt und die Weise“ ein Werksblatt für das Verhalten der Kinder bei Eisenbahnfahrten herausgegeben. Es soll dazu dienen, die Schuljugend regelmäßig über die Gefahren des Eisenbahnbetriebes aufzuklären. Dieser Auflösung bedarf es nicht nur für das Verhalten der Kinder auf Schulfahrten, bei denen sie unter Aufsicht und Obhut eines Lehrers stehen, sondern auch besonders für dieleineren Kinder, die bei den idealen Schulfahrten oder bei Grenzreisen auf sich selbst gefestigt sind. Das Ministerium für Volksbildung hält es für zweckmäßig, zu Beginn des Schuljahres die regelmäßigen Benutzer der Eisenbahn im Sinne der in dem Werksblatt gegebenen Regeln zu belehren und kurz vor den Sommerferien sowie vor Schulfahrten die Schulkinder wiederholend auf die Regeln des Werksblatts hinzuführen. Soweit möglich, ist das Werksblatt in geeigneter Weise in einem Schulraum auszuhängen.

dt. Medew. b. Rätselisches Schadensfeuer. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brannte hier ein Stromfeuer des Büttnermühlb. W. nieder. Auch in diesem Falle liegt unmittelbar Brandstiftung vor und zwar ein Racheakt gegen den hier hochwährenden Schäfer und seine Familie.

Seidem in b. Riesa. Ein leichtsinniges Mädchen als Schauspielerin. Als sich auf dem kleinen Dorftisch mehrere Kinder tummelten, brach plötzlich das Eis und ein fünfjähriges Mädchen verlor die zum Dale im Wasser. Die erste sechs Stufen alte Eis-Anobit zog die Spielerin mit großer Mühe heraus. Ein Knabe hatte ebenfalls Mut gezeigt und war davonlaufen, als das Unglück eingeschlagen.

Leipzig. Deinen Falschmünzer verurteilt. Das Leipziger Schmiederecht verurteilte am Freitag nach zweijähriger nicht öffentlich geführter Verhandlung meines Falschmünzereits den Kaufmann Theodor Hott zu zwei Jahren Gefängnis, und den Graveur Oswald Brohm zu zwei Jahren Haftzettel. Beide wurden die kürzeren Strafen gegen die Dauer von drei Jahren überwandt. Hott und Brohm hatten gemeinsam in einer Kraftwagenfabrik in Lindenau eine Falschmünzerwerkstatt eingerichtet. Hott hatte die Maschinen und das Material geliefert. Brohm war für die Herstellung zuständig; es wurden fälschliche 5-Mark-Stücke angefertigt. Die Polizei konnte bald diesen Verbrecher ermitteln. Brohm ist wegen Falschmünzeret bereits mit zwei Jahren, zwei Monaten Haftzettel vorbestraft.

* Leipzig. Ein Einbrecherbande das Handwerk gestellt. In äußerst langwierigen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei Leipzig gelungen, eine Einbrecherbande zu ermitteln, die in zwei Kolonnen zu je drei Mann arbeitete. Im Januar dieses Jahres erbeuteten die Banditen durch einen Einbruch in ein Kaffeehaus in der Petersstraße für etwa 500 RM. Ware; dann folgte ein Einbruch in das Kontor einer Speditionsfirma im Hauptbahnhof, wobei 600 Reichsmark Bargeld geraubt wurden. Später schlossen sich mehrere „Besucher“ von Nachwarenherstellern an, so zum Beispiel im August in Leipzig-Lindenau, wo der Beschlagnahme zwei Waren in Höhe von etwa 10 000 RM. geschädigt wurde. Zwei Einbrüche in Nachwarenhandlungen im Brühl, wo der Schaden etwa 11 000 RM. betrug, haben nun mehr auch ihre Aufklärung gefunden. Aber auch auf dem Gebiete der Wohnungseinbrüche arbeiteten die Verhältnisse. Sie hatten außerdem einen Raubüberfall auf einen Kaffeehausbesitzer geplant, sahen jedoch von diesem Vorhaben ab, als einer der Komplizen festgenommen worden war. Die nach und nach Verhafteten leugneten barfüßig und muhten in mühseliger Kleinarbeit anhand des ausammengetragenen Beweismaterials überführt werden, ehe sie sich zu einem Geständnis bekennten. Von dem entwendeten Gute konnte ein Teil wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt werden.

Geringswalde. Urkasser festgenommen. Schon längerer Zeit wurde Guisanusgänger Th. in Riesa mit Guisanusbriefen belästigt. Der anonymer Schreiber verlangte von ihm, daß er auf dem Fensterbrett in der Nähe des Bretterzaunes Gold legen sollte, das er ihm später wieder zurückgeben wollte. Falls Th. auf die Wünsche des anonymen Schreibers nicht eingehen würde, würde er sich „ditter räumen“. Durch die Aufmerksamkeit des diejenigen Gendarmeriepostens ist es gelungen, den Täter zu ermitteln und zu verhaften. Es handelt sich um den arbeitslosen Töchterl S., der gegenwärtig im freiwilligen Arbeitsdienstlager beschäftigt war. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt und steht seiner Verhaftung entgegen.

Obertalsnigk. Einem Fahrländer auf der Spur? Auf einem mit Sträuchern bewachsenen Wiesengrundstück in der Nähe der Räupermühle Ursprung wurde von hieligen Einwohnern eine Bühne mit Falschgeld in 10- und 2-Pfennigstücken sowie verschiedenes Material zur Falschgeldherstellung aufgefunden. Ob es sich um Diebesgut handelt oder ob die Fundgegenstände von Falschmünzern an dieser Stelle versteckt worden ist, ist noch nicht geklärt.

Neschka. Bei der Explosion eines Benzintanks schwer verletzt. Am Donnerstag abend geriet in der Blauenichenstraße in der Reparaturwerkstatt von Arthur Gehner ein Kraftwagen in Brand. Dabei entstand eine Explosion des Benzintanks, wodurch der Besitzer Gehner und der

im Versteigerungstermine vor der Aufförderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerpricht, glaubhaft zu machen. Die Gläubiger sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzuhören.

Wer in der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Aufschlags die Aufbewahrung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigensfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bo. 83/32 Rz. 2. Amtsgericht Riesa, den 23. Dez. 1932.

Fahrläufigkeitshauptmeister Albert Los schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen hatten. Beide muhten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen ist vollständig verbrannt.

* Modewitz. Unter Mordverdacht. Hier wurde von der Polizei ein ausländischer Fleischereigelle festgenommen, der im Verdacht steht, im Jahre 1925 eine Händlerin in seiner Heimatstadt ermordet zu haben. Der Fleischereigelle wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Augsburg eingeliefert.

* Blauer. Einer, der sein Geld nicht braucht. In einem kleinen Raum waren Anfang des Jahres 1929 60 RM. in bar gefunden worden. Es war trotz ehrlicher polizeilicher Ermittlungstätigkeit bisher nicht möglich, den Eigentümer des Gelbes zu erkennen.

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 21. Dezember 1932.

Berlin. (Kunststoff) Die vom Statistischen Reichsamt für den 21. Dezember 1932 errechnete Großhandelsindexziffer ist mit 92,4 gegenüber der Vorwoche (92,5) leicht zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Naturstoffe 84,5 (- 0,4 Prozent), Industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate 87,4 (plus 0,1) und industrielle Fertig-

waren 118,5 (- 0,1).

Arztl. Sonntagssdiebstahl am 25. Dezember 1932.

Kräfte: Oberarzt für wisslich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dienstken: Herr Richter, Stadtteil Altmühl, Hauptstraße 52, (vormittags 8-11 Uhr), Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 36 (vormittags 11-13 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Altmühl, Schulstr. 1, Apotheker, Stadtteil Gröba, Friedrich-Edert-Platz 6, die auch vom 24. Dezember 1932, 19 Uhr, bis zum 31. Dezember 1932, 19 Uhr, nach Dienstbereitschaft haben.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 26. 12. bis 31. 12. 32.

Montag: —

Mittwoch: Saure Wiese mit Kartoffelpüdding.

Donnerstag: Rinderbraten mit Salzkartoffeln.

Freitag: Rößlerbraten mit Rindfleisch.

Samstag: Milchreis mit Butter und Brot.

1 große Portion 40 Pf. bzw. 20 Pf.

1 kleine " 25 " 15 "

MEYERS KLEINES LEXIKON

8. neubearb.

Auflage 1931/32

3 Bände

3 Bände und 1 Atlas-Ergänzungsband.
70000 Stichwörter und Artikel mit rund
5000 Bildern, 280 großen, u. T. mehrfarbigen
Tafeln und Karten; der Atlasband enthält
außerdem 238 Haupt- und Nebenkarten.

Das modernste vollständige Lexikon

Jeder Band in Lw. 23 RM., in Halbled. 26 RM.
Bei Rückgabe eines nach 1932 erschienenen 3-4ten Bandes
Lexikons in Lw. 30,50 RM., in Halbled. 33,50 RM.
„In drei Bänden soviel wirklich erschöpfende
Artikel aus allen Wissenschaften, soviel große
Bilder, Tabellen u. Übersichten unterbringen,
wie es im ‚Kleinen Meyer‘ geschehen ist, das
wird Ihnen so leicht kein anderer Verlag
nachmachen.“ Prof. Dr. Karolin, Leipzig.

Prospekt kostenfrei durch jede Buchhandlung
BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG., LEIPZIG

Verloren

23. 12. 32 D. Armband.
nur vom Dampfbad bis
Platzhauseplatz Geo. Selby.
abzugeben. Niederlagstr. 1.

Laden m. Wohnung

Fahrradladen Hauptstr. 1
vor 1. 1. 33 evtl. später
zu vermieten.
Ernst Schäfer Nach.

Möbel

Das neueste
Schlafzimmer
und die neueste
Kücheneinrichtung
sind jetzt im Fenster.
Fabelhafte Modelle
Konkurrenzlose Preise

Möbelhaus Herbst
Goethestraße 25
Räume Rosenplatz
Lederhandschuhe Verlor.
Bitte abzugeben
Dampfbad-Restaurant.

Greifen Sie zu! Hier ist Ihre Existenz 1933!

Wollen Sie eine wirklich alte Eleganz, dann betätigen Sie sich doch für unsere neuartige

Spar-Uhren-Versich.

Jede Familie wird bei richtiger Aufklärung Mitglied.
Jähr. hohe Erfolge! Tägl. Auszahl. d. Bezugs! Bei
Gewährung Belohnung. Stille Mitarbeiter aus guten
Familien ebenfalls willkommen.

Inkassostelle neu zu besetzen!

Leipziger Verein Barmenia, Subdirektion
Leipzig, Jacobstr. 3.

Kleine Anzeigen

im Riesaer Tageblatt
finden schnellste und
schnellste Verbreitung.

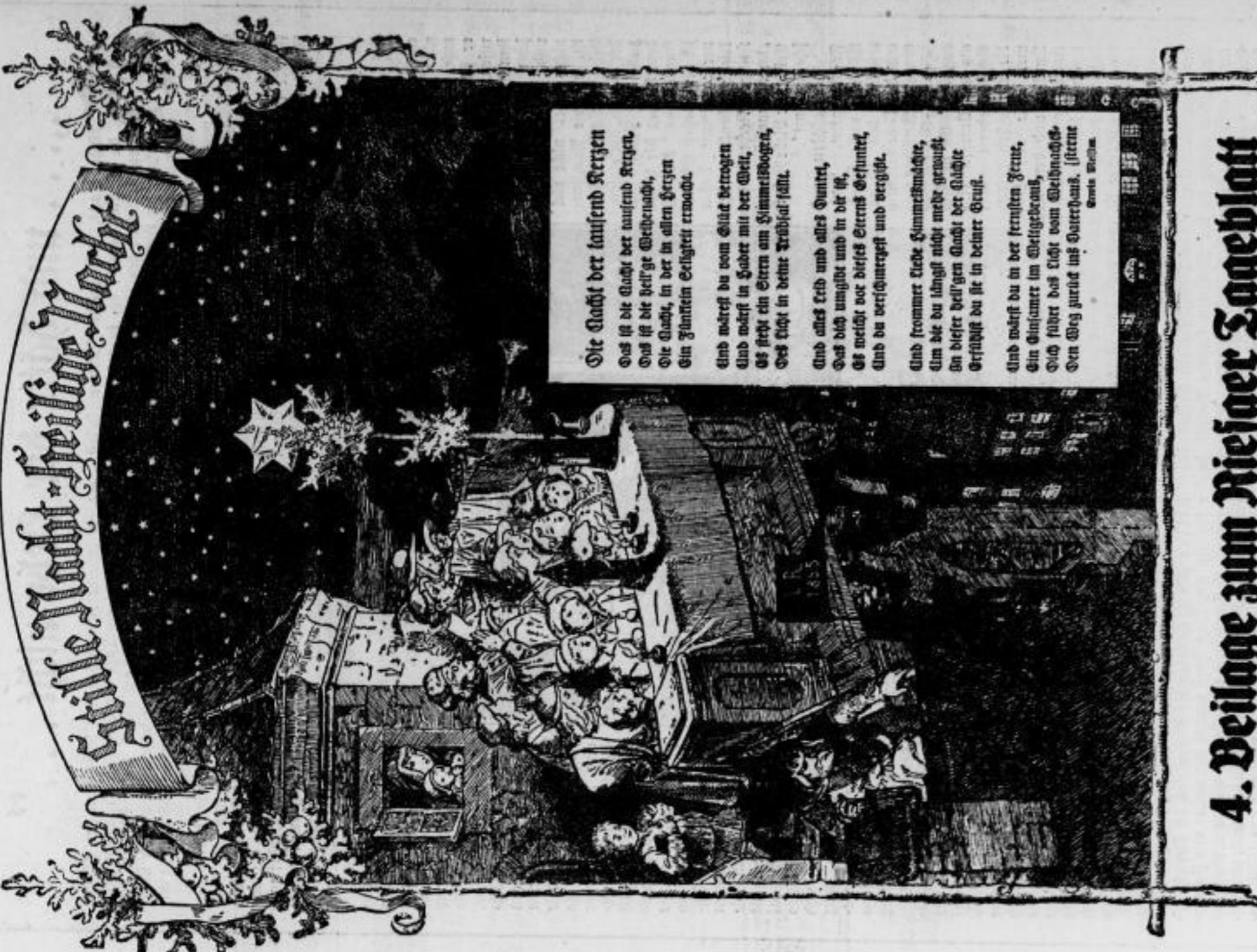
Möbl. Zimmer

evtl. Wohn- u. Schlafzimmer,
zum 1. 1. von Herrn Möbel
Babn. gef. Off. m. Preis u.

Z 2934 a. b. Tagebl. Riesa.

mitgliedliche
Brandwunden
im Gesicht und an den Händen davongetragen hatten. Beide
muhten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der
Wagen ist vollständig verbrannt.

Von Riesa



Ole Nacht der laufend Kerzen
Das ist die Nacht der ruhend Kerzen.
Ole ist die heilige Weihnachtsnacht,
Die Nacht, in der in allen Herzen
Ein Funkein Geligkeit erwacht.

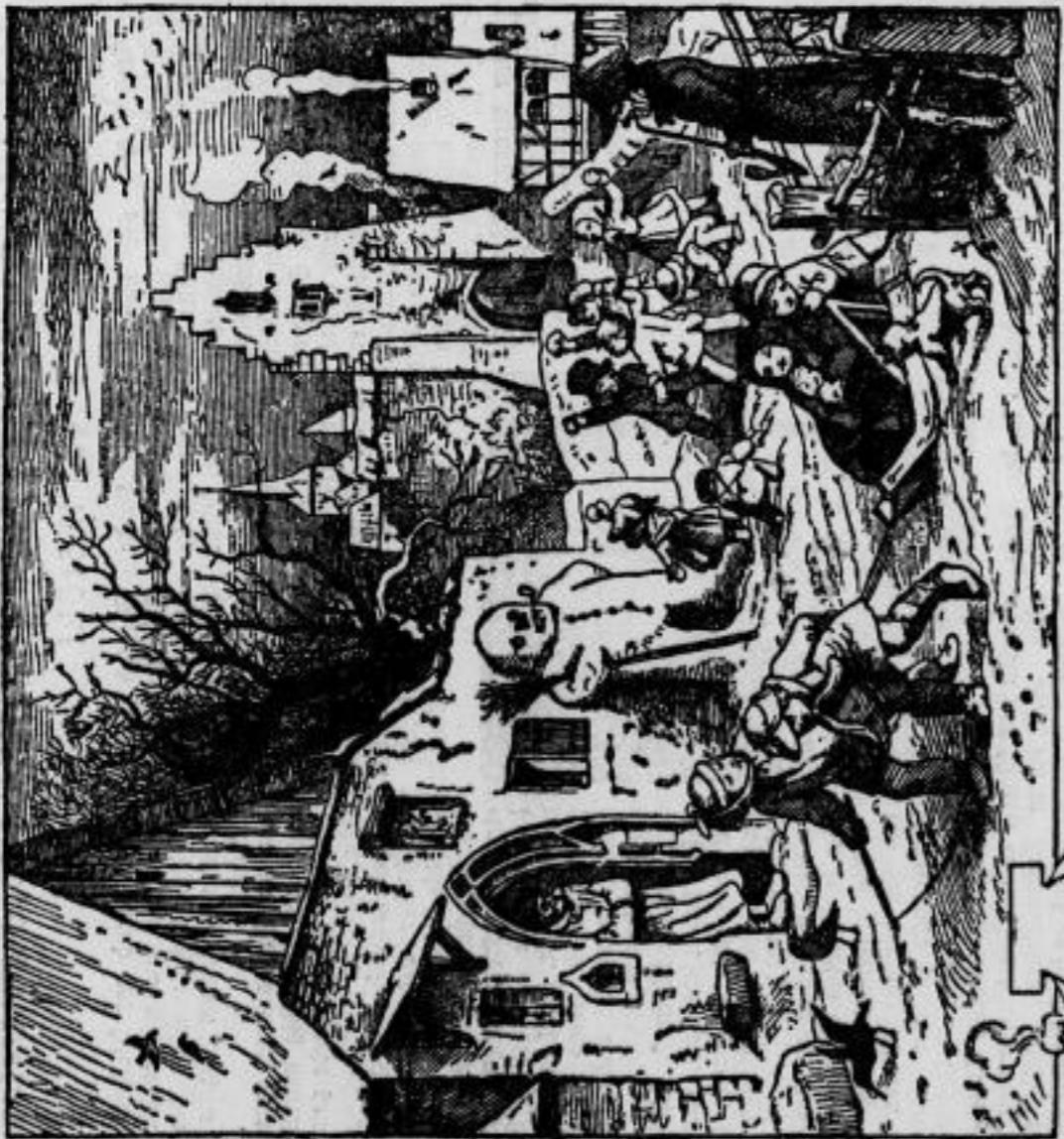
Und mehrheit bei dem Glanz betrogen
Und mehr in Huber mit der Welt,
Es fragt ein Stern am Himmelsgoogen,
Des nicht in deiner Träumt nicht.

Und eines tritt und eines Quintet,
Das blich ausgleich und in der W.,
Es meidet nur dieses Sterns Quintet,
Und du verläugnest und vergisst.

Und frommer ziehe Sonnenkindere,
Um die du längst nicht mehr gewusst,
In dieser heiligen Nacht der Glühde
Erfaßt du sie in deiner Glut.

Und mehrheit bei der fröhlichen Freude,
Ein Quintet im Weingesang,
Doch fließt das Lied vom Weingaud,
Den Weg zurück ins Weingesang. (Kinder
Gesang)

4. Beilage zum Niederer Tageblatt



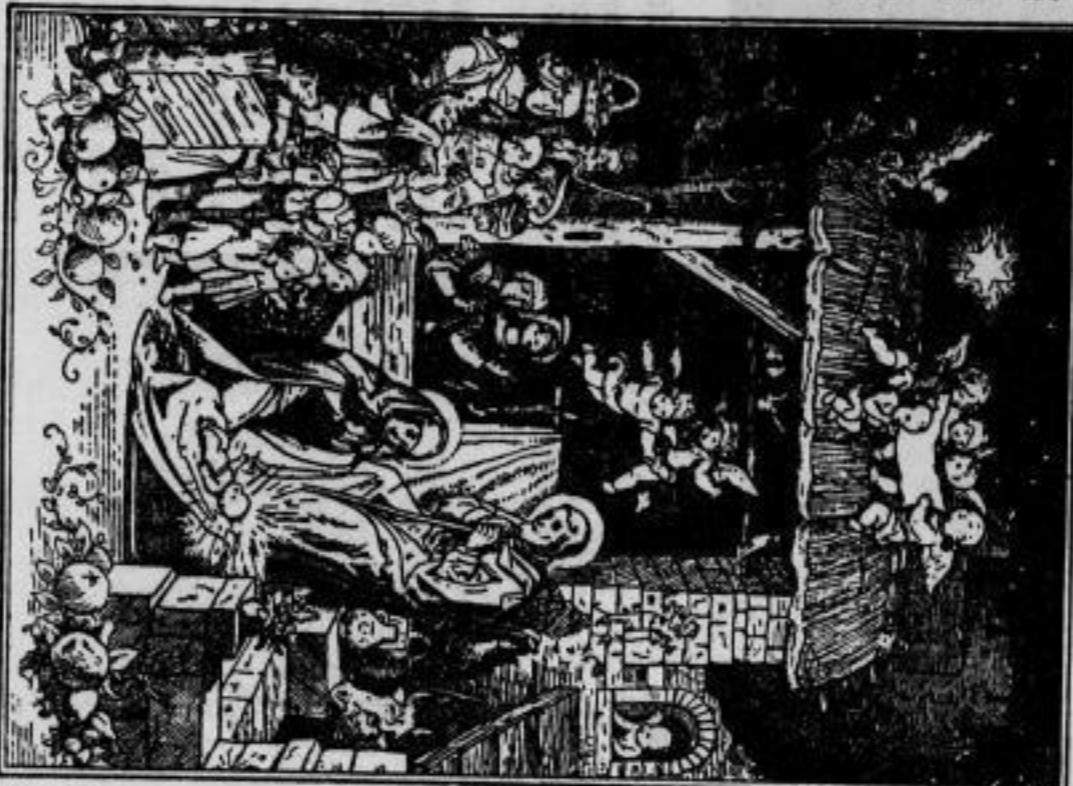
K in Weihnachtsnacht. Mit Ring und Rung und mit Grubel geht man oft
morgen Sonnun gen. Göttermann stammt sozdet. Der Geiß rieft: »Aufzug!«
nicht noch nach- präsentiert! Den Schmettermann läßt das toll, er friert
tiger Babau — Quietsch wird bald etwas laut, wenn einer auf
geradot, die Trommel vont, und alle Kinder spießen auf,
und ein Posa schimpft: »Rumm mal raus!« — Was
aber so die Männer sind, die sind in jedem Zug
fass Rind, und eine Bitter: »Fass ihn doß, es ist ja
beute Weihnacht noch!« — Da läben, man macht das
Gebündet definit! — Da hat nun so ein kleiner Götter- Trenner ja, die Trommel kommt heut' nicht zur Wahl,
feit gestern abend einen Seim, und eine Trommel vor
dem Bauß noch alten Bauß, die hat er auch. — Ich kann die gebündet! — Doch folglich treten alle
Bürcumnumnum Bürcumnumnum! Der Trommler geht
die Trede rum, und ein Trompeter läßt sich ein, dann
machen sie Gluck zu zwein. — Der Frau, der Gant,
der Seim, der Paul, der Geiß auf seinem Strengau,
die Jungenken auf den Startwag ein, die ganze Bunde
Unterdrain. — Und, las ma uns im Schritt und
Trin marschieren auf die Glubel mit, und wie die
Glubel nun mal sind, ein jedes von ein Puppenkind. —
Das müste jede

„... und Hütte der Liebe nicht...“

J

eilige Nacht, mit tauend Regen steigt du leiseisch beruhig; oh, so geb in unsern Segen, im Himmel und auf Erden glücklich werden und die Liebe König sein! So singt ein Diözesaner vom Weihnachtsange, so steht ein Diözesaner vom Weihnachtsange, so steht ein Diözesaner vom Weihnachtsange.

große, heilige Zeit der Liebe, der allumfassenden Menschenliebe, die kleinen Hoff und keinen Streit, keinen Kampf und keinen Zorn kennt, die nur lieben will und Freunde bereiten noch dem Menschen. „Liebe ist Mäßigkeit als Gott selbst!“ Wenn liebte wohl der Mensch mehr als sich selbst, als seine eigene Person, die er so wohlig nimmt, wie nichts anderes auf Erden. Am einen Tage im Schrein aber, am Weihnachts- tage, meintigstens sollte er sich ins Gedächtnis rufen, daß es außer ihm noch andere Menschen auf Erden gibt, und daß Eigentümlichkeit oder nicht viel ließtümlichkeit Mäßigkeit habe aber alles. Nur der ist arm, der einsam bleibt die Liebe von Gott umarmt, der sie nicht kennt, der sie nicht versteht. „Nur der Engel steht!“ Nur der ist arm, wenn er am Ende seiner Leid, seiner Frustration, seiner Geburt in der Heiligen Nacht, in der im Himmel und auf Erden der Lieblosen. Trostlosigkeit und Freudelosigkeit, Mitleidlosigkeit und Fröhlichkeit, das ist es, was das Jahr hindurch so vieler Menschen der schungene Lebensablaufe begleitet. Es ist jetzt als ein Unlegen eine Schwachsinn über die Menschheit getommen, die nur brennenden Funken und den Trüben, nur dem Herzen und dem Herzen nochspirt und gefüsstlich die Augen verschließt, um nicht leben zu müssen, daß es auch noch Sonne gibt, was das nichtige ist, man muß diese Freude, die man selbst empfindet, anderen mitteilen wissen, allen denen, welche freudlos wundeln über diese Erde und den Menschen, an ein trübes Blatt verloren haben. Wie einst aus der armeleitigen Sprüche von Bethlehem ein Strahl der Herrlichkeit durch in der Menschen finstere Herzen, so kann auch in dieser Zeit noch Freude sein auf Erden, wenn wir nur den rechten Willen haben, Freudenbringer zu sein. Nicht solches Wort darf gelten: „Wir sollen den Mäßigen helfen! Wir sollen dem Mäßigen eine Weihnacht bereiten, wie wir sie für uns selbst wünschen!“ Recht, nicht das Gott, nicht das Maria



als ein innerer Sonnen soll uns leiten und zur Pflicht erfüllung führen am Tage der Siebel! So vielmehr sollte es helfen: „Wir wollen helfen, freien Willens und fröhlichen Sinnes wollen wir helfen, auf daß die Liebe wieder König sei, auf daß noch einmal Friede werde auf einmal werden und die Liebe König sein!“

Nur wenige Stunden noch, und wir haben den Weihesweg wieder vollendet. Durch gute und böse Tage hat uns der Herr im Himmel als ein treuer Sohn und Hüter geleitet. Er hat uns viel Gutes getan, hat aus viel Not uns errettet, in der Trübsal uns getrostet und uns mit reichem Segen überzählt. Troß unserer Angstheit, troß unseres Sündes, die uns immer und überall nur die Sünden fehlten und nur selten das Glück. Über tunn denn Schotten sein, wo nicht auch Gleich ist und keine goldene Stille ausstrahlt? Das ist es, was wir am Weihesweg überzeugt und uns in die Sünden prägen sollten. Wir sollten Weihesaden als eine Zeit wehenoller Selbstbefriedigung betrachten, als die Zeit ihrer Vergangen und Gegenwart, als die Zeit der Erfüllung und Wahrvergängt, als die lebend eingang Zeit, in welche Menschen einträchtig ihre verlorenen Sünden aufsuchen und die anderen Menschen als treue Gefährten auf der Reise durch dieses Leben betroffen und nicht als eine ganz andere Art von Geschöpfen, die einen gong anderen Weg gehen.

Segen die Abfahrt, das Weihesfest kommt! führt uns alle Zukunft, men. Dem Sanher dieres Wortes kann sich niemand entziehen. Christus wurde einst erwartet als Erfüller alter Hoffnungen, der eine jahrhunderte lange Sphären, so los man es in allen Weisungen. Und die Schriftgelehrten meinten, daß er als König und Sieger, in Gloria und Macht, kommen würde. Und darum erkannten sie ihn nicht, als er dann wirklich kam als ein von Gott gebildeter Beschleifer und starker Mensch. Aber die Armen und die Verachteten erfanden ihn, denn ihnen war er der Retter und Freunde bringen. Dessen sollten wir alle, die wir arm geworben sind, wenn auch nicht alle arm an trübem Gut, uns entfunnen am Weihesfeste und nicht nur uns selbst, sondern auch allen denen, welche uns sind, ja bereit waren, was wir so nötig zu kaufen, eine Brüderlichkeit. Weihesfest!

Kommt geboren.

Wort St. Niklaus am Himmel für Kinderkraut.

von H. Stöckl



„Herr dort hier im fernem Lande wohnt log tief im Gebirge eine kleine Hütte. Ein armer Holzhauer wohnte darin mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn.“

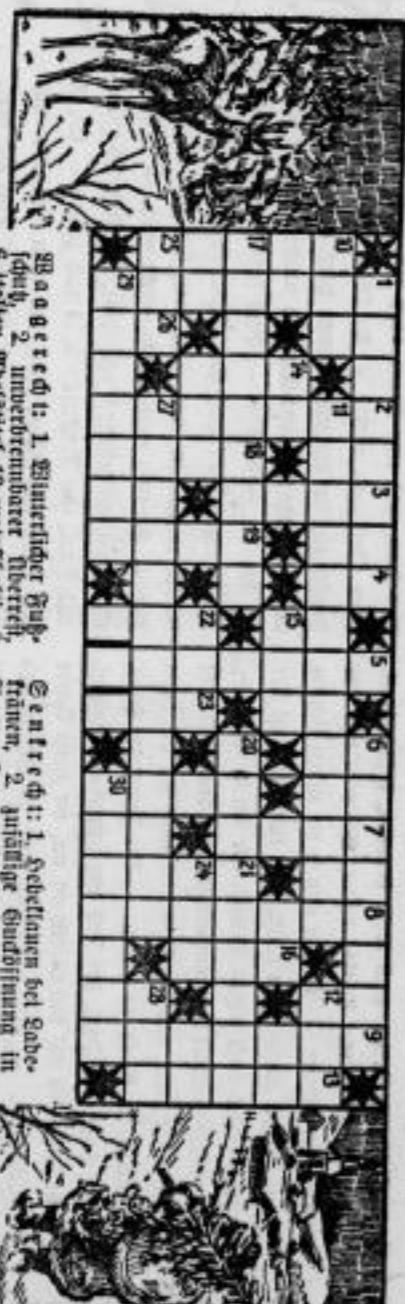
In ihr Bettigem niedrig.

„Schon lange, ehe der Tag anbrach, war sie am nächsten Morgen wach; aber gebühig warnte sie, bis die Mutter Feuer auf dem kleinen Herde gemacht hatte und ihr erlaubte, aufzufallen. Mit beiden Füßchen zugleich sprang sie dann aus dem Bett, lief zum Fenster und nahm ihren Schuh heran. Getriebt durch die Eltern ihr zu, wie sie zitternd vor Erregung die kleine Hand hineinfiepte. Über sie zog sie nicht leer heraus, wie die armen Eltern erwartet hatten. Mit lautem Freudenschrei hieß sie etwas fest darin und sprang tanzend und jubelnd im kleinen Dorf zu gelangen.

„Nun war es einmal zur Weiheszeit, überall freuten sich die Kinder auf den Weihesfesttag. Zwar bringt das Christkind in Städten den Kindern keinen Weihesfestbaum und keinen Lied mit Geschenken, wie es den deutschen Kindern zu befreien pflegt, doch aber kommt St. Nikolaus, der gute, freundliche Elte, und füllt die Schuhe der artigen Kinder, die die des Kindes auf das Fenster breit über in den Raum gelegt haben, in der Nacht mit seinen Gaben.“

„In der örmlichen Hütte des Holzhauers sah es nicht nach Weihesfestgeschenken aus. Segen lebt Moden hatte der Water nichts verblieben können, und traurig schüttelten er und die Mutter den Kopf, wenn sie die kleinen Piccola davon sprechen hörten, was St. Nikolaus ihr wohl bringen werde. Aber das liebe Maagdlein traurig und bekümmert waren, die Stimme des Vogels, den bei ihr und erfüllte die Hütte mit seinem lieblichen Gesange. Wenn die Herzen der Eltern noch so leidlich nicht trennen. „Hoff du nicht liege, Mutter, der mit der kleinen Piccola um die Wette sang, machte sie wieder froh, bis endlich der Fröschling kam sie das halberfarzte Zierchen in ihren Händen und füllte es mit den fürdigeliebten Grimmen von ihrem Frühstückstisch. Bald wurde das Vogelchen so zutraulich, daß es sündlos auf ihre Schulter flog und die Brotrückchen von ihren Lippen nahm.“

„Den ganzen langen Winter über blieb das Vogelchen bei ihr und erfüllte die Hütte mit seinem lieblichen Gesange. Wenn die Herzen der Eltern noch so leidlich nicht trennen. „Hoff du nicht liege, Mutter, der mit der kleinen Piccola um die Wette sang, machte sie wieder froh, bis endlich der Fröschling kam und mit ihm George und Mot in der kleinen Hütte ein Ende nahmen.“



Legende: 1. Winterschleier, 2. unverzehrbarer Käfer, 3. unverzehrbarer Käferjäger, 4. Segelboot, 5. Segelboot, 6. Käfer, 7. unverzehrbarer Käferjäger, 8. Segelboot, 9. Segelboot, 10. unverzehrbarer Käferjäger, 11. beliebtes Weihesfestgeschenk (für den Blumkäfer), 12. Zeil bei Weihesfest, 13. mensch. Käferjäger, 14. Weihesfestgeschenk, 15. unverzehrbarer Käferjäger, 16. unverzehrbarer Käferjäger, 17. winterliche Weihesfestgeschenke, 18. Weihesfestgeschenk, 19. unverzehrbarer Käferjäger, 20. Weihesfestgeschenk, 21. männliches Käferjäger, 22. Segelboot der Weihesfestgeschenke, 23. gründerlicher Käferjäger.

*Ein Pfarrer Lomphumming
nach einer neuen Geschichte
von Gottlieb Sander*



An illustration depicting a scene from a children's story. In the center, a small figure of Heidi is shown sitting on a large, light-colored rock. She is wearing a simple blue dress and has a joyful expression. To her left, a small dog is standing on its hind legs, looking up at her. Behind Heidi, there is a large, stylized drawing of a castle tower or a tall building. The background is filled with various other elements: a small boat on the water, a figure in a red coat, and several other small figures scattered across the landscape. The overall style is colorful and whimsical, typical of early 20th-century children's book illustrations.

卷之三

80

Das Werk.
Von Johannes Silbermann.

Erst seit dem zweiten Jahrhundert wird Weihnachten als eines der christlichen Hauptfeste gefeiert, das Weltgeschicht aber ist noch viel jünger: seine Geburtszeit ist das elfte Jahrhundert. Damals zeigten sich in den lateinischen Weihnachtsspielen, den Darstellungen der Geburtsgefechte Jesu, die ersten Spuren liebortiger Herrlichkeiten des Christntums. Das deutliche Weltgeschicht, wie wir es kennen und lieben, ist uns jedoch erst aus dem 14. und 15. Jahrhundert bezeugt. Es war ursprünglich ein Gotteslied, ein Lied, dessen Dichter man nicht kannte. Zu den schönsten dieser frühen Weihnachtslieder gehört das siebliche:

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Witen sungen;
Von Jesse kam die Wurz
Und hat ein Kindleinbracht
Mitten im kalten Winter,
Woher zu der kalten Stadt.“

Das Höflein, das ich meine,
Davon Jesaias sagt,
Hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd.“

Noch eines anderen rührenden Weihnachtssliedes aus dieser Frühzeit ist zu gebeten:

„Als Jesu Christ geboren ward, da war es salt;
In ein kleines Krippelein er geleget ward.
Da stunk ein ekel und ein rint
Die amlichsten (ammeten) über das hollig stink
gar unverborger.“

Der ein raches herze hat, der darf nit sorgen.“

Zon zweiten schönen Weihnachtssliedern seien wenigstens die Anfangszeilen wiedergegeben: „Der himmelstörlig ist geborn vor einer mait“ und „Nu fröu bisg, christentliche Echar.“

Das olegejungene Weihnachtsslied:

„Run singet und leid froh
Sowacht all und singet so:
Unseres herzens Ronne liegt in der Krippe bloß
Und leucht als wie die Sonne in seiner Trutter Schop
Du biss g und d.“

„Wie denn überhaupt sonst liegt an der Machtweise der Entstehungszeit der Weihnachtsslieder sich fast nur noch für solche Lieder, die von „Kunstdichtern“ gebichtet, also nicht Volkslieder sind, zu erbringen ist. Besonders reich an solchen Liedern waren das 16. und 17. Jahrhundert. Dichter beider christlichen Gemeinschaften damals in der geistlichen Dichtung. Es ist nicht leicht, aus den diesen wunderbaren Weihnachtssliedern jener Zeit eine Gustwohl zu treffen, da eigentlich fast jedes erwähnbar zu werden verdient. Ein paar Liedproben müssen genügen:

„Fröhlich soll mein Herz springen dieser Zeit,
Da vor Freude alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit wollen Chören
Alle Luft tanzt ruft: Christus ist geboren!“

„Jauchzet, Ihr Himmel, frohlocket, Ihr englischen Chöre!
Einget dem Herrn, dem Heiland der Menschen, zur Ehre!
Gott hat ihm ein gleiches an die Seite gesetzen!“

Gehet doch da: Gott will so freundlich und nach
zu den Vieror'nen sich fehren“, oder:
„Kommt Himmel hoch, da komm ich her,
Ich bring euch gute, neue Määr,
Der guten Määr bring ich so viel,
Dason ich sing'n und sagen will.
Euch ist ein Kindlein heut gebor'n
Bon einer Jungfrau außertor'n,
Ein Kindlein so zart und fein.“

Das soll eur Freud und Ronne sein.“

Kirch Das 18. und 19. Jahrhundert bescherten uns eine Fülle von Weihnachtssliedern. Da ist Schenckendorfs:

„Brich an, du schönes Morgenlicht,
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Herr,
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,
Bon dem ich längst gehört . . .“

Da ist Gellerts:

„Dies ist der Tag, den Gott genoß,
Ein wird' in alter Welt gebaß . . .“

Da ist Gründis:

„Der heilige Christ ist kommen, / Der teure Gottesohn,
Des Freu'n sich alle Kronnen / Ein höchsten Himmelskrön;
Durch was auf Erden ist / Soll preisen hoch und loben
Mit allen Engeln droben / Den lieben heil'gen Christ.“

Hier sind auch die beiden bekanntesten aller Weihnachtslieder zu erwähnen; das noch einer alten Italiannißen Weisheit Gefügungen:

„O du fröhliche, o du leise, gnadenbringende
Weihnachtszeit!
West ging verloren, Christ ward geboren,
Freue, freue dich, o Christenheit!
Und das in seiner einfachen Weile ergriffend:
Stille Nacht, heilige Nacht!
Hilles schläft, einjam nacht
Nur das traut, hochheilige Paar . . .“

„Liebe noch ein Wort zu sagen von Weihnachtsliedern neuerer Zeit. Ihre Zahl ist groß, aber nur wenige von ihnen sind so ins Volk gedrungen, daß sie als wirtliche Weihnachtsslieder genutzt werden könnten, da es sich bei den meisten eher um „Weihnachtsgedichte“ handelt. Zu den wenigen, die hervoorgehoben zu werden verdien aus der Schrift der vielen, gehört das von R. Prüß Gedicht:

„Helf ge Nacht, auf Engelschwingen
Schafft du leise dich der Welt,
Und die Gloden hör' ich flingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Geißt die Hütte triell von Gegen,
Und der Kindlein froher Dank
Saudigt dem Himmelstind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gefang.“

Der vielen schönen Weihnachtsslieder, die Sichter brennen, „Ihr Kinderlein kommt“, „Alle Jahre wieder“, „Süßer die Gloden nie Klingen“ usw. — kann in diesem Salommennunge nur kurz gesagt werden.

Weich eine Süße, weich eine Überfülle von prächtigen Liebperlen zur Beherberfung des Schönsten aller Gesetz! Das deutsche Weihnachtsslied — welches Gott der Erde hat ihm ein gleiches an die Seite gesetzen!

Herbe Weihnachten.

Von Kirchenrat Dr. Kübel, Frankfurt a. M.

Weihnachten läßt dies Jahr keinen Raum für Schamlosen Selbstvertrages. Von Jahr zu Jahr gleich sich unser Weihnachtsfest immer deutlicher den Kriegsweihnachten von 1914 bis 1919 an. Damals sind für die Soldaten im Feld das goldene, silberne, kupferne und erlesene Weihnachten einander gefolgt; danach kam der Untergang und der Zusammenbruch. Heute geht es nach der kurzen Scheinblüte, die die Inflation abgedämpft hat, unaufhaltsam abwärts; es steht wie eine Vermessung aus, überhaupt noch Weihnachten zu feiern. Wie feiern's gleichwohl; aber wir feiern's in aller Herzigheit und tragen dem unheimlichen Ernst unseres Schicksals vollauf Rechnung.

Armut des Abstiegs.

Die Arbeitslosigkeit macht uns immer ärmer. Hundert Millionen Glieder unseres Volkes durchhalten, ohne daß sie einen wirtschaftlichen Wert hätten, steht unter Einkommen und Vermögen auf und schafft die Not der Erwerbslosen doch nicht aus der Welt. Die Not beherrschte unser ganzes Volk in Stadt und Land; sie trifft in den Großstädten besonders hart zu. Es hat freilich immer Armut, Not, Elend gegeben; aber die Armut hatte in früheren Zeiten nicht in dem heutigen Maße die ganze breite Schicht erreicht. Sie war teilweise vielleicht auch Aufstieg aus noch tieferer Armut. Bei uns ist sie die Armut des fortgeschrittenen Abstiegs! Nunmehr man an den Erwerbslosen ihre Familiennitalität, dann steht ein Viertel bis ein Drittel unseres Volkes vor uns, das unverschuldet in das Elend herabgesunken ist und dem jetzt die öffentliche Fürsorge zwar Not gerade noch das Existenzminimum gewährt. Dies Jahr fehlt vor Not gerade noch das Existenzminimum gewöhnt.

Die Not der Jugend.

Für den Bestand und die Zukunft unseres Volkes ist besonders gefährlich die Erwerbslosigkeit der jungen Arbeitnehmer. Das Heer der Studierenden, für die Staat und Wirtschaft keine Verwendung haben, die erwerbslosen, deflorierten Referendare, Akademiker, Angestellte und Beamte werden ihr Schicksal nicht mit der dumpfen Hoffnunglosigkeit der Masse tragen. Mancher von ihnen wird versuchen, sich an die Spalte der Masse anzuhängen, um Staat und bürgerliche Gesellschaft dämmern zu lassen, was diese vielleicht gar nicht verbrechen haben, aber zu verhindern nicht imstande waren. Unseren Arbeitern und erwerbslosen Akademikern liegt an der kommunistischen Weltanschauung und Staatsform herzlich wenig; sie wollen Arbeit und Brot, wollen heraus aus dem Elend und der Sinnlosigkeit. Davon jedoch die Arbeitslosigkeit noch lange an, dann werden der eisernen Weihnacht von 1932 neue Erschütterungen auf dem Fuße folgen. Ist diese Entwicklung wirklich nicht zu vermeiden? Muß sich unsere Zukunft so düster formen?

Die Gegenkräfte.

Sie muß es nicht; rings umher melden sich Strahlen des Lichts und kämpfen gegen die Finsternis an. Der Wille zur Arbeit ist kaum mehr zu bändigen, zumal bei der erwerbslosen Jugend. Nur ein kleiner Bruchteil der Erwerbslosen hat sich daran gewöhnt, sich vom Staat erhalten zu lassen, und hat darüber die Lust zur Arbeit verloren. Im ganzen geht es der Arbeit wie allen Gütern: man schätzt sie erst dann ein, wenn man sie nicht mehr hat. Es will doch etwas helfen, wenn Menschen, die sonst die Arbeit nur als Last und Mühsal ansahen, jetzt das Glück der Arbeit preisen, daß man seinem ungekratzt vornehm. Zum Freiwilligen Arbeitsdienst haben sich fast 300 000 junge Leute gemeldet, das ist ein Wort! Die Stadtrandsiedlung steht um alle Großstädte einen sörmlichen Damm der Hoffnung. Viele haben hier unter schweren Opfern und harter Entbehrung

wieder ein Stück Lebensinhalt gewonnen und werden sich selbst dann vor dem Untergang bewahren, wenn die Wirtschaft sie nicht mehr vollwertig verwenden kann. Die lassmannischen Angestalten sträuben sich mit bewundernswerter Kraft gegen das Abhängen; nach ihrem Einfommen sind sie vielleicht proletarisiert, aber sie wollen nicht nur einen saueren Halskragen, sie wollen auch ihren Anteil an der ererbten bürgerlichen Kultur und damit die Möglichkeit des Aufstiegs behalten. Die Wintershilfe macht die freiwilligen Kräfte der Rätschensiebzehn unverbraucht mobil; was sie dem einzelnen darreich, ist nicht viel; aber es zeugt davon, daß bei den Gebären trotz aller Not, die sie selber tragen, das Gefühl der sozialen Verpflichtung noch nicht obgedopten ist. Der Wirtschaft aber ist ohne weiteres zu unterstellen, daß sie noch Kampf gegen die Not mit allem Nachdruck führt: nicht nur aus Eigennutz, sondern auch im Gefühl der Verantwortung gegen ihre Arbeiter, Angestellten und Beamten, gegen Volk, Vaterland und Zukunft.

Zeichen der Erneuerung.

An geltigen Stoffen springt das wiedererwachte nationale Gefühl leuchtend Blitzen ins Auge. Bei aller Freiheit unter dem Volkes, bei aller Anerkennung unserer internationalen Verpflichtungen und Verpflichtung hat sich doch der müde Weltbürgersinn in die blutleeren Gehirne der Unbedarften zurückgezogen; Deutschland geht und nonnen nunmehr über alles, über alles in der Welt. Die geltigen und stiftlichen Werte arbeiten sich wieder an den führenden Ort empor. Der Intellekt ist bescheiden und ernst geworden, das stilistische Erbe des Vaters meldet sich als auch für die Söhne unentbehrlich an; der Familiensinn erobert sich seine Geltung zurück. Die Kunst wirkt sich nicht mehr wohllos an die schwile Erbzeit weg; unter Theater spielt wieder Wilhelm Tell! Und die Religion? Mit der Abkehr vom Materialismus hat die Philosophie dem überflüsslichen Raum gegeben und damit die Möglichkeit der Religion von neuem anerkannt. Von ihren Höhen aus ist freilich ein langer Weg bis in die Niederung des Massenlebens; immerhin ist schon soweit erreicht, daß die materialistische Weltanschauung nur noch ein gesunkenes Kulturgut bedeutet, aber daß der Strom der Wirklichkeit hinwegrascht. Ob freilich der Stotzmann recht hatte, der im September dieses Jahres in feierlicher Rede eine neue Zeit herausschrie, die eine religiöse und eine christliche sein werde? So klar und eindeutig geben sich die Zeichen der Zeit noch nicht. Es ist auch nicht so, daß es die materielle Not wäre, die die Herzen der Ewigkeit erschlägt; wenn sich das Interesse eines ganzen Volkes in der Sorge für Wohnung, Nahrung und Kleidung erhöhten müßt, und selbst diese bescheidenen Güter ausbleiben, dann erträgt auch der Sinn für Gott. Die Kolonisten haben immer und überall zunächst ihre nötige Existenz gesichert und danach erst Kirchen gebaut! Aber das Schelten des Erdischen liegt zu Tage; von da aus ist es nur ein Schritt, und die Hände greifen wieder nach dem ewigen Halt. Die negativen Vorbedingungen für die Annahme der Weihnachtsbotschaft waren selten so günstig gelegen wie in unserem Volk.

Die Hoffnung auf Arbeit.

Das große Positive ist die Arbeit! An dem einen hängt alles: daß sich das Glück der Arbeit wieder einstellt. Wird es nicht erreicht, dann sinkt die europäische Kultur und voran unsere deutsche Kultur ins Grab. Erklären wir es aber unserem Volk so weit zurück, daß die alte Schicht in Ruhe beizubringen halten und in Ehren sterben kann, alle anderen aber, die arbeiten wollen, auch Arbeit und Arbeitslohn finden, dann waren alle diese argen Jahre, dann war auch die herbe Weihnacht 1932 nur ein Übergang zu einer neuen Zukunft.

„Erst Brot, dann Reparationen!“ so schallt es aus Berlin. Aber das deutsche Volk weiß oft nicht einmal, wo es das Brot hernehmen soll.

Weihnachten 1912: Vorkriegsdeutschland! Die Weltmarkt Deutschlands steht nach wie unter den Füßen. Überall in der Welt ist deutsche Arbeit, deutscher Fleiß, deutsches Geld spürbar. Man sieht sich in der Sicherheit des Da-seins.

Dunkle Schatten ziehen über Deutschland. Eine Ahnung des nahenden Weltkriegsgeisters legt sich lärmend auf uns. Im Herbst leuchtet die Kriegslampe in den Balkanstaaten. Die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan werden mit Spannung mitverfolgt. Deutschland in Wehr und Waffen — mit dieser Gewissheit vertrug sich schließlich auch das angstliche Gemüth.

Trotzdem scheint das Reich auf fünsicheren Fundamenten zu ruhen. Reichstagswahlen bringen der Sozialdemokratie erfreuliche Stimmengewinne. Scheidemann darf sich sogar als erster Sozialdemokrat auf den Präsidentenstuhl des Reichstages niederlassen. Drohte gar schon die Revolution?

... und wieder zehn Jahre rückwärts: Weihnachten 1902. Deutschland auf dem Höhepunkt seiner äußeren Weltentfaltung. Als Reichskanzler amtiert ein geijsprühender Mann: Fürst Bismarck, den man erst später enttarnte. Landab und hundert, reißt der Kaiser und hält Reden. „Das neue Jahr ist dem Reichsamt verfallen. Mit meiste Gewißheit vertrug sich schließlich auch das angstliche Gemüth.“

Es geht vorwärts! Dieser Fortschrittsglaube beherrscht alles. Was schadet es da schon, daß die Fleischpreise steigen und die wichtigsten Lebensmittel immer teurer werden?

Man vertraut auf den Reichstag, der gerade ein Bollatzgesetz verabschiedet hat.

Weihnachten 1902 lebt noch der, welcher das Reich schuf! Fürst Bismarck. Die Bismarcksche Epoche wirkt hundertjährig nach. Eben erst war der „seiner Kanzler“ von seiner Triumfahrt durch die deutschen Gaue begeistert. Eben erst hat Bismarck in Kissingen die Worte gesprochen: Wenn der Reichstag in Mangel an Selbstständigkeit verfällt, so ist das eine nationale Katastrophe, denn er soll der Brennpunkt der nationalen Interessen sein.

Deutschland ist saturiert! Dieses Wort des Reichskanzlers Caprivi hallt tausendfach im deutschen Volke wider. Deutlich gilt es den Bestand des deutschen Reiches nach außen hin zu

schützen. Dazu dienen die Militärvorlagen, die dem Parlamente überreicht sind.

Unablässig wächst das deutsche Volk. Eine gute Ernte bringt den Bauern manche Erleichterungen. Dafür aber halten die sozialen Spannungen an. Gerade um die Weihnachtszeit besteht der Bergarbeiterstreik im Saarrevier.

Wie sah es um Weihnachten 1882 im Deutschland aus? An der Spitze des Reiches stand Bismarck, an seiner Seite der alte Kaiser Wilhelm I. Man lebt im Zeitalter der sozialen Reformen. Die berühmten Versicherungsverträge des Kaisers sind noch nicht verklungen. Unfallversicherungs- und Krankenversicherungsangebote sind im Rohbau fertiggestellt. In der Sozialpolitik tut man bahnbrechende Arbeit.

In der gleichen Zeit über hulden Schatten vorbei über Berlin, Hamburg und Leipzig ist der kleine Belegschaftsaufstand verhängt. Das Sozialstengel erweitert sich schon jetzt als Heilszug. Die Blüte der Bergarbeiter folgt Bismarck nach.

Ein Erdbeben scheint die deutsche Landwirtschaft erfaßt zu haben. Es röhrt sich unter den Bauern. Vor Weihnachten machen Bauernversammlungen auf die Not der deutschen Landwirtschaft aufmerksam. Die fränkischen Bauern treten ein für eine Steuerreform beabsichtigt Entlastung des Grundbesitzes und für Nebernahme der bauerlichen Hypothekenschulden durch den Staat. Die Melodie kommt uns bekannt vor . . .

1872 — erstes Weihnachtsfest im neuen deutschen Reich. Wie kam es, daß trotzdem die Menschen nicht recht froh werden könnten?

Die Kulturfamkeit dämmert herauf. Im Dezember muß Preußen gegen den Polener Erzbischof Ledochowski eindringen. Der Konflikt mit der Kurie scheint unvermeidlich. Das Reich faßt aus der Taufe gehoben, geht seiner Bewährungsprobe entgegen. Die Weihnachtslieder klingen wie sonst. Aber der Alltag mischt sich in die Feierstage ein. Und immer wieder fliegt die lange Frage an: Was wird aus Deutschland?

Und über diese Frage grüßt auch nach die Generationen von 1932.

Deutsche Weihnachten in Südamerika.

Von Senator Gundt

Was. Wenn wir uns im lieben deutschen Vaterland für Weihnachten rüsten, sind die Tage dunkel und neblig, um so heller erstrahlt uns der Christi der Advents- und Weihnachtsferien. Geht aber auf der hohen Erdhöhe auf Weihnachten zu, so werden die Tage länger und die Weihnachtstage fallen in die Zeit, in der die Sonne diesem Teil der Erde am höchsten steht, ihn am intensivsten wärmt und die Früchte des Sommers: Erdbeeren und Kirschen reifen läßt. Freilich prasselnd täglich die Regenfälle niedern, denn im Dezember feiert die Menschenzeit ein, die auch städtisch oder ländlich, marktstädtische Gewitter bringt. In der 3800 Meter hoch gelegenen Hauptstadt Boliviens La Paz finden von Anfang Dezember an Prozessionen statt. Wettergottheitsbilder werden durch die Straßen getragen, in den Kirchen und Kapellen aufgestellt und feierlich, festlich gefeiert. Indianer begleiten die Umzüge. Böller, Schüsse und Feuerwerk zeigen des Abends an, daß Indianertage gefeiert werden. Die Klang einer melancholischen und etwas monotonen Bluse ihrer einfachen Weidenblätter durch den dumpfen Klange einer Alphornblattrommel im Tale unterstrichen, verraten uns, daß der Höhepunkt des Festes erreicht ist: die Indianer tanzen. Sie tun es in sehr abwechselnden Taktarten, bis Männer für sich, die Frauen für sich, nur selten wird eine Art Reigen von Männern und Frauen gemeinsam gezogen. Mit Weihnachten haben diese Indianer-Feste nichts zu tun. Ganz sind die Indianer Christen dem Namen nach und mit den Gebräuchen der katholischen Kirche wohl vertraut, in der Tiefe des Herzens werden sie aber wohl Sonnenanbetern geblieben sein.

Für die katholische Landeskirche Boliviens ist Weihnachten nicht der hohe kirchliche Feiertag wie bei uns. Es wird nur der erste Feiertag heilig gehalten, die Feier des 24. Dezember, des Heiligen Abends, feiert man nicht, nur zu Mittwoch finden Messen in den Kirchen statt. Am Weihnachtstag selbst werden häufig wie bei uns zu Oster, die Kommunionen gehalten. Die Kirchen sind über und über mit Rosen geschmückt, und so ist ein wunderbares Bild, in die alte Kapelle des Klosters der „Sacra-Capella Corazon“, die jungen Mädchen mit ihren brennenden Kerzen wie in einen Tempel von weißen Rosen einzehen zu sehen.

Für uns Deutsche gehört unter jedem Himmel eine ganz besondere Weihachtsabgabe dazu, sich die Lieben in der Heimat zu denken, die nun eingehüllt, vielleicht bei Schnee und Eis, zur Christfeier geben. Nur in der Familie beim Klang der Weihnachtslieder spürt man den Zauber des deutschen Weihnachtsfestes. Die Lichter werden angezündet, allerdings nicht im Tannengrün, da weder Tanne noch Früchte draußen wachsen, Lebensbaum- und Eukalyptuszweige müssen als Tisch dienen. Die kalten Nächte in La Paz haben das Gute, daß wir Lichter überbaut an sießen können. In anderen Städten wie Rio de Janeiro oder Buenos Aires beginnen schon die unangebrannten Kerzen in der Höhe zu schmelzen. Für diese Stille Stunde beim Kerzenschein wird die leise Europafest mit diesem oder jenem Weihachtsstückchen aufbewahrt, selbstgebastete Pfefferminze genutzt und den Angestellten im Haus beschert. Sie sind schon immer volles Erwartung auf das „Deutsche Weihnachten“. Die Geschäftsläden draußen wissen allmählich auch das Weihachtsgefecht zu schätzen und die Sitze, Geschäfte zu machen, bilgezt sich immer mehr ein. Auch Weihachtsbäume aus Parape und Bayris werden von tüchtigen Kaufleuten eingeführt. Die Weise sind wie die Zweige eines Regenbogens angebracht, sie können auch ähnlich geschlossen werden. In der geschlossenen schmalen Form werden die Bäume über den Ozean gebracht, zu Weihnachten aufgezogen und dann wieder geschlossen bis zum nächsten Jahr in den Schrank gestellt. Sie geben zwar eine naturgetreue Wiedergabe der Silhouette eines Tannenbaums, aber es fehlt der Duft und es fehlt die leise Mahnung der Vergänglichkeit, die unseren Bäumen anhaftet.

Weihnachten als ein Fest der Kinder ist wohl zum ersten Male durch meinen Vater den Boliviäern nahegebracht worden. Er hat jedes Weihachten, daß er dort verlebte, die Kinder des zu seinem engeren Arbeitsbereich gehörenden Personentreises, der Offiziere und Angestellten des Generalstabes unter einem brennenden Christbaum zu einer Begeisterung versammelt. In Asuncion ist eine deutsche Schule in Bolivien geschaffen worden, die auch von vielen boliviäischen Kindern besucht wird. Diese Kinder spüren schon etwas von dem Sinn, in dem deutsche Weihachten geprägt werden wollen und wenn auch für sie, nach Kinderart, die Weihachtsgefechte eine große Rolle spielen, so liegen sie doch alle tapfer die deutschen Weihachtsstädte mit, die die deutsche Lehrerin so fleißig mit ihnen ejubzte.

Alle Jahrzehnte wieder . . .

Weihnachtsjubiläen im neuen Deutschen Reich.

Von Dr. Friedrich Bogenhardt.

Nichterglanz und Kerzenschimmer, Tannenduft und Weihnachtslieder — uralter Zauber der Weihnachtszeit! Die Menschen, die sich vor zehn oder zwanzig Jahren um den Christbaum scharten, hatten genau die gleichen Sorgen wie wir heute. Sie traten nur im milden Glanz der Kerzen etwas zurück. Ganz überleben läßt sich aber nun einmal der häßliche Alltag nicht.

Weihnachten 1932: Millionen deutscher Volksgenosse wälzen bitterste Not. Beinahe sechs Millionen Menschen suchen Arbeit und Brot. In dumpfer Verzweiflung hört Deutschlands Jugend dahin und in den Hörländern. Hunderttausende haben den Segen regelmäßiger Arbeit noch gar nicht kennen gelernt.

Die Politik ist das Schicksal der Nation. Vom Staat erwartet man Bändigung der Not, Besserung der Lebensverhältnisse. Die antikapitalistische Schlußfolgerung verkörpern sich in den politischen Parteien, die den Mechanismus des Parlaments zielvoll stillegen. Die Lust ist erfüllt mit politischen Schlagworten. Große Volksbewegungen werden mit menschlichen Zufallsvereinigungen. Und dazu die Existenzunsicherheit jedes einzelnen unter uns. Manche sind bereits dem Totalitätsverfall. Mit meiste Gewißheit vertrug sich schließlich auch das angstliche Gemüth.

Bald ist das Schicksal der Nation. Vom Staat erwartet man Bändigung der Not, Besserung der Lebensverhältnisse. Die antikapitalistische Schlußfolgerung verkörpern sich in den politischen Parteien, die den Mechanismus des Parlaments zielvoll stillegen. Die Lust ist erfüllt mit politischen Schlagworten. Große Volksbewegungen werden mit menschlichen Zufallsvereinigungen. Und dazu die Existenzunsicherheit jedes einzelnen unter uns. Manche sind bereits dem Totalitätsverfall.

Die Kulturmoral hat andere Sorgen. In Westdeutschland hausen die fremden Besatzungstruppen. Die Besetzung läßt unter ihrem Joch. Separatistengelinde macht sich in der Rheinpfalz breit. Die Einheit des Reiches scheint bedroht — vom Westen her und von Bayern aus. Die Schat der Reichsfeinde ist riesengroß.

Dazu trostlose Vermirbung im Innern! Die Wark rollt rettungslos in den Wagrund. Reichsbank-Präsident Havenstein legt die Hände in den Schoß. Drausen gewöhnt man sich an, mit vier, fünf und sechzehn Jahren zu rechnen. Im September 1932 werden die Beamtengehälter mit einem Schlag um 80 Prozent erhöht.

Bald ist das Schicksal der Nation. Vom Staat erwartet man Bändigung der Not, Besserung der Lebensverhältnisse. Die antikapitalistische Schlußfolgerung verkörpern sich in den politischen Parteien, die den Mechanismus des Parlaments zielvoll stillegen. Die Lust ist erfüllt mit politischen Schlagworten. Große Volksbewegungen werden mit menschlichen Zufallsvereinigungen. Und dazu die Existenzunsicherheit jedes einzelnen unter uns. Manche sind bereits dem Totalitätsverfall.

Sie bringen foldn Weihnachtszeit!

Wie Fritz und Lene den Weihnachtsmann trafen



Fritz und Lene waren Zwillinge. Kurz vor Weihnachten wurden sie neun Jahre alt. Über es war für sie kein freudiger Festtag. Denn sie waren elternlos. Ihre Pflegemutter war zwar eine gute Frau, aber sehr arm. Da langte es nicht zur Feier von Festtagen. Man mußte sich damit begnügen, daß man sein tägliches Brot hatte, ohne Not zu leiden.

Da war natürlich auch am Weihnachtsabend keine große Belebung zu erwarten. Um aber den Kindern doch eine Freude zu machen, gab die Pflegemutter ihnen einige lauer erprobte Groschen, damit sie sich am Christnachmittag auf dem Weihnachtsmarkt ein paar Pfeffernüsse und andere wohlschmeckende Leckereien kaufen könnten.

Es war schon gegen Abend, als sich die Zwillinge wieder auf dem Heimweg vom Weihnachtsmarkt machten. Sie hatten fast eine Stunde über Land zu gehen, da das Häuschen der Pflegemutter in der Nachbarschaft des Marktstädtchens einfach im Walde lag. Es stand dort noch aus alter Zeit auf einer Lichtung, auf der die Vorjahren der Pflege-



mutter als Kohlenbrenner ihren Meller für die damals allgemein übliche Holzkohle unterhielten.

Die Zwillinge machten sich guten Mutts auf den Weg. Sie kannten den Wald und alle Wege. Die herabfallende Nacht barg für sie keine Schrecken in einer so vertrauten Umgebung.

Dagegen war die Phantasie der Kinder durch den Besuch des Weihnachtsmarktes angeregt. Da hatten sie alle die Herrlichkeiten gelehrt, die ein richtiges Kindergemüt erfreuen. Auf dem Heimweg zehrten sie in ihrem Gespräch noch an der Erinnerung.

„Wie wohl das Christkindlein aussehen mag?“ fragte Lene.



Kein schöner Monat ist im Jahr,
Als der Dezember, das ist klar!
Denn durch die tolle Weihnachtszeit
Er mit dem Schönsten uns erfreut.

Hoch steht das Land im Winterfeld,
Wald, Feld und Fluß sind eingetaucht;
Auf Wiesen blänkt das Reichsheimd
Der wunderbaren Weihnachtszeit.

Da schreitet fröhlich durch den Tann
Der gute alte Weihnachtsmann.
Aus langgewohnten traumten Pläden
Geht er zu seinem Ziel, beladen.

Den Christbaum trägt er hundespod
Und seinen tollen Weihnachtshof.
„Was er darin wohl haben mag?“
Der Weihnachtsabend bringt's zutage.

„Er kommt doch auch in unser Haus?“
Lugt manches Kinderauge aus
Durch frostbedeckte Fensterscheiben.
„We mag er nur so lange bleiben?“

Da tönt die Klingel — glänzt der Baum!
Den Kindern schenkt ein holden Traum
Der schönsten Nacht, der Weihnachtsnacht,
Der Nacht der Freude und der Pracht.

Un solchen schönsten Augenblick
Denkt man im Alter noch zurück;
Träumt sich zurück ins Jugendland
Da man so rein die Freude fand.

Drum, was die Liebe nur ersinn,
Zut doppelt gerne man dem Kind
Zur selgen holden Weihnachtszeit,
Die Jahr für Jahr uns neu erfreut!

Es näherte sich rasch, begleitet vom schallenden Stampferäusch, das die schnellen Ruderhufe auf dem gefrorenen Schneeboden erzeugten. Zwei Schlitten in Sicht. Zwei große Schimmel zogen ihn. Auf dem Kutschboß saß der Fahrer. In einem großen schweren Pelz gehüllt. Sein starker, wallender Bart schimmerte weißglänzend von den Frostkristallen, die sich an ihm festgelegt hatten. Rückwärts lagen im Schlitten mehrere Pakete und ein großer Tannenbaum.

Als der Fahrer die zwei lärmstig gekleideten Kinder am Rande des Weges stehen sah, hielt er den Schlitten an.

„Wie kommt ihr so spät am Abend allein in den Wald?“ fragte er gutmütig.

Die Kinder aber standen wie im Traum, da Lene fand als erste das Wort. „Der Weihnachtsmann!“ jubelte sie. „Nicht wahr, du kommst uns holen?“ legte sie zutraulich hin.

„Da wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben.“ lächelte der Fahrer. Die Kinder stiegen fröhlig zum Kutschboß hinauf, wo sie von dem Fahrer in eine Pelzdecke eingeschlagen wurden. Aneinander geschmiegt schliefen sie bald in der wohlig-warmen Wärme ein, während die Schlittenpferde hurtig weitertrabten.

Als Lene erwachte, meinte sie zu träumen. In der Zimmerdecke leuchtete ein rotgedämpftes Licht, in dessen Schein man die Deckenmalerei sehen konnte, die aus Blumengewinden und kleinen liegenden Engelchen bestand.

„Wo bin ich?“ fragte Lene unwillkürlich auf. Da regte es sich neben ihr im Bett. Auf dem Polster lag Fritzs Kopf, der eben auch die Augen aufschlug. „Fritz,“ flüsterte Lene, „ob wir wohl im Himmel sind?“

„Es scheint so,“ dehnte sich Fritz behaglich in dem warmen, weichen Bett.

Da öffnete sich die Tür. Eine alte Dame kam herein. Ihr Lächeln war gütig, ihre Miene freundlich und wohlbewußt. Aber an ihren Augen konnte man erkennen, daß sie auch zu gebeten verstand.

„Nun müßt ihr aufstehen,“ sagte sie zu den erstaunten Kindern. „Das Abendbrot wird gleich aufgetragen. Und dann ist die Belebung.“

Um Weihnachtsabend nahm die verwitwete, kinderlose Gutsherrin das Abendbrot gemeinsam mit ihren Gutsangestellten und mit dem Gefinde im großen Speisesaal. Dann ging es hinüber in die sogenannte Ritterhalle, wo bereits der aufgeputzte Weihnachtsbaum brannte und auf dem mächtig großen Gabentisch stand.

Leidermann erhielt von der Herrin sein reiches Weihnachtsgeschenk. Auch für die beiden unerwarteten kleinen Gäste hatte sich trotz der Eile allerhand gefunden: Spielzeug, Bad- und Zuckerwerk und warme Winterlaken. Die Herrin war tieferdrückt gewesen, als ihr der alte Richter erzählte, daß die Kinder ihr für den Weihnachtsmann gehalten hatten. Sie hatte logisch beschlossen, daß der Kinderglaube hier nicht enttäuscht werden sollte. Für viele Enttäuschungen sorgte ohnehin schon das Leben.

In der Weihnachtsnacht schliefen die Zwillinge im Schloß. Am vormittag fuhren sie im Schlitten heim.

Auch für die Pflegemutter brachte der Weihnachtsmann einen Gabenkorb seiner Herrin, als er die Kinder ab lieferte.

Die Pflegemutter lobte dankbar die freundliche Güte der Gutsherrin.

Über die Kinder ließen es sich nicht nehmen, daß sie mit dem Weihnachtsmann im Himmel gewesen waren.

WEIHNACHTS-RÄTSEL-SPIEL

Der ganze Spielapparat besteht aus einem Stückchen Papier und einem Bleistift.

Wir zeichnen ein Quadrat, das wir in neun Unterquadrate teilen. Dann verlangen wir von einem der Mitspieler, daß er die Ziffern Eins bis Neun so auf die neun Unterquadrate verteilt, daß alle Quer- und Schrägsummen (entrecht, waagerecht und diagonal) stets die gleiche Zahl Fünfzehn ergeben. (Die Lösung ist aus der Zeichnung zu ersehen.)

8	3	4
1	5	9
6	7	2

Bevölkerungsstatistik von Dresden und Leipzig im Jahre 1749.

Gewogen füß die Ziffern der Bevölkerungsstatistik der beiden südlichen Hauptstädte Dresden und Leipzig vor über 180 Jahren auch noch in sehr mühsigen Abrechnungen, wenn wir den heutigen Maßstab anlegen, so scheinen wir doch, daß die beiden genannten Städte schon damals einer ansehnlichen Bevölkerung

Gewogen sich die Bissern der Besöflerungs-
klinik her beiden südlichen Hauptläden Dresdens und
etzig vor über 180 Jahren auch noch in sehr mühsigen
Anstrengungen, wenn wir den heutigen Maßstab anlegen, so
sehen wir doch, daß die beiden genannten Etäle
ihren damals einer ungewöhnlichen Besöflerungs-
erhöhung erfreuten, was auf ein stolt passierendes
triumpfhaftes Leben schließen läßt.
Beginnen wir mit unserer ersten Betrachtung
mit Dresden.

Die Zahl der Zauflinge betrug monatlich
im zweitältesten Jahr 1925 Kinder, im ganzen Jahr 1925,
121 und 185 Kinder, im zweitältesten Jahr 1925,
es benötigte 300 Sachen und 308 Kleider,
aus der Schuhmutterinnung 43 Personen.

von bejüngerten Siegenettien erlangt aus dem Jahre 1749: Im Oktober war auf der Gegefeine eine große **Judenhochzeit**: es heiratete die Tochter des Hofftörs Lehmann einen Holländer. Und am 28. September wurden zwei Weißpersonen wegen begongener **Worttaten decollirret**, und zwar eine auf dem Neumarkt bei der Hauptmache und die andere auf dem Rosenstein vor dem Blasdrüffer Tor, ebenfalls vorne Blasdrüffer Tor brach beim **Grännerptal** in einer Fußschmiede ein **Brand** aus, der 8 Häuser verhüllte. Im Jahr 1750 am 6. August ging über dem **Gothwiger Grund** ein **Wollenbruch** nieder, bei dem Schloß in Größe von Leubnitz fielen. Das **Hofmeister im Loschwitz-Grund** richtete großen Schaden an Brüden, Elegien und Höckern an. Auch viel **Konsrat** wurde mit fortgeschwemmt. In Dresden hatte man von dem Unwetter wenig zu spüren befürchtet. Erinnerungen aus der Jugendzeit werden den Alten aufliegen, wenn sie hören, daß am 1. Mai — ausgerechnet — der König nicht hoher **Ente im Jopen**. Später in Alt-Dresden zur Mittag speiste und daran anschließend ein **Blech-Schießen** mit **Spittsche-Spielen** stattfand. Die Alten taten es also nicht besser wie wir Jungen. In jenem Jahr mort auf **außlichen Dreschen** und **Karlsbau** über **Spuren** ein **Poßturs** eingeschürt worden, der die Strode in 6 Tagen durchsuchte.

Gelehrten wir uns noch kurz mit Leipzig. Wenn wir die für Leipzig und Dresden zutreffenden Zahlen vergleichen, werden wir sofort zu der Überzeugung kommen, daß Leipzig die kleinere Stadt gewesen ist. Vergleichet es doch im gleichen Jahre 1749 nur 806 Einwohner, darunter 468 Knoblauch und 398 Wäbchen, ferner 10 Poot Zwillinge und 118 Dreieckige. Es waren 1570 Personen — auch hier die gleiche Erbschließung wie bei Dresden, die Geftorschenen übertrafen an Zahl die Zwillinge um ein Vielfaches. Gestraut wurden 294 Paare. Von bewehrten Männern Gorillas seien nur erwähnt: am 31. Januar wurde ein Soldat wegen **Rindsmord** mit dem Rad vom Leben zum Tode gestraft, und nachgedehnt auf das Rad gelegt. Gerholtzmäßig oft wurden damals Personen tot ausgehoben. Es scheint sich nicht um Freitod und Slogansfälle gehandelt zu haben.

Wir dürfen also Leipzig 1750 als ein recht belebtes, bernes Städtlein an sprechen. Bedeckend ist, daß der Chronist nichts der Juden besonders erwähnt, daß diese also damals abseits der Allgemeinheit registriert wurden und deren Glauben besondere Erwähnung fand. So heißt es z. B.: „Unter den Görtschenen befindet sich auch ein Jude, so den 21. Oct. nach Halle abgeführt worden.“

„Zur selben Zeit wurden“ kommt von dem ersten Jahr des 18. Jahrhunderts, „die Görtschenen“ von dem zweiten Jahr des 18. Jahrhunderts.

„Görtschenen“ ist eine alte Bezeichnung für eine Gruppe von Menschen, die in einer bestimmten Gegend wohnen oder leben. Sie kann sich auf verschiedene Gruppen von Menschen beziehen, je nachdem, ob es sich um eine ethnische Gruppe, eine religiöse Gruppe oder eine soziale Gruppe handelt. In diesem Fall wird es sich wahrscheinlich um eine ethnische Gruppe handeln, die in der Region um Görlitz lebte.

Die Görtschenen waren eine Gruppe von Menschen, die wahrscheinlich aus dem östlichen Mitteleuropa stammten und sich in der Region um Görlitz niedergelassen hatten. Sie waren wahrscheinlich eine Minderheit in der Region und unterlagen wahrscheinlich Diskriminierung und Verfolgung durch die lokale Bevölkerung.

Die Görtschenen waren wahrscheinlich eine Gruppe von Menschen, die wahrscheinlich aus dem östlichen Mitteleuropa stammten und sich in der Region um Görlitz niedergelassen hatten. Sie waren wahrscheinlich eine Minderheit in der Region und unterlagen wahrscheinlich Diskriminierung und Verfolgung durch die lokale Bevölkerung.

SCHWARTZ / READING INSTRUCTION 11

ZfÄ 35 (2003) 1–12
© 2003 Wiley-Blackwell
ISSN: 0340-0223 (print)
ISSN: 1465-351X (electronic)

Gründet im jüngsten Folge als Befreiung Blätter unter Mitwirkung des Berliner Schmetterlings zu Berlin.

Visitation und Aufhebung des Riesaer Klosters 1540—1542.

Gesammelte Schriften des Johann Thomas Mies.

Die Zeit ist nicht mehr allzulang, da wir in unserer heutigen ländlichen Heimat die 400-Jahr-Feier der Reformation einleiten.

Teillich begehen können. Vor vierhundert Jahren, anno 1539, wurde mit dem Regierungseintritt Herzog Heinrich des Frommen von Wettin in seinem Markgraftum Weissenfels Lehrs eingegeführt. Die nächste Folge davon war, daß man die noch im Sunde liegenden Kirchen und Klöster, wie sie sich an der fürstlichen Verordnung zu stellen Gedachten, 4) so ist daran schriftlich festgestellt.

Sie sitzen
und damalige Vorsteherin des Klosters, nun von
Sphönenberg, befragt worden; diese hatte seit
24 Jahren das Ordensstift St. Benedictus betrogen,
daß sie einst erstmals in Ultenburg anlegte, und bat
nun für sich und die 10 Nonnen und 4 Dienstmä-
dchen, auch weiterhin bei ihrem Ordensstift und
auf im Kloster bleiben zu dürfen.

Die Ronnen

Et. Benedictus beschäftigt haben, so interessiert uns zu wissen, wie sich die Aufstellung dieses Klosters jugefragt haben mög. Darüber sind uns verschiedene handschriftliche Quellen à T. zeitgenössischer Art, wie einstige Gedruckte und ältere schriftliche Notizen, die auf dem zeitgenössischen Schriftenmaterial fuhen, erhalten; es wird also wohl möglich sein, über jenen bedeutsamnellen Vergang der Aufstellung des Klosters Riech etwas Genaueres zu erahnen. Nach meiner Quellenbearbeitung fand hierzu folgendes mitgeteilt werden.

Um 1250 noch beim Tode Sili. das war der und ander Barbara Stiege aus Freiberg, die da selbst vor 45 Jahren eingezogen waren, hat um Gebub, da sie zu einem Entschlisse noch nicht die geltende Gnade befie. Die ehemalige Glitschburger Priorin und späterie Kaiser Ronne Catharina von Rönncriß, die seit 38 Jahren das Drängfeld trug und früherliches Leben sich auferlegte, anhielt wornte den Glitschotoren, daß sie hoffe, der Gnädige Fürst 6) werde ihnen Gnadeberügselt erzeigen. Die Ronne Anna Rose, die vor 30 Jahren ins Alten-

17. Juni des Jahres 1540, 1) traten die Bittsteller
der Witwenschaft 2) im Kloster Riefa ein, und gingen
nach der mit der Kloster-Priorin gemeinsam einge-
nommenen Wohnung "in die Sammlung der Jung-
frauen" 3), allein sie den Wonen den herzoglichen
4) Nach „Urtuus, a. a. D.“ der es er. visitat. ges-
tuppt hat.
5) So auf „Alle“ Stiftsgalerie, Epitote Rain,
Barroche Riefa, Mitte des 19. Jahrhunderts, sind 1 Priorin,
10 Nonnen und 4 Konventualinnen benannt;
nach „Urtuus, a. a. D.“ gehennammt nur die oben
aufgeführt 1 Priorin, 8 Nonnen, 4 Konventualinnen aus
diesen Würden aus den Epitoten aus.

THE JOURNAL OF CLIMATE, VOL. 17, NO. 10, OCTOBER 2004

Gemeinsames Tragen der Notbürde . . .

Zur Winterhilfe der freien Wohlfahrtspflege.

„Sie da warten, sollen nicht enttäuscht werden.“

Millionen warten darauf, daß ein Strahl der Freude wieder in ihr Leben bringe. Sie warten darauf, wenn auch ihre Herzen verschlossen zu sein scheinen, verschlossen durch den Krieg jahrelangen Tod und Entbehrung. Türen sie enttäuscht werden? Diese Frage läßt uns nicht zur Ruhe kommen. Wir wissen wohl, daß die Wurzeln unserer wirtschaftlichen Bedrängnis viel zu tief liegen, als daß sie durch die Hand eines Einzelnen oder vieler Einzelner bejagt werden könnten. Das schlägt uns nicht. Die Frage bleibt unerträglich vor uns stehen: Türen sie enttäuscht werden? Weihnachten steht bevor. In die Feiertage fließt die Erinnerung an ein Wort von der Freude, die allem Volk widerfahren soll. Das Kind in der Krippe wird der Heiland der Welt, der hilft, der heilt und der rettet, wo Menschen in Not sind. Sein Liebesstil soll wieder lebendig werden, soll neue Freudekeit zur Hilfe werden. Kein, die da warten, sollen nicht enttäuscht werden!

Generalsuperintendent Dr. Karow,
Präsident des Centralausschusses der Interen Mission.

„Wir glauben an ein Ende unserer Prüfungen.“

Hunderttausende stehen in Kummer und Leid, meglös, dumylen Sinnen, Jahre schon ohne Arbeit, manchen Tag ohne Brot und, ach wie lange, ohne Freude! Und doch: Wir glauben an ein Ende unserer Prüfungen, wir hoffen auf erlösendes Licht und halten fest an der Liebe, deren göttliches Urbild uns in der Klemme der Krippe so menschenfreundlich nahe ist. Weihnachten soll uns Menschen harter Zeit weniger Unlust zu schwingen den Gestiefelten sein, als zu befogter Ausschau nach Brüdern und Schwestern, an deren Geduldigkeitsfleiß sich unsere Menschenfreundlichkeit und Güte froh und ernst bewähren können! Mögen heute und gestern viele Vieles auch gegeben haben: Unzählige sind, die morgen und übermorgen unseres guten Wortes, unserer täglichen Hilfe, auch unseres weihnachtlichen Liebesopfers. So werden wir keine Zeit haben, im Guff zu erlahmen. Beharrlichkeit in schenfender Güte ist Wiederstrahl des göttlichen Lebens in der Krippe.

Brälat Dr. Kreuz,
Präsident des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Mein schönstes Weihnachtsfest.

Von Helmut Häubisch, Kue.

„Also, wie ist's Jungens! Wollen wir dieses Jahr wieder bescheren?“ fragte eines Morgens Anfang Dezember unser vielverehrter Klassenlehrer T. Ein Hallo ging los. „Na allemal!“ „Aber selbstverständlich!“ „Machen wir! Machen wir!“ schwirrte es durcheinander, raus Quintanerstimmen. „Aber ich will diesmal Ruprecht sein!“ machte sich mit erkundigt dieser Stimme der gute Oberlehrer T. Demselben Oberlehrer T. fiel Ischelnd den Sturm abebben und etwa dann sofort ans Werk: „Wir beschenken diesmal fünf Familien“. Die Klasse wurde in fünf Gruppen eingeteilt. Für jede wurde ein Schüler zum Ruprecht bestimmt. Dann erstellten wir Planungen, fleißig zu sammeln, und Anweisung, was angebrachtes gebraucht wurde.

O, wie waren wir frodig im Rechnen! Querst lagen wir den Eltern in den Ohren, dann kamen die Verwandten dran und zuletzt wurde eine Hundertscheide durch die Gesellschaft gemacht, in denen Mutter laufte. Einmal fiel überall ab — es war besonders noch solide Vorkreiszeit. Mit plötzlicher Piratenfreude schleppen wir unsere Beute in die Wohnung des Klassenlehrers. Hier kauften sich im geräumigen Arbeitszimmer die Vorhänge, Kleider, warme Mäntel, Stoffe, Hüte, Wäsche, Stofftaschen, Messl., Reis., Frößen, Würste. Vieles still glückliche Stunden haben wir hier an Schulstunden Nachmittagen mit Schülern und wieder Umsichtshabern, Teilen, ausgetragen. Oft ging es auch recht laut zu, und es bedurkte bei großen Erzieheraids unseres Lehrers, um zu schützen und einen allseitig befriedigenden Schiedsspruch zu föhlen, wenn Gruppe Epip und Gruppe Müller eine höherse Burg mit Ausbrüche jede sich in Anspruch nahmen und sich darüber schier in die Haare gerieten.

Inzwischen rückte das Fest heran. Nun wurden noch von gesammelten Geldern fünf kleine Christbäume, Silberbausteine und Lieder und sonst noch einiges fehlendes gekauft. Stollen hatte Kurt Mandig, dessen Vater Bäckermester war, in ausreichender Menge kostenlos geliefert. Alles war vorbereitet. Eine eine Woche vor Weihnachten gab unser Klassenlehrer endlich den Verschierungsschein bekannt. Ich hatte mit der Gruppe Epip am Heiligabend um vier Uhr nachmittags in der Wohnung des Lehrers zu feiern.

Vorsichtig sammelten sich sechs warmverpackte Bürschlein mit erwartungsvollen Augen im Arbeitszimmer. Inden sich Christbaum und Säcke mit den Gaben auf, und hinaus ging's mit dampfendem Atem in die klirrende Kälte durch belebte, hell erleuchtete Straßen der inneren Stadt zunächst, dann durch enge, windlige, düster traurige der Vorstadt.

Auf dem Wege erzählte uns der Lehrer einiges über die arme Familie, die wir betreuten. Mutter Epip war eine Nelsche, saubere Frau, die durch Wolken länglichen Unterhalt für sich und ihre fünf Kinder im Alter von 12 bis 2 Jahren schafft und reich verdiente. Sie stand ganz allein da, denn ihr Mann, Schuster von Beruf, war ein heißer Pechfuß und ein unruhiges Blut. Nicht eigentlich im Kerne schlecht, trieb ihn seine Wanderlust immer wieder vom warmen Herd hinaus in bewegtes Leben auf der Landstraße und in Wirtshauser. Sein ständiger Begleiter im Kreise rauber Tropfenschräder, in Wulen und Scheunen zur Nacht, bei gelegentlicher kurzer Arbeit war sein „Pulchen“ Schnaps und ein drastischer Humor. Er kannte die Einrichtung unserer Bescherungen, billigte sie und fand sie angenehm. Hast in jedem Jahre, wohlwollend danach, doch aber auch nicht so spät, daß nicht noch ein erheblicher Teil von den verfügbaren Gaben vorhanden sein könnte, so am zweiten oder dritten Feiertag eins, öffnete sich sacht die Tür zu Mutter Epihs Wohnung. Herein läßt sich ein bäriger Kopf mit einem treuerzägigen Kindergesicht. Zwei alblühende Neuglein spähten umher: „Ausdrü! Ausdrü!“ Die Kinder schrien auf in Angst vor dem rauhen Gesellen, den sie nicht kannten. Aber Mutter Epip wußte Bescheid. Sie ging hinaus und läßt sich den abgerissenen Bürsten, der ihr Mann war, eine Zeitlang schweigend an. Die saubere, fest in sich ruhende Persönlichkeit stand vor ihm, dem Schwelgenden, Wurzellosen. Unschärfer schaute er seiner Frau ins blonde Gesicht. Eine leise Scham glomm in seinem Inneren auf. Glöcken

„Gemeinsames Tragen schafft gemeinsames Vertrauen.“

Wir erleben in der Winterhilfe der freien Wohlfahrtspflege deutlich eine Überbewegung, die real beweget hohen Segen führt, die ihren tieferen Sinn aber erst durch die bewußte soziale Schiffschaftsgemeinschaft unseres Volkes gewinnt, die in ihr zum Ausdruck kommt. Aus allen Schiffen und gerade aus denen, die selber kaum noch etwas entbehren können, geben die Spendenden ein. In den Verbrennen des Roten Kreuzes berichtet eine wahrer Hingabe an die Arbeit für die Winterhilfe, die von allen als eine Aufgabe betrachtet wird. Dabei ist diese Arbeit des Sammelns, Ordens und Verteilens meist mit unendlichen Mühen und nicht immer mit Dank verbunden. Aber sie wird hingebungsvoll verrichtet, vor allem von unserer Jugend. Dieses gemeinsame Tragen der Notbürde schafft gemeinsames Vertrauen. Unbeschreibbar, aber im Tieffeld wirksam, ist mit jeder Spende für die Winterhilfe diese wertvollste Gabe verbunden.

von Winterfeldt-Merklin,
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes.

„Wir müssen es schaffen, und wir werden es schaffen.“

Die Not unserer Tage fühlen wir am stärksten, wenn sie uns an den Kindern entgangen ist. Unter Wunsch zu helfen, muß sich steigern: es ist jetzt Weihnachten, das zweite Weihnachten steht der Kinder, und hinterher kommt der lange harte Winter. Ganz du deinen Kindern noch eine Freude machen, ihnen genug zu essen und warme Kleidung bieten? Dann vergiß auch die vielen Freudenlosen nicht, die an dem großen Wert der Wintereile durch Geld, Kleidung, Lebensmittel, Kohlen u. a. m.! Sage nicht, daß deine wirtschaftlichen Kräfte schon völlig erschöpft sind, verleihe es noch mit einer kleinen Einsichtnahme für liebgewordene Wohnungen! Es geht noch bei gutem Willen! Die eßlichen Kräfte unseres Volkes sind noch so trock, daß es gelingen muß, die Notzeit ungebrochen zu überwinden. Gedanke, daß jeder Groschen, den du spendest, eine warme Suppe für den notleidenden Volksgenossen bedeutet. Wir müssen es schaffen, und wir werden es schaffen. Erst in der Not zeigt ein Volk seine inneren Werte.

Prof. Dr. L. Kanstein,
Präsident des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

im düsteren Vorraum daß alte, liebe, eingleich schöne Weihnachtstag an: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Wohl alle im Innern bewegt, traten wir nun in das armelige Stübchen ein. Mandig warb und dadurch eigen traurig. Im äußeren Gesten prasselte ein lustiges Feuer. Das warme Licht der Petroleumlampe ließ soeben an kalten Wänden einige Blau-Kreuz-Sprüche, ein paar verbliebene Kuferstücke erkennen. Der große, blaugeteckte Tisch bot ausreichend Platz für den Baum und all die bunten Gaben, die wir jetzt geschäftig aus den Säcken hergeholt und aufschichten. Dann wurden die Lichter am Baum entzündet. Wir stellten uns im Halbkreis um unteren Lehrer auf. Der räusperte sich. Erwähnungsweise Stille trat ein. Da muste Mandig vorwiegend noch einmal vorreten, weil ihm ein buntes Bildersbuch nicht recht im Flehe zu liegen schien. Mit schlichten, herzlichen Worten sprach, nachdem Mandig mit seinem Tun genügend Beachtung gefunden hatte, nun Oberlehrer T. zu der Frau, daß die Liebe in der Welt noch nicht gehörten sei, daß es für uns alle keine größere Weihnachtsfreude geben könnte, als etwas Weihnachtliche auch in die ärmeren Hütten braver Leute zu tragen. Mutter Epip stand uns gegenüber mit schlicht gescheitstem Blondhaar wie eine Madonna. Auf dem Arm trug sie das jüngste Kind, das, am Daumen futschend, verloren in den Lichterzauber sah. Drei andere, zwei Jungen und ein Mädchen, scharten sich um sie herum, ab und zu angstlich nach Mutter's Schürze greifend, aber auch sich schon zaghaft lösend, verzehrend nach den Gaben unterm Baum spähend oder mit verwunderten Augen die Reihe der fremden Gesichter abwandernd. Ein weißes Kind, fröhlich schon auf eigenen Füßen, stand der zwölfjährige Junge. Der jubelnde sang: „O du fröhliche, du selige, gnadenbringende Weihnachtsgäste“, in den auch die Beichenken einstimmten, lädt dann nach den Bänken. Begeistert Auges, in entzückte Ausdrücke unwillkürlich ausbrechend, in die Hände klatschend, schielten die Kinder unter unserer väterlichen Anleitung die Spielsachen. Frau Epip wurde gar nicht fertig mit Händeschütteln und Danzen. Mandig mustete noch einmal vorreten und saß als Eisenbahnschrankensteller produzieren, indem er die kleine Lokomotive mit drei Anhängewagen unter dem Fuß der Kinder laufen ließ. Dann aber hielten wir uns nicht mehr lange auf und und überließen die Fröhlichkeit ihrem Glüce.

Durch ein mächtiges Schneegestöber eilten wir mit aufgeschlagenen Mantelkragen der eigenen Belehrung zu, über der nach diesem Vorereignis die Lichter am Baum so festsam leuchtend prangten.

Klein-Gretels Erlebnis.

Ein Weihnachtsmärchen von Ida Grewe.

Gretel hatte sich beim Holzammeln verspätet. Es dunkelte schon, als sie den Heimweg antrat. Sie band das Tuch fest um den Kopf und wickelte die kalten Hände in die Schürze; denn es begann zu schneien und ein scharfer Wind blies durch die Bäume. Mit dem schweren Kiegsbündel auf dem Rücken kam Gretel nur langsam vorwärts. Da sah sie auf einmal Licht zwischen den Stämmen ihres Waldes und stand bald darauf zu ihrem größten Erstaunen vor einem kleinen Haus, das sie früher nie bemerkte hatte. Neugierig blickte sie durch das niedrige Fenster in die Stube. Da lag ein alter Mann im Bett und an seinem langen weißen Bart, der beinahe bis an das Fußende reichte, erkannte das Kind sofort den Weihnachtsmann. Einmal um das andere mochte dieser einen Versuch, sich auszurichten, sank aber immer wieder frölich in die Kissen zurück. Gretel war so erschrocken, daß sie am liebsten davonlaufen wäre; als sie aber den Alten ganz laut schreien hörte, sah sie sich ein Herz und klopfte fröhlig an die Tür. „Herrin!“ rief eine tiefe Stimme, und im nächsten Augenblick stand das Kind am Bett des Weihnachtsmanns.

„Nun, Gretel!“ fragte dieser freundlich, „willst du bei mir verbleiben? Stell dein Bündel in die Ecke und leg dich an den warmen Ofen, du hast noch einen weiten Weg.“ Gretel schüttelte den Kopf, schlüpfte ein paarmal und sagte dann freundlich: „Lieber Weihnachtsmann, es tut mir leid, daß du frisch bist, ich möchte dir so gern deinen!“ „Glaub's schon!“ nickte der Alte, „ich sehe dein gutes Herz. Erst gestern hat mir mein Freund, der Oberhase, erzählt, daß du ihm ein paar Kohlblätter vor die Gartentür gelegt hast. Aber gegen meine Krankheit scheint kein Kraut gewachsen zu sein, sonst hätte mich der alte Zwergendoktor, mich schon lange füttert.“ „Was fehlt dir denn?“ erfuhrte sich Gretel teilnehmend. „Ich bin so schwach,“ erzählte der Weihnachtsmann, „dass ich nicht mehr aufstehen kann. Hab ja auch schon manch' Jährchen auf dem Buckel und wollt' gewiß nicht klagen, wenn wir nicht all die armen Mädel und Jungen leid töten, die nun am Heiligabend vergnügt auf mich warten.“ Bei den letzten Worten tropften ein paar dicke Tränen auf das rotgewürfelte Kopftuch. Gretel hatte aufmerksam zugehört. Ihr Plan war schon gefasst. „Das noch bis morgen Geduld!“ tröstete sie den Alten. „Dann komme ich wieder und du sollst sehen, ich bringe dir Hilfe.“ Sie nickte ihm fröhlich zu und wandte sich zum Gehen. Daheim erzählte sie gleich der Mutter ihr Erlebnis. Schwelnd gab die Eltern ihre Einwilligung.

Die Winternonne schien bereits hell in die kleine Stube, als Gretel Alpenglühe am nächsten Morgen erwachte. Erstaunt riss er die Augen auf, als er Gretel schon an seinem Bett sitzen sah. Diese half ihm freundlich, sich aufzurichten, reichte ihm ein gefülltes Glas und sagte: „Nun trinke lieber Weihnachtsmann, damit du bald wieder gefund wirst.“ „Was ist denn das für ein Zaubertrank?“ fragte der Alte neugierig und hielt das Glas dicht vor die funkelnden Augen; als er aber gekostet hatte, ließ ein vergnügtes Schmunzeln über sein Gesicht. Beißig trank er das Glas leer, lehnte sich in die Kissen zurück und sagte aufrichtig: „Ich merke schon, wie gut mir die Milch tut: ich glaube, du hast das Richtige getroffen!“

Und wirklich, die Milch, die das Kind nun regelmäßig jeden Tag in das Waldhaus des Weihnachtsmanns trug, wirkte Wunder. Bald war der Alte wieder so fröhlig, daß er das Bett verlassen konnte, und Gretel klatschte vor Freude in die Hände, als sie ihn das erste Mal im Lehnsessel am Ofen sitzen sah. Es war für die Kleine die schönste Stunde des Tages, wenn der Weihnachtsmann behaglich seine Milch trank und sie selber den roibäckigen Apfel verspeiste, den sie jedesmal geschenkt erhielt. Auch Alpenglühe Genesung machte gute Fortschritte, und als der Heiligabend heranrückte, klappte er rüstig wie ein Junger durch den hohen Schnee und merkte kaum den schweren Sac auf seiner Schulter, obwohl er diesen in der Freude seines Herzens bis zum Bersten vollgepumpt hatte. Von allen guten Dingen aber, die Gretel zur Belohnung bekam, achtete sie am besten das große Pfefferkuchenherz, auf dem mit dicken Zuckerbüscheln geschrieben stand: „Vom dankbaren Weihnachtsmann“.

Ein dreimaliges Klopfen teilte den Erwartungsvollen drin mit, daß das Christkindchen gekommen war. Eine einfache, aber saubere Kleidung trat heraus und reichte jedem freundlich die harte Arbeitshand. Im matt erleuchteten Raum entzückte sich nun unser emsiges Treiben. Der Baum wurde mit Silberhaar behangen, Kerzen aufgestellt. Kurt Mandig hatte sich inzwischen in seine Amts-Apprech-Kruste gemorzen. Mit wollendem Bart, Auge und Mund verschwand er in der Zimmerküche. Wir hörten draußen sein polterndes Wesen. Er mochte den Kindern kleinen gelindenden Schreden einlegen, der nur durch die greifbare Nähe der Mutter gemildert wurde. Dann rollten Kugel und Nüsse auf dem Boden. Kinderstimmen jaulten. Mit einem tiefen: „Gutn Obnd!“ kam Mandig aufatmend wieder zu uns. Wir scharten uns um unseren Lehrer und stimmten

Mode vom Tage

Der Weihnachtsmann will den Kleiderschrank füllen . . .

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



2465a

2465b

2466 2467

2468

2469

2470

2471

2472

Unsere Modelle: Nr. 2465 Gr. 42 A. Zweibahnmuster-Rock aus großkarriertem Stoff. Die Bahnen treten in der vorderen und hinteren Mitte mittels gegenüberliegender Falte zusammen.

Nr. 2465 Gr. 42 B. Samtjäckchen mit Fellflossensaum.

Nr. 2466 Gr. 42. Wollstoffkleid mit neuartiger Samtgarnitur. — Eine ungefähr zwei Zentimeter breite nach vorn geschnittene Blende

umzieht den Halsausschnitt, tritt an den Schultern und Ärmeln hervor. Auch der Gürtel und die hohen Ärmelstulpen sind mittels Samt garniert.

Nr. 2467. Für 14 bis 16 Jahre. Tanzstundenkleid, aus Organdie oder Taft, mit Blumensträngchen und Glitterärmel garniert.

Nr. 2468 Gr. 44 M. Feitkleid aus Hammerstahl, mit kleinen Puffärmeln und abziehbaren Unterärmen.

Nr. 2469. Gr. 2—4 Jahre. Käppi aus fortisiertem Stoff mit Puffärmeln.

Nr. 2470. Für 2 bis 4 Jahre. Mittelanzug für kleine Knaben aus Wollstoff.

Nr. 2471. Für 4 bis 6 Jahre. Festkleidchen aus Taft, das Röcke sowie der Ärmel sind aus schräg geschnittenen Blenden zusammengesetzt.

Nr. 2472 Gr. 42. Samtkleid mit Astrakantralotte.

On einem bekannten Lustspiel sagt der Chemann: „Meine Frau geruht sich eine Toilette zu wünschen, aber ich darf mich höchstens nach einer neuen Krawatte sehnen!“ Nun, gar so schlimm ist es in Wirklichkeit nicht, und schließlich können die Frauen nichts dafür, daß zu ihrer Garderobe so vielerlei mit dazu gehört. Wir finden ganz im Gegenteil, daß die Frauen diesmal sehr praktisch und bequeme Weihnachtswünsche äußern. Ein warmes Wollkleid in trüber Linienführung, ein Wintermantel mit Pelzkrawatte, ja nur der Pelzbesatz zu diesem sind schon große Geischtete. Das junge Mädchen wird mit einem einfachen Tanzkleidchen aus Taft beglückt, das

sie später als Sommerkleid verwenden kann. Auch an das Kinderkleid wollen wir nicht vergessen. Für die Kleinsten des Bekanntenkreises wird irgend etwas selbst geschneidert oder gehäkelt. Selbst ein Mädchen oder eine Krägen- und Stulpengarnitur für Erwachsene läßt sich auf diese Weise billig herstellen.

Schuhe sind stets ein begehrtes Geschenk. Im Augenblide sind Reptillederchuhe am elegantesten, aber auch der Lackpumps ist zu den vielen schwarzen Kleidern und Mänteln dieses Winters unentbehrlich. Im Frühjahr wird der graue Schuh

finden, praktisch gesehen, im Unrecht.

3. Beim Einkauf von Kleidergeschenken muß man unbedingt einen eventuellen Austausch vereinbaren.

4. Einfache Kleider und Mäntel sind verputzten und stark verzieren vorzuziehen. Man darf nicht so sehr darauf achten, daß der erste Eindruck, den das betreffende Geschenk macht, wirklich sei, sondern überlegen, daß durch dessen Einfachheit eine größere Verwendungsmöglichkeit gegeben ist.

5. Der Farbtönen, den man, liebenoll betrachtend und in Gedanken rückblickend, an dem Menschen, dem das Geschenk zugebracht ist, am öftesten hat, darf keiner Lieblingsfarbe sein. Wähle sie und du wirst seinen besonderen Geschmack treffen.

6. Für Kinder kaufe man lieber zu groß als zu klein. Es ist wohl von zwei Nebeln das Kleinere.

Wenn man all das genügend durchdacht hat, dann erst beginnt die Qual der Wahl. Denn auch unter den einzelnen Kategorien der Kleidung, den Mänteln, Kleidern, Schuhen und Blusen gibt es noch zu viele Richtungen und Zwecke. Praktisch und warm, schlicht und im Material wertvoll, das sind die besten Richtlinien! Unter den unzähligen Kleinigkeiten, die erst die eigentliche Eleganz der Frau ausmachen, darf man allerdings mehr auf Eindruck, Wir-

und für Strapazen jener aus mahagonifarbenem Kalbsleder in Mode kommen. Der warme Morgenrock aus fortisiertem Flanell, das zarte künstliche Morgenröte mit Marabu-

gefäß, der gefütterte Hausschuh, eine Kamelhaarweste für alle Gelegenheiten sind praktische und erschwingliche Geschenke.

Und nicht zu vergessen sind Stoffe, Spitz- und Stickereien in allen Größen und zu den verschiedensten Zwecken. Man kann ja jede Kleinigkeit durch liebevolle Verpackung und Darreichung wertvoll machen. Wie alle werden diesmal weniger Geschenke als sonst. Deswegen soll die äußere Form für den geschmälerten Inhalt entzündigen.

fung und leichten Modeschrei stehen. Ein Pelztostäckchen, ein kleiner Samt- oder Brokatumhang für den Abend, ein mit Schwanenfette verzielter Morgenrock darf der allerletzten Modernisierung entsprechen. Da gibt es moderne Halstücher, die aus spiralförmig verarbeiteten Galalithstäben bestehen, es gibt aus Kalbsleder verarbeitete Garnituren (großer runder Kragen und Stulpen), ferner sieht man Schleier, denen Chenilspünktchen oder winzige Samtblumen aufgelegt sind. Gürtel mit festbarer Schnalle, die man gerne rückwärtig schließt, Taschen aus Wild- oder Antilopenleder und lange Handtasche aus schwarzem Filz, das mit der Hand gehäkelt ist, dürfen dem verwöhnten Geschmack entsprechen. Aber wir möchten lieber praktische und unentbehrliche Dinge aufzählen: den Dumpy aus Persian, den Ballover aus Wolle in unzähligen farbigen Streifen, den Sweater mit andersfarbigem Kragen, das schottische Röcken, das dazu gehört, den mahagonifarbenen Pauchschal und die moderne Illa, beige oder blaufarbene Seidenbluse mit Babot, die ein Nachmittagsstück zu erleben vermögen. Für den Herrn gibt es elegante Schirme und Stöcke, Krawatten in Bombenmustern oder, was das Neueste ist, mit solchen, die sich an alte Wappen anlehnen, ferner gestreifte Schals, wobei granatrot-grau-gelb-weiß-schwarze Streifen als besonders modern gelten.

Die Plauderecke

Hübsche Modekleinigkeiten.

Es gibt in diesem Winter ein neuartiges Blümee, das reizend aussieht, und selbst das einfache Kleid zu ziehen vermag. Der Innenaufwand des plissierten Stoffs bleibt stark gefärbt, der Außenrand aber ist aufzugehen und wirkt wie gekräuselt. Auch dieses Blümee läßt sich, ohne aufzugehen, in Benzin waschen. Als Beisch für Krägen, insbesondere für Bobikragen und für die vielen Nevers sieht es vor teilhaft aus.

Die Mannigfaltigkeit des modernen Gürtels kennt keine Grenzen. Da der Gürtel nicht selten die einzige Wiede eines Wollkleides bildet, wird er möglichst kurz zusammengefaßt. Galalithgürtel in schwarz und weiß, solche in beige und rot und in dunkelblau mit blau sind führend. Aber auch Metalle verschiedener Art können das moderne Gürtelmaterial bilden. Tullasüber oder Messing, Stahl und einfache Nadelstreifen sind da zu nennen. Man sieht Gürtel, die wie aneinandergehängte Schlüsselringe aussehen. Besonders hübsch wirkt es, wenn die einzelnen Metallteile durch schwarzes Moireband oder

Gardband verbunden sind. Die Industrie hat an der großen Gürtelmode einen neuen Erwerbszweig gefunden, Halstücher und Gürtel harmonisieren gerne.

Schleifen sind, seitdem die Mode die damenhafte Note so stark betont, aus dem Modenbild nicht mehr fortzudenken. Der neueste Modenfall sind Schleifen aus feinen Federn. Diese sind doch aufgezogen, doch das Ganze läßt nicht und nur durch kleinen weißen Glanz hervorleuchten. Auch Schleifen aus Filz, den man dünn preißt und in zarten Pastellfarben wählt, sind reizend. Drei bis vier Stück untereinandergelegt, und sich an den Ärmeln wiederholend, bilden solche Schleifen jedes ältere Kleid. Da sie farblich abstechen sollen, sind viele Möglichkeiten der Verwendung gegeben.

Die Knopfmode steht jetzt auf dem Höhepunkt. Man sieht Knöpfe, deren Kreissfläche aus vielen farbigen Dreiecken besteht, die in regelmäßigen Abständen wiederkehren. Die runde Form des Knopfes aber ist nicht unbedingt nötig. Rändelte, ovale, vierkägige, sechs- oder zwölfsägige Gebilde sind an der Tagesordnung. Interessant sind aus Strich zusammengesetzte Knöpfe, die für Samt und dunkle Seide vorgesehen sind. Große Samt- oder mit Reptilleder bezogene Knöpfe werden da angebracht, wo der Knopf als einziger Kleiderknopf dienen und besonders augenfällig hervortreten soll. Die kunstliche Blume, die eine zierliche etwas weniger beach-

tung findet, feiert jetzt ihre modische Auferstehung. An den Abendkleidern dieses Winters werden Blumenketten und Blumengürtel zu sehen sein. Man sieht es, eine flache Blumenfette, ähnlich einem Schal, um den kleiner gewordenen Halsausschnitt zu legen. Diese Kette wirkt vornehm und weich und kann hängend getragen oder um den Hals gelegt werden. Auch regelrechte Halstücher aus kleinen feindenen Blumengülden werden gezeigt. Nicht selten gehört dazu noch ein ebensoches Armband. — Für das Alltagstkleid kommen Filzblumentücher in Mode. Diese bestehen entweder aus größerem Filzstück oder aus Filzstreifen, die wie kleine Rübchen, also ranzenartig geschnitten sind. Solche kunstgewerbliche Modedekorationen sind besonders zeitgemäß und beliebt.

Die Mode der Schals und Krawatten hat sich erweitert. Das Neueste sind augenblicklich Samtschals. Man möchte gerippten leidig schimmernden Samt, der aussieht, als wäre er plissiert. Leuchtende Farben sind hierbei üblich. Solche Schals werden auf die fragenlosen Winterkostüme, die man streng geschlossen trägt, gelegt. Auch gepreßter Wild-, Matelasse und Moire ist als Material für neue Schals sehr elegant. Wird der Schal gekreuzt getragen, so wird er an seinen beiden Enden entweder angeschloßt oder aber mit der neuartigen Metallbrochette, die das Monogramm der Trägerin darstellt, gehalten.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle.

„Na, Mama,“ antwortete der Sohn, „sonstiges, habe ich dir nichts.“ „Na,“ sagte die Mutter, „du bist ein toller Junge, dann die Augen nun voller Strahlen.“ „Na,“ sagte der Sohn, „du bist ein toller Junge, dann die Augen nun voller Strahlen.“ „Na,“ sagte die Mutter, „du bist ein toller Junge, dann die Augen nun voller Strahlen.“ „Na,“ sagte der Sohn, „du bist ein toller Junge, dann die Augen nun voller Strahlen.“

ben Wetter für die Büropartei stand aufstreben könnte. Über das ist es ja eben, es gefüllt mit alten, gar nicht in heute so verbannt traurig. Wie wäre es, wenn Sie mit Jahrhundert grüne zur Verfolgung stellten? — Wenn Ihnen überzeugt auf, über lieber Direktor. Sie brauchen doch einfach unterwegs nicht, geflucht haben? —

"Sennens Eltern nicht beim Erdbeben fühlten sich eher aufgetroffen als das bestreite."

"Sie alle verloren haben?" — "Leider ja!" — "In diesem Hause, lieber Direktor, wäre es möglicher, wenn wir aufzunehmen die Auswirkungen ins Auge fassen, ob es aber notwendig, daß Sie mich in Ihre geprägten Gedanken einmischen. Er lag darüber beobachtend an. Dann fuhr er noch einbringlicher als bisher fort:

"Ich sehe als Selbstverständlichkeit voran, daß Sie sich für den dargestellten Reiseführer keine Gemütsbewegungen habe. Sennens Eltern haben Sie keine Gelegenheiten wie seitens ihrer, wenn das Prinzip der Geschäftsführung noch hielten. Da wären Sie sicher besser als ich. Wir müssen alle haben, die gebraucht haben, sind Sie entlassen, unter allen Umständen zu verhindern, daß Ihnen hier Schadensschäden verhindern. Aber ich kann Ihnen ja nicht erlauben, daß Sie selbst jemals wieder zurückkehren. Dazu soll ich Ihnen helfen." — "Ein festes Gefühl beflich Gabermann. Watt erhöhte es:

"Nicht konnte Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit. Richtig, ich möchte ich mich unter allen Umständen aus der Geschäftswelt herausziehen. — "Nein! Und wo ein Wille ist, da ist befannlich auch ein Weg. Nun muß nur Gabermann allein. Zumal brüderlich saß er vor seinem Schreibtisch, umfassig zu legenden Arbeit. Wend hingegen schritt leidenschaftlich durch den Schalterraum, rief dem Reiseführer ein Eckerkorn zu und befielegte ihm zu hören. Er ließ sich in das weiße Polster fallen und bedeckte gefülltlich die einmal eingenommene Position in Gebeten besiedelt.

2. Kapitel

Den Rufentnahm in Senn fürstete Frau Otto nun, er gab her Höflichkeit ab. Was sollte sie sich lange mit Gemmett unterhalten. Wolfgang musste hörbarlosen hören, den Jungen aufzufordern, war seine Tochter.

Gemmett war bereit, sein Blattes zu tun, er gab her einem praktischen Berufe aufzuzeigen, Wolfgang übernahm es. "Sie habe mich eingehend mit Wolfgang unterhalten, und er hat mir gesanden, daß er am liebsten zum Konservatorium gehen möchte." — "Sie wäre ja lächerlich, wenn mein Mann ihm folgen möchte, kein Herr Direktor, es steht bei dem, was ich Ihnen sage."

"Sie ist mutig, mutige Frau. Ich könnte mir, Ihnen den Kindern Schulsozialen an sein." Sieglitz erfolgte er in dem Wolfgang wurde berufen. Sieglitz gehörte ihm nach Deuse zu hören. Er wurde sonst eine andere beobachtet.

Gelehrte Quaples brachte ihn mit strenger Mente erholung vor dem Beinen nebe, weil die Mutter sich seinen Blätten so verloren begegnete.

Fanna nahm seine Hand und brachte sie warm. Sie empfand Müdigkeit mit ihm, konnte ihn aber nur fummeln, um die Autorität der Mutter nicht zu untergraben. "Mutter, mein Junge, bei Frau, führe dich gut und gib mir vor allem Güte, beim Gemmett zu schaffen. Denken, daß du berufen bist, das Unternehmens Deins' Quaples weiterzuführen."

Druck und Verlust von Langer u. Winterlich, Nienburg. — Nur die Redaktion verantwortlich: **Vereinigte Medienanstalt**.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisschillage zum „Wieder Zugeholt“.

Nr. 52. Nienburg, 24. Dezember 1932.



55. Jahre.

Weihnachten.

Wie fröhliche Kinderzimmen glänzen
Die Kerzen in die Winternacht;
Sind Zimmentarln auch Süßerträume
Sind sie die tiefe Aussicht?

Rein Deutschland, armes Land! Freuden,
Ein fröhliches Gefühl fliegt es, daß Frau Otto schon
hat der ersten Weihnacht die Weltzeit einer ihr
pathetischen Dame machte, der sie sich in der Folgesetzung anschickte.

Ein fröhliches Gefühl fliegt es, daß die alte Dame
sich auf dem Weihnachtsmarkt, als sie sich die kleine im hohen
Zug mitteilen, die alte Weise sich auf verflüchtigen. Wie
aber wird sie reizlos ausgedehnt über ausgedehnt werden

Reiner unterer fröhlicher Weihnachtsglück
Bei der Weihnachtssicht. Kerze, doch jedoch
an Raum Verborgnis Wobensicht. Römis, niemand hat sich
trieben zu mir vom Zimmermarkt, als das gefiebt ziehen,
dann du alle Zeit in ihren tanzenden Gläsern und großen
Sommerlast, die kein Raum aus kann legen, so fehlt uns
langen fällt. Keiner aber preist unter Gedächtnis, sondern das
Geben des ewigen Gatters. Seine Höhe aber leben mir am trans-
lindem in dem Kreisbaum und dem Inselalte leises Bild
bes; in dem Wald, mitten im Falten Zwirner, Christ-
etwas Leben; in dem goldenen Sonnen-Zwirner, in den
Gedanken das einzige Licht. Wollt aber bei Pant für seine un-
ausgeschöpftes Ende!

Der idomer Rot geht allzu
Der Ohr mit Rinderherbstköpfen;
Im Averian, die last Stein geworden,
Unterneut ein fröhliches Gefühl,
Es führen alle lieke Weiber
Den kleinen Küttchen fern und noch
Die heile Weihacht immer weicht.
Der deutschen Weihacht Gloria.

Und hoch liegt heut' so manches Zwischen
Im Winterzimmen falt und wöl-
Lind tausend Wünschen, tanzend Grünlichen
Ziehn auf den Blättern wundernacht.
Die treuen Künzen tritt und mischt,
Die sommerlichen Wangen ohne Rot,
Um großes Sterre anfarben
Wir karfem Sternen, feier Vond!
Sie bitten dich um Frucht und Gott.
Lind gilt es, offen Streit an losen,
Der mitternd freit am Gott und Gott,
Um großes Sterre anfarben
Wir karfem Sternen, feier Vond!

Die alte Weise wird im Bild
Nur eigner Kreide dorndraht,
Wenn sich die Kinderaugen füllen!
Erica Vanger.

Die unansprechliche Göde.

Wiederholen ist das Zeigt der Göde, auch in diesem Jahre.
Wollen Sie im eisigen Kälte des Winters schreiten? Sie und
mehr als bisher, anderen ausweichen werden, um nicht mit
Schuldbild am Lein an Weihnachtsfeier der Weihnacht, es
ist kein Weihnachtsdienst der Weihnacht, es
bleibt eine außertordnender Göde zuvertraut.

"Endlich!" dankte sie, als Gaberow sich auf seinem
Stuhl zurücklehnte und trennerten ins Zerrt sich.
"Wir müssen einmal ernsthaft überlegen, lieber Dr. Wolf,
was mit Wolfgang geschehen soll," begann sie, ihrem
Gatten einen aufgerollten Bild hinwerbend. "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß mir einmal ernsthaft überlegen, lieber Dr. Wolf,
was mit Wolfgang geschehen soll," begann sie, ihrem
Gatten einen aufgerollten Bild hinwerbend. "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmett schrieb,
daß wir möglich und anstreben, ob der Sange noch längst
in seinem Institut bleiben solle, oder ob wir es nicht vor-
ziegen, ihn seiner Kindergarten-Gesungen wegen noch häufig
zu nehmen." — "Gern Freude — Gaberow schrieb: "Es ist
schon bald acht Zeige her, daß Gaberow Gemmet

